

Perry Rhodan

Die größte Weltraumserie

Erstauflage



Nr. 2182/25

Deutschland € 1,65

www.Perry-Rhodan.net

Österreich € 1,80

Schweiz CHF 3,30

Luxemburg € 1,80

Der THOREGON-Plan

Eine Superintelligenz intrigiert –
sie strebt nach Veränderung im Kosmos

Das Reich Tradom Nr. 2182 Der THOREGON-Plan von Hubert Haensel

Eine Superintelligenz intrigiert – sie strebt nach Veränderung im Kosmos

Seit einiger Zeit operiert das Hantelraumschiff SOL in einem ganz besonderen Kosmos, im Ersten Thoregon. Es handelt sich dabei um eine Art Miniatur-Universum, in das die Besatzungsmitglieder der SOL vom Mahlstrom der Sterne aus kamen. Vergleichbar ist das Erste Thoregon vor allem mit dem PULS, in den sich die Superintelligenz ES zurückgezogen hat. Mittlerweile haben Atlan und die anderen Menschen an Bord der SOL mehr über die Bedingungen im Ersten Thoregon erfahren. Vor allem die Erkenntnisse, die der Oxtorner Monkey und der Terraner Alaska Saedelaere gesammelt haben, kommen ihnen dabei zugute. Sie wissen, dass die Bewohner des Kugelsternhaufens in einem nahezu perfekten Utopia leben - es herrscht Frieden, und allen Bewohnern geht es vergleichsweise gut. Allerdings besitzt dieses Utopia sehr wohl seine Schattenseiten. Die so genannten Zeitbrunnenjäger zerschlagen beispielsweise mit absoluter Härte jeden noch so kärglichen Widerstand. Inzwischen hat die SOL zwei neue Gäste an Bord: Es handelt sich um zwei Algorrian, die Angehörigen des mittlerweile legendären Volkes, dessen Existenz offensichtlich seit undenklichen Zeiten mit dem Ersten Thoregon verknüpft ist. Die zwei Algorrian erzählen aus ihrem Leben - und sie enthüllen eine große Gefahr:
Es ist DER THOREGON-PLAN...

Die Hauptpersonen des Romans:

- Le Anyante** - Die Fundament-Stabilisatorin überdauert mehrere Millionen Jahre.
- Curcaryen Varantir** - Der geniale Potenzial-Architekt entwickelt immer neue Erfindungen im Auftrag höherer Mächte.

1.

Hunderte Algorrian standen inmitten greller Lichtkaskaden, die Daten des Versuchsablaufs übermittelten. Kau Elyama war eine von ihnen, als Technikerin in den Informationsfluss einbezogen. Sie schwitzte und fror abwechselnd, und ihre Flanken bebten. *Ich schaffe es nicht!* Der Gedanke erschien ihr ebenso unerträglich wie die erdrückende Informationsfülle. Ihre Unruhe wuchs. »Nein!«, wollte sie schreien, als die Schwärze des noch engen Tunnels zu pulsieren begann - sie brachte keinen Laut über die Lippen. *Alle werden sterben!*

Die pulsierende Düsternis griff um sich, schwappte über sie hinweg und verschluckte das Experimentalschiff. Kau Elyama verfluchte die eigene Unsicherheit. Es gab so viel zu tun, aber sie dachte nur an den Tod. Die ANSORJA fiel durch die Schwärze, die sich zur pulsierenden Röhre ausweitete. Mäandernd durchstieß der Energietunnel den PULS in Richtung Standarduniversum. Jubel brandete auf. Für Sekundenbruchteile glaubte Elyama zu sehen, wie die Schwesterschiffe vom Dimensionsgefälle durcheinander gewirbelt wurden. Normale Raumschiffe wohlgemerkt, nicht die uralten Spezialkonstruktionen.

Nur noch wenige Augenblicke ... Der Alarm fraß sich in ihre Gedanken vor. Dutzende Datenübertragungen brachen zusammen. Nur ein Bild blieb: Die pulsierende Tunnelröhre wies Risse auf, grelle Eruptionen perforierten die Wandung vollends. Der Tod kam aberwitzig schnell ... Kau Elyama sah die Schutzschirme der ersten Experimentalschiffe zusammenbrechen. Die Walzenraumer glühten auf, wurden von atomaren Gluten auseinander gerissen. Dann war da nur noch ein greller Blitz, der auch die ANSORJA zu spalten schien. Eine Feuerwoge rollte heran, riss Elyama von den Beinen und wirbelte sie mit sich. Die Technikerin hatte es geahnt. Diesmal ließ sich der Tod nicht überlisten. *Diesmal?* Unverständnis und Verwirrung beherrschten sie, bevor ihr Bewusstsein erlosch.

Eine Mikrobe über der brodelnden Oberfläche einer Riesensonne ungefähr dieser Größenvergleich traf auf den monströsen Sonnenschlepper zu, der aus weiter Distanz gesehen annähernd würfelförmig erschien, aber dennoch aus unterschiedlich großen, bis zu zwanzig Kilometer durchmessenden Scheibensegmenten aufgebaut war. Und was wie die Korona eines riesigen Sterns anmutete, mochte ebenso gut das Ende des Universums sein: ein mehrere tausend Lichtjahre durchmessender Wall aus Energie, ein unaufhörlich brodelnder Strom, mal Protuberanzen gebärend, die größer waren als viele Sonnensysteme, dann wie eine Sintflut durch den Raum tobend, ein unaufhörliches Brodeln und Wogen, in dem sich die Urkraft des Universums manifestierte.

Im Innern dieser Glutzone lag der PULS - ein Nichts, mit den Sinnen nicht zu erfassen, ein Ort außerhalb des Universums. Plötzlich war da ein Hauch von Düsternis. Ein winziger, dunkler Fleck, vielleicht nur ein Schattenwurf. Wenngleich in der gleißenden Feuerwand nichts existierte, was einen Schatten hätte werfen

können. Der Fleck veränderte sich, wirkte im einen Moment kreisrund, im' nächsten oval und erschien letztlich wie ein zuckender, immaterieller Ring - das Tor in eine andere Welt. Er spie Trümmer aus. Das Wrack eines Raumschiffs. Weitere Trümmerwolken folgten. Keine Aussicht auf Überlebende. Die Besatzungen konnten das Auseinanderbrechen ihrer Schiffe nicht einmal in den Raumanzügen überstanden haben. Als Letztes ein Walzenschiff im trügerischen Schutz flackernder Schirmfelder. Auf irrwitzigem Kurs stürzte es aus dem zuckenden Aufriss hervor, schwer beschädigt und von Explosionen zerfetzt. Kein Versuch, die Triebwerke zu aktivieren ...

Keine Lebenszeichen über Funk ... Dennoch näherte sich der Sonnenschlepper. Seine starken Traktorstrahlen zerrten das Wrack aus dem Sog der Glutzone. Augenblicke später brachen die letzten Segmente des Schutzschirms zusammen. Robotkommandos landeten auf der geborstenen Schiffshülle und drangen ins Innere vor. Falls Besatzungsmitglieder überlebt hatten, mussten sie gerettet werden. Jedes Leben war kostbar.

Schwerelos schwebte sie in zeitloser Unendlichkeit, wurde sich der eigenen Existenz nur zögernd wieder bewusst. Der quälenden Unruhe folgte ein grauenvoller Schmerz. Kau Elyama brüllte ihr Entsetzen hinaus. »... ich will nicht sterben! Nicht so jung ...« Ihr Atem stockte, als die Erinnerung über ihr zusammenschlug: ... *Feuer ringsum, nahezu alle Schiffsfunktionen ausgefallen, die künstliche Schwerkraft spielte verrückt. Ihr Schutzschirm vor dem Zusammenbruch. Heftige Entladungen überall, die Holokontrollen nur noch verwehende Schleier. Viele Wissenschaftler verwundet oder tot. Sie wurde herumgewirbelt, versuchte vergeblich, sich abzufangen, und rutschte eine Schräge hinab, die eben noch der Boden gewesen war. Urplötzlich Dunkelheit ringsum, dann grelle Entladungen. Ein Überschlagsblitz ließ ihren Schutzschirm endgültig zusammenbrechen und fraß sich mit sengender Hitze durch ihren Raumanzug hindurch...*

Der eigene Pulsschlag dröhnte in ihren Ohren. Eine trübe grüne Flüssigkeit umspülte sie. Von irgendwoher erklangen Geräusche, dumpfe Stimmen, aber was sie sagten, blieb unverständlich.

Ein Hauch von Nässe hing in der Luft. Im Schatten der schweren Regenwolken war es kühler geworden. Triumphierend warf die Algorrian den Kopf in den Nacken, stieß einen lang gezogenen Ruf aus und galoppierte los. Wasser und Schlamm spritzten davon. Die halb mannshohen Uferpflanzen peitschten gegen ihren Leib, Blütenstaub wirbelte auf und färbte ihr Fell. Sie genoss das Alleinsein ebenso wie das Gefühl grenzenloser Freiheit; ihre Heimat war ein Paradies. Schaum troff von ihren Lippen, der Wind spielte mit der Mähne ... Abrupt schreckte sie auf. Oft träumte sie in letzter Zeit Dinge, die sie nicht verstand, die ihr fremd erschienen, aber manchmal auch unglaublich vertraut. Die Frau, die sie dann vor sich sah, kannte sie nicht. Eine schöne Frau, mit glänzendem Fell, langer Mähne und einem begehrenswerten Körper.

Hässlich war Kau selbst nicht, aber sich mit der Unbekannten aus ihren Träumen zu vergleichen ... Ihre Gedanken stockten, der Schmerz brach wieder aus, als tobten Lavaströme unter ihrer Haut. »Ich sehe, dass du endlich bei Bewusstsein bist, Kau Elyama. « Die Stimme, so leise und einschmeichelnd sie klang, erschreckte sie. »Wie fühlst du dich? Weißt du, was geschehen ist? « Elyama riss die Augen auf. Doch sie brachte nur ein Stöhnen über die Lippen. Über sich, jenseits des grünen Schimmers, registrierte sie vage Konturen. Kau Elyama glaubte, einen kantigen Schädel zu sehen, der sie aus großen Augen fixierte wie ein seltenes Insekt in einem Schaukasten. *Bin ich das?, durchzuckte es sie. Ein aufgespießtes Insekt?*

Seit Wochen argwöhnte sie, dass da noch eine Wahrheit sein musste, das andere Leben aus ihren Träumen. Innerlich tief zerrissen, litt sie seither unter Konzentrationsschwierigkeiten und glaubte, in der Zwangsjacke einer viel zu engen Haut zu stecken. Fing so der Wahnsinn an? »Deine Hirnströme gleiten von einem Extrem ins andere, Kau. Aber dir kann nichts mehr geschehen, du bist in Sicherheit. « Sie entsann sich. Als jüngste Technikerin gehörte sie der Gruppe an, die den Prototyp des Tunnelprojektors fertig gestellt hatte. Seit mehr als tausend Jahren verlangte die Superintelligenz THOREGON von den Algorrian eine technische Vorrichtung für den jederzeitigen Wechsel vom PULS in den Standardraum.

Der Tunnelprojektor hatte die Erwartungen nicht erfüllt. Schauernd dachte Kau Elyama an die zuckende, dunkle Röhre. Die Schwärze ängstigte sie. Auch jetzt noch. »Wo ... bin ... ich ...? « Stockend brachte sie die Frage über die Lippen. Es war unwichtig, dass sie dabei Flüssigkeit schluckte, denn mit jedem Atemzug sog sie ohnehin die klebrige Nässe in ihre Lungen und erstickte nicht. »Du liegst in der Krankenstation des Sonnenschleppers XANTHARAAN im Regenerationsbad«, antwortete die Stimme. »Deine Haut war zu neunzig Prozent verbrannt, das Fleisch vom Nacken an bis auf den Rücken mit Überresten des Raumanzugs verbacken. « »Eine Operation ...?«

Der Mediziner schwieg. Flüchtig glaubte Kau Elyama, Bruchstücke seiner Gedanken aufzufangen. Er betrachtete sie voll Mitleid und Bedauern. Die Schmerzen wurden so grauenvoll, als würde ihr Fleisch von den Knochen gelöst. Kau schrie sich die Seele aus dem Leib. »Ich habe ein Medikament aufgelöst. « Wie aus weiter Ferne hallte die Stimme heran. »Es wird dir helfen, das Schlimmste zu überstehen. « »Wie ... lange ...? « Schweigen.

»Die Wahrheit!«, brauste Elyama auf. »Ich habe ... ein ... Recht darauf. « »Der Zusammenbruch des Tunnels hat Verstrahlungen verursacht, die uns fremd sind«, sagte der Mediziner endlich. »Derzeit können wir nur deine Schmerzen lindern. Und das wird bis auf weiteres nur in dem Regenerationstank möglich sein. « Sie starrte vor sich hin und war zu keiner Regung mehr fähig. *Warum bin ich nicht tot?* Dieser eine

Gedanke beherrschte sie.

»Du wirst wahrscheinlich überleben«, sagte der Mediziner. Spürte er nicht, wie drohend seine Worte klangen? »Aber deine volle Bewegungsfähigkeit wirst du nie zurückerlangen.« »Ich will ... mich sehen!« Sie keuchte und schluckte erneut wahnsinnig viel Flüssigkeit dabei. Für einen Moment keimte die aberwitzige Hoffnung auf, dass sie ertrinken würde. Kau Elyama sehnte sich sogar danach, sterben zu dürfen. Irgendetwas in ihr redete ihr ein, dass dem Tod ein neuer Anfang folgen musste. Die Erkenntnis, dass die Flüssigkeit sie mit allen Nährstoffen und Sauerstoff versorgte und ein Ertrinken unmöglich war, ließ sie haltlos zittern. »Deine Flanken sind noch von Schorf überzogen, Kau«, erläuterte der Mediziner unvermittelt. »Die Brandwunden benötigen Zeit, um zu heilen.«

Elyama spürte, dass er die Unwahrheit sagte. Sie besaß schon von Jugend an die Fähigkeit, sich in andere Algorrian hineinzuversetzen. *Falls sie die kommenden Wochen wirklich überlebt ...* Das war es, was den Mediziner bewegte. Er sprach den Satz nur nicht aus. Elyama schloss die Augen und ließ sich treiben. Der Tod war nicht ihr Feind, das spürte sie deutlich. Sobald er kam, würde sie ihn mit offenen Armen empfangen. Und dann ...?

Da war vieles, was sie verwirrte. Schon die Träume, die ihr oft wie vergessene Erinnerungen erschienen. An diesen Träumen klammerte sie sich fest, sie waren alles, was sie hatte. *Was ist das Leben wirklich?*, dachte sie gequält. *Ein Spiel? Aber wer bewegt die Figuren? Die Superintelligenzen, die Kosmokraten - oder gibt es Wesenheiten über den Ordnungsmächten?*

Unruhig wälzte sie sich von einer Seite auf die andere. »Was ist mit dir?«, raunte eine kehlige Stimme neben ihr. Sie blickte in ein markantes Gesicht. Tiefe Falten zeugten davon, dass ihr Gefährte in den vergangenen Jahrzehnten zu viel gearbeitet hatte. Sanft glitten seine Hände ihren Rücken hinab und tasteten über ihre Flanken. Trotz der angenehmen Wärme seines Körpers sträubte sie sich gegen die Annäherung. »Alles hat sich verändert, lass mir Zeit, mich daran zu gewöhnen.«

»Haben wir nicht endlich die lang ersehnte Sicherheit gefunden, Le? Was willst du mehr? Tulacame 2 ist dem Zugriff der Hohen Mächte entzogen, unser Volk kann in Frieden und Freiheit leben und steht nicht mehr im Frondienst.« Sie lachte hell - und brach verwirrt ab. Ein funkelnder, silberner Schein erfüllte plötzlich den Raum. Keine fünf Schritte entfernt schwebte ein Heliote, eine der energetischen Ballungen, in denen sich ein Bewusstseinssplitter THOREGONS manifestierte.

»Ich bin gekommen, um euch zu informieren.« Überlaut dröhnte die kraftvolle mentale Stimme des Helioten. »Der PULS und sein Sternhaufen sind fortan exterritoriales Gebiet. Mit den Kosmokraten wurde der Vertrag von Mahagoul geschlossen, der dies zum Inhalt hat. Euch beiden verdankt THOREGON sehr viel, aber auch dem gesamten Volk der Algorrian.« »Dieser Vertrag schreibt unsere Freiheit fest?« »Er beruht auf Gegenseitigkeit«, antwortete der Heliote. »THOREGON hat sich verpflichtet, den PULS nicht weiter auszudehnen. Im Gegenzug verzichten die Hohen Mächte auf die Galaxis Mahagoul, die als Einflussbereich der Superintelligenz THOREGON festgeschrieben wird. Damit besteht endlich die Möglichkeit, die extrauniversale Zone des PULSES für unbestimmte Zeit zu verlassen.« »Aber Sicherheit wird nur für Mahagoul garantiert?« »Das ist ganz richtig, Curcaryen Varantir ...«

Curcaryen ...? Kau Elyama schreckte aus unruhigem Schlaf auf. Seit Tagen träumte sie von jenem Algorrian. In den kurzen Perioden, in denen ihre Schmerzen dank des Medikaments erträglich wurden, versuchte sie immer verzweifelter, sich zu erinnern. Sie glaubte zu spüren, dass sie mehr über ihn wissen sollte, aber sie entsann sich nicht. Immerhin hatte sie sich zum ersten Mal an seinen Namen erinnert. *Curcaryen Varantir ...* Sie lauschte dem Nachhall in ihren Gedanken, einem Gefühl sonderbarer Vertrautheit. Erneut wischten die Schmerzen alles beiseite. Zeitweise wurden sie unerträglich, dann brüllte Kau nur noch, bis sie die Besinnung verlor. Öfter und heftiger kamen diese Anfälle, aber die Ärzte konnten nichts dagegen tun. Ihre Ratlosigkeit war Elyama nicht lange verborgen geblieben. »Lasst mich endlich in Frieden sterben!« Mit ihrer Forderung stieß sie auf schroffe Ablehnung. Leben fragte nicht danach, ob es unerträglich geworden war, es verleugnete sich auch nicht. Die Entscheidung, ein Dasein vorzeitig zu beenden, hätte jeder Moral Hohn gesprochen. Seit Wochen lag Kau Elyama im Regenerationsbad. Sie hatte gelernt, die Tage nicht mehr in Perioden von Helligkeit und Düsternis einzuteilen, sondern nach den häufiger werdenden Perioden qualvoller Schmerzen und den weit selteneren Momenten, in denen die Medikamente ihr Erleichterung verschafften. Mitunter dämmerte sie nur noch wie in Trance dahin, dann kamen Tagträume, die sie für Augenblicke in andere Welten entführten.

... ein Raumschiff, riesig in seinen Ausmaßen, schon die Wandung einen Kilometer dick. Im Innern eine fantastische Landschaft: weit gespannte Ebenen in saftigem Grün, durchbrochen von Wasserläufen und einer Vielzahl schimmernder Seen. Das alles im Licht künstlicher Sonnen - ein Paradies, in das sie gern für immer geflohen wäre. ... in der endlosen Schwärze des Universums weit verstreut und bizarren Mustern folgend, Sterneninseln wie funkelnde Juwelen. Ein berauschender Anblick, ein Hauch der Unendlichkeit. In allen Galaxien zigtausendfach verschiedenes Leben. Es nahm überhand, breitete sich ungehemmt aus, eroberte...

Allein diese Phantasien gaben Kau Elyama noch Kraft, ihr Schicksal zu ertragen. Ebenso die gedankliche Nähe des Algorrian, der ihr in verschiedener Gestalt immer wieder begegnete. Eine neue Woge der

Schmerzen ließ sie die Besinnung verlieren. Als die Pforte des Jenseits Kau wieder ausspie, hing ein Schatten über ihr. Jemand musterte sie von außerhalb des Beckens. Es war nicht der Mediziner, das glaubte sie deutlich zu spüren.

Der Schatten beugte sich tiefer herab. Kau Elyama riss die Augen auf. Verzerrt sah sie die Umrisse eines kantigen Schädels; ein kräftiger Kiefer, darüber aufgeblähte Wangen und die Augen sehr schräg, mit buschigen Brauen, die fingerlang zu den Seiten abstanden. Der Blick dieser Augen schien sie zu durchdringen. Auch die spitzen, abgeknickten Ohren waren ihr zugewandt. Stumm betrachtete sie der Fremde. Einen Moment lang fühlte Kau Elyama sich ihm hilflos ausgeliefert in ihrer Verletzlichkeit, dann trafen sich ihre Blicke als gäbe es keine unruhige, von Schlieren durchsetzte Flüssigkeit. Elyama spürte, wie die Ruhe in ihr wuchs. Zugleich empfand sie große Vertrautheit.

Sie kannte diesen Mann. Nicht sein Äußeres, das sie nie zuvor gesehen hatte, vielmehr reichte ihr Erkennen tiefer - es war der Mann aus ihren Träumen. »Kau Elyama«, sagte er. »Ich bin Curcaryen Varantir. « Sie starrte ihn an und zugleich war ihr, als würde ein Schleier beiseite gezogen, der bislang ihre Erinnerungen blockiert hatte. »Diesmal habe ich dich zu spät gefunden«, sagte Curcaryen. »Ich könnte mich dafür selbst in den Rücken beißen. « Sie schwieg, kämpfte gegen die erneut aufbrechenden Schmerzen und die Flut der Erinnerung gleichermaßen an. Kau Elyama - der Name erschien ihr mit einem Mal unbedeutend, einer von Dutzenden, die sie in früheren Leben getragen hatte. Mühsam bewegte sie die Lippen und murmelte sehnsüchtig ihren richtigen Namen: »Le Anyante. «

Curcaryen tauchte erst die Schulterarme bis zu den Ellbogen ins Becken und gleich darauf die Hüftarme. Kau Elyama, aber weit eher schon Le Anyante, spürte seinen Willen, sie zu berühren. Diese beruhigende Vertrautheit zwischen ihnen war nicht immer so gewesen. Die Erinnerung riss sie mit sich ... Eine Ewigkeit lag es zurück, mehr als eineinhalb Millionen Jahre, seit die Fundament-Stabilisatorin Le Anyante zur Aufpasserin des Potenzial-Architekten Curcaryen Varantir geworden war. Sie hatten sich nicht ausstehen können; er ein stinkender, arroganter, aber auch genialer Kerl und sie um nichts in der Welt gewillt, seine Annäherungsversuche zu dulden. Während eines Zeitbrunnenexperiments waren sie beide ums Leben gekommen. Ein schwarzes, kreisrundes Loch in das Nichts ... es war explodiert, hatte Curcaryen und sie in Gedankenschnelle getötet, aber vielleicht auch ihrem Geist die Unsterblichkeit verliehen.

Wie Schuppen fiel es Le Anyante von den Augen. Der Dimensionstunnel hatte ebenfalls diese scheinbar undurchdringliche, lichtlose Schwärze gezeigt. Im Nachhinein erhielt ihre Furcht einen Sinn. Unwillig wischte Le alle diese Gedanken beiseite. »Es ist schön, dich zu sehen«, brachte sie mühsam hervor. »Ich kann dich nur nicht... umarmen. «

Sie registrierte Curcaryens Verbitterung. Gemeinsam, in immer neuen Leben, hatten sie das Schicksal ihres Volkes begleitet. Vielleicht hatten sie sogar den Anstoß gegeben, den Dienst der Kosmokraten zu verlassen, um endlich in Freiheit leben zu können. Der Mahlstrom der Sterne zwischen den Galaxien Mahagoul und Nabyl hatte eine Zuflucht geboten, an der sie sich vor den Nachstellungen der Hohen Mächte sicher fühlen durften. Hier waren sie eines Tags der Superintelligenz THOREGON begegnet, deren Gründe, sich vor den Ordnungsmächten zu verbergen, nicht minder gewichtig waren. Das eigene Leben bewahren - konnte es eine stärkere Motivation geben?

Von da an bis zur weiteren gemeinsamen Flucht in den PULS, die extrauniversale Zone, auf die weder Kosmokraten noch Chaotarchen Zugriff hatten, war es ein beschwerlicher Weg gewesen. Aber dieser Weg hatte sich gelohnt. Das Leben, von den Kosmokraten einst im Universum ausgesät und gefördert, war zu schnell und zu ziellos expandiert. So empfand es Le Anyante. Und wenn die Kosmokraten dazu übergegangen waren, junge Superintelligenzen ohne Mächtigkeitsballung zu töten, lief das für sie unter dem Aspekt der Schadensbegrenzung. Was die Betroffenen selbst davon hielten, schien sie nicht zu interessieren.

Ganz nahe war sie Curcaryen nun, konnte ihn aber dennoch nicht berühren. Nach nichts sehnte sie sich mehr, als seine rüde und zugleich zarte Art zu spüren. Sein Blick ging ihr durch und durch. Trauer sprach aus seinen Augen. Ebenso die Gewissheit, nie mit ihr gemeinsam durch die Ufersäume von Tulacame 2 laufen zu können. »Ich will mich sehen!«, keuchte Le. »Zeig mir, was aus mir geworden ist!« Sein Erschrecken war deutlich. Fast ruckartig zog er sich zurück, doch als Anyante wimmerte, beugte er sich erneut über den Tank. Ein energetisches Spiegelfeld entstand, das die Lichtbrechung der Nährflüssigkeit weitgehend kompensierte.

Entsetzt starrte Le Anyante das Monstrum an, das ihr der Spiegel zeigte. Ihr Herz schien auszusetzen, schlug stockend von neuem. Sie hatte einen schlimmen Anblick erwartet, doch dass es so schrecklich sein würde... Sie war nackt, von ihrem Fell zeugten nur noch wenige verkohlte, faustgroße Klumpen. Ansonsten wurde ihr Körper großflächig von Schorf und blutenden Geschwüren bedeckt. Ihre früher fein behaarten Ohren ragten nur als blutige Stummel auf, an den Armen hatte sich das Fleisch gelöst und die Knochen teilweise bloßgelegt, ihr linkes Hinterbein war bis auf einen Stumpf verbrannt. Schweigen.

Dann, als er glaubte, Le Anyante hätte genug gesehen, ließ Curcaryen den Spiegel mit einer Handbewegung erlöschen. »Ich ... ich liebe dich«, sagte er stockend. »Vor allem verstehe ich nicht, wie das geschehen konnte. « Aber schon im nächsten Moment brach seine gewohnte Aggressivität auf. »So können wir nicht miteinander leben« stieß er bissig hervor. »Wenn wir uns wiedersehen, dann in einem anderen Leben. Ich habe eine Aufgabe zu erfüllen, Le: Ich muss den Tunnel stabilisieren. Und wenn es das Letzte ist,

was ich schaffe.« Er war wütend auf sich selbst. Er hasste sich für das, was er gleich tun würde. Le Anyantes Frage gefror auf den Lippen. Curcaryen leerte eine Ampulle in die Nährlüssigkeit. Wie ein Sternenregen breitete sich der Inhalt des Fläschchens aus, faszinierend und beängstigend zugleich.

Das Flirren war überall. Es verbreitete eine wohlige Wärme und ließ die Schmerzen schwinden. Freudige Erregung durchpulste Anyante und vertrieb die Beklemmung. Immer weniger spürte sie ihren verbrannten und geschundenen Leib, eine unglaubliche Leichtigkeit ergriff von ihr Besitz. »Danke«, wollte sie sagen, aber ihre Stimmbänder versagten den Dienst. Sie hatte kaum mehr Kontrolle über ihren Körper. In dem Moment begriff sie, was geschah. Curcaryen hatte ihr kein Medikament verabreicht, sondern ein hochwirksames Gift in das Becken geschüttet. Jeder Atemzug konnte ihr letzter sein, und Curcaryen wartete darauf, dass sie starb. Er blieb bei ihr bis zum letzten Moment.

Tief sog Le Anyante die Flüssigkeit in ihre Lungen ein, und das Wasser quoll aus ihren Nüstern zurück. *Ich liebe dich, Curcaryen Varantir.* Das war ihr letzter Gedanke. Le Anyante starb in dem Bewusstsein, ihren Gefährten wiederzusehen. Irgendwann ...

2.

Sechzigtausend Jahre sind vergangen. Aber nicht diese lange Zeitspanne macht mich zornig, sondern die Tatsache, dass ich im letzten Leben meine Arbeit nicht einmal richtig beginnen konnte. Ich wurde für den gewaltsamen Tod der Technikerin Kau Elyama verantwortlich gemacht und als Mörder angeklagt. Eine Farce. Aber hätte ich sagen sollen, was geschieht? Dass Le Anyante und ich wiedergeboren werden, dass ich ihr nur schreckliche Qualen erspart, sie aber nicht wirklich getötet habe? Man hätte mich für verrückt erklärt, ein Schicksal, das viele große Potenzial-Architekten eines Tags ereilt.

Ich wurde aller Ämter enthoben und auf eine unbedeutende Welt abgeschoben, Dieses Leben war so sinnlos vergeudet wie kein anderes zuvor. In jener Zeit wünschte ich sogar, die Kosmokraten würden den Weg in den PULS finden. Jahre später ein Aufstand, den ich anzettelte. Mehr als einhundert Verbannten gelang es, ein Versorgungsschiff zu kapern. Mein Plan war perfekt. Nie hätte ich damit gerechnet, dass ein roter Heliote das Schiff zerstören würde, einer von denen, die THOREGON selbst als Schwachsinnige bezeichnete. Ich weiß nicht, ob jemand die Explosion überlebte. Heute frage ich mich, ob hinter alldem Absicht steckte.

Curcaryen Varantir

»Du bist Curcaryen? « »Was missfällt dir daran? « Der Potenzial-Architekt reagierte unwirsch. Erst Jahrzehnte nachdem er sich seiner selbst wieder bewusst geworden war und mit untrüglichen Instinkt wahrgenommen hatte, dass auch Le Anyante lebte, hatte er Zeit gefunden, nach seiner Gefährtin zu suchen. »Du bist kaum größer als ich. « Varantir hatte erwartet, dass sie voll unbezähmbarem Verlangen übereinander herfallen und nachholen würden, was sie während ihres letzten Lebens versäumt hatten. Stattdessen blieb Le so distanziert und kühl, wie sie früher einmal gewesen war. »Was ist los mit dir? «, herrschte er sie an. »Hätte ich dich nicht von deinen Schmerzen erlösen sollen? «

Ein sinnender Ausdruck trat in ihre Augen. »Dafür bin ich dir dankbar. Aber diesmal hast du mich lange warten lassen.« Varantir kniff die Brauen zusammen. »Es war nicht einfach für mich, Tulacame 2 zu verlassen. Viele wichtige Arbeiten sind zu erledigen. « Le Anyante lachte bitter und vorwurfsvoll. »Ist das die Freiheit, nach der wir uns gesehnt haben? « Sie vollführte eine entschieden ablehnende Geste, als Curcaryen ihr ins Wort fallen wollte. »Lass mich ausreden! Ich habe den Eindruck, die neue Sicherheit wirkt einschläfernd. Wo bleibt der Elan früherer Zeiten? Alles geht seinen Weg, aber dieser Weg fängt an, zum Rückschritt zu werden. « Varantir taxierte sie mit einem schwer einzuschätzenden Blick. Er stülpte die schmalen Lippen vor und zog sie wieder zurück. »Sogar die Geburtenrate sinkt«, stellte er fest. Mit zwei Händen griff er nach Anyantes Kruppe, doch sie schob ihn bestimmt zurück. »Ich glaube nicht, dass wir beide das nachholen müssen«, sagte sie abwehrend. Curcaryen Varantir warf den Kopf in den Nacken und lachte schallend. Übergangslos wurde er wieder ernst. »Du wirfst mir vor, die Freiheit nicht zu achten ...«

»Das habe ich nicht getan. « »Mit jeder Geste«, beharrte Varantir. »Aber meine Arbeit ist vor allem für unsere Freiheit wichtig. Was sind schon die Jahre, die du warten musstest - warum bist du nicht nach Tulacame 2 gekommen? « »Weil ...« Die Wahrheit auszusprechen fiel ihr schwerer, als sie geglaubt hatte. Rund 220 Lichtjahre trennten die Welt ihrer Wiedergeburt von Tulacame 2. Über hundert Jahre hatte sie nur hier zugebracht, sich als Agrar-Technikerin einen Namen gemacht und einen jungen Mann kennen gelernt, mit dem sie den dauerhaften Bund geschlossen hatte. Nur wenige Monate bevor sie sich selbst bewusst geworden war und erkannt hatte, dass sie nicht Gher Yarumin war, die Tochter eines Lebensmittelproduzenten, sondern Le Anyante. Und dass Curcaryen und sie sich seit vielen Leben selbst als die Liebenden der Zeit bezeichneten. Ihr Zwiespalt war mit jedem Tag größer geworden, sie selbst unerträglich, und seit Curcaryens Ankunft wusste sie nicht mehr weiter.

»Ich warte auf eine Antwort«, drängte er. »Warum bist du wirklich hier? Wärest du meinetwegen gekommen, hättest du das schon vor Jahren tun können. « Le hatte das entsetzliche Gefühl, in einer Zwangsjacke zu stecken. Aber nicht sie selbst, sondern Gher Yarumin hatte sie in diese ausweglose Lage gebracht, als sie keine Ahnung von Le Anyante gehabt hatte. Dennoch ließ sich die Bindung nicht rückgängig machen. Ein Algorrian verließ seinen Partner nicht, nur der Tod konnte sie trennen. Eine bittere Erkenntnis. »THOREGON

verliert Substanz«, sagte Curcaryen Variantir in dem Moment. »Das wird heute und morgen noch nicht zur Gefahr, aber in einigen Jahrhunderttausenden ...«

Le Anyante lachte schrill. Und verstummte ebenso abrupt wieder. Was bedeutete eine solche Zeitspanne schon? Vier, vielleicht fünf Wiedergeburten. Sie verstand, warum Curcaryen nicht eher erschienen war; ihm lag viel daran, ihrer beider zukünftige Existenz zu sichern. »Ich wünschte, es wäre uns gelungen, alle THOREGON-Sonnen in den PULS zu versetzen«, sagte der Potenzial-Architekt. »Aber der Angriff der Kosmokraten kam zu überraschend.« »Trotzdem sind nicht viele Sonnen und ihre Planetensysteme in Mahagoul zurückgeblieben.« »Etwa dreitausend Sterne. Die in ihnen lebenden Bewusstseinssplitter THOREGONS sind abgestorben, eine neuerliche Aufnahme der Transporte wäre also zwecklos. Von THOREGON selbst wissen wir, dass keiner der Helioten außerhalb des PULSES noch existiert. Ihre Lebensspanne ist vergleichsweise gering.«

Erneut versuchte Variantir, Le Anyante an sich zu ziehen, doch sie wich ihm aus, was ihn zu einem wütenden Tritt veranlasste. Er schnaubte ungehalten, als Le Anyante zur Seite tänzelte. »Du bist für mich verantwortlich, ich brauche deine Fähigkeiten«, giftete er sie an. »... weil es für dich bequem ist.« Variantir hustete, spuckte und scharfte unruhig mit den Füßen. Im nächsten Moment schnellte er sich nach vorne, seine Schulterarme schlugen Le Anyantes abwehrend erhobene Arme zur Seite, und seine Hüftarme legten sich um ihren Oberkörper. »Keine Ausflüchte mehr!«, forderte er.

Anyante wand sich in seinem Griff, doch sie kam nicht frei. »Es tut mir Leid«, brachte sie tonlos hervor. »Was?« Das alte Erbe brach in Variantir hervor. Sein Schnauben ließ die Nüstern beben, und ein penetranter Gestank stieg von ihm auf. »Was tut dir Leid?« Er starrte Le Anyante an, als wollte er sie zum zweiten Mal vergiften, nur diesmal aus purer Selbstsucht. »Ich bin eine Bindung eingegangen«, gestand Anyante. »Das heißt, Kau Elyama hat sich einen Gefährten gewählt und ...«

»Elyama.« Variantir lachte schallend. Erst dann entsann er sich, dass Kau Elyama und Le Anyante keineswegs verschiedene Frauen waren. Er erstarrte. »Ich brauche dich, Le. Du weißt das.« »Ich kann nicht anders ...« Sie wandte sich um und ging den Weg zurück, den sie gekommen waren, inmitten der mannshohen blühenden Stauden, deren Samen aus ihrer alten Heimat stammte, von Tulacame in der Galaxis Xantharaan. In der nächsten Minute rannte Variantir los. Er holte Le Anyante ein, wühlte eine Hand in ihre Mähne und zwang sie, ihn anzusehen. »Das kannst du nicht tun, Le. Wir gehören zusammen.« Ein seltsamer Klang haftete diesen Worten an. Vor vielen Leben hatten sie sich nicht ausstehen können und sich innig gehasst, und sie hatten erst sehr spät erkannt, dass sie füreinander bestimmt waren. »Es tut mir Leid, Curcaryen.« Mit einer heftigen Bewegung löste Anyante sich aus seinem Griff. »Was geschehen ist, kann ich nicht rückgängig machen. Vielleicht hat es eines Tags so kommen müssen. Vielleicht wirst *du* im nächsten Leben eine Gefährtin erwählt haben, bevor wir unserer Wiedergeburt bewusst werden.« »Ich brauche dich«, schnaubte der Potenzial-Architekt. »Verdammt, ich brauche eine Fundament-Stabilisatorin, die mir beisteht und mir ermöglicht, die Arbeit zu bewältigen.« »Ist das alles?« »Ja. - Verflucht, nein, natürlich nicht. Ich habe mich unglücklich ausgedrückt und...«

»Wenn du mich meinst, dann hast du genug Zeit, dir dessen bewusst zu werden. Aber falls es dir wirklich nur um die Stabilität deiner Psyche geht: Es wird bald wieder mehr Fundament-Stabilisatorinnen geben. Wahrscheinlich ist es das Ende der täglichen Bedrohung durch die Hohen Mächte, die unseren Körperbau wieder kleiner und gedrungener werden lässt. So wie damals, Curcaryen, erinnerst du dich? Auch unser Charakter wird wieder aufbrausender.« »Und wenschon ...« Er lachte dumpf und dröhnend...

... und spuckte aus, als Le Anyante endgültig ging. Diesmal wandte sie sich nicht mehr um; Variantir sah nur, wie sie mehrmals mit zwei Händen über ihre Augen wischte. »Dann eben nicht!«, rief er zornig hinter ihr her. »Ich komme auch ohne dich aus, Le.« Sie hatten sich aneinander gewöhnt und nicht mehr in Erwägung gezogen, dass es eines Tags ein Leben ohne den anderen geben könnte. Sie waren in Routine erstarrt. Variantir spuckte noch einmal aus, räusperte sich und folgte Le in einiger Distanz. »Ich finde viele Frauen«, raunte er im Selbstgespräch. »Du wirst sehen, dass du zu ersetzen bist, Le. Ganz leicht sogar.«

Jahrzehntelang vergrub er sich in seiner Arbeit. Curcaryen Variantir war und blieb der beste Potenzial-Architekt, den das Volk der Algorrian je hervorgebracht hatte, ein Künstler, der mit mehrdimensionalen Energien besser umzugehen verstand als andere mit banaler Materie. Zu sehen, dass das technische Niveau auf Tulacame 2 langsam zwar, aber doch stetig gesunken war, schmerzte ihn. Im Dienst der Kosmokraten waren die Algorrian unaufhörlich gezwungen gewesen, ihre Technologie weiterzuentwickeln. Ohne diesen Zwang hätte es keine Zeitbrunnen-Potenzialfelder gegeben und keinen Habitat- Walzenraumer mit seinem bizarren Netz, das überhaupt erst den Einflug in den PULS ermöglicht hatte. Während der Flucht und in den Jahrzehntausenden danach war die stete Furcht vor Entdeckung Motor der Entwicklungen gewesen. Die Sonnenschlepper waren entstanden und mit ihnen die Projektorstädte, die THOREGONS Sonnen in den Puls versetzt hatten. Seither hatte jedoch niemand neue Herausforderungen erkannt.

Curcaryen Variantir sah sie. An Frauen dachte er nicht, nur sehr häufig an Anyante. Er spürte, dass sie auf ihrer Agrarwelt am Rand des PULSES ausharrte, das unsichtbare Band zwischen ihnen ließ sich nicht kappen. Ob sie mit ihrem Leben zufrieden war, wusste er nicht. *Es interessiert mich nicht*. Curcaryen belog sich selbst mit solchen Gedanken. Er vergrub sich in die Arbeit, um zu vergessen. Bei 450 Lichtjahren Durchmesser war der PULS stabil geworden. Seine Grenzen veränderten sich nicht mehr, aber es gab nach

wie vor keinen funktionsfähigen Tunnel, der den PULS mit dem Standarduniversum verbunden und einfachen Raumschiffen eine Passage ermöglicht hätte.

Varantir überarbeitete die Grundlagen der angewandten Dimensionstechnologie. Die Daten waren fehlerfrei, es hätte nie einen Fehlschlag geben dürfen. *Keine Überlebenden, hieß es lapidar in den Archiven. Nur eine Technikerin und ein Energie-Modelleur konnten gerettet werden. Die Art ihrer Verletzungen erwies sich indes auch in Überlebenstanks nicht therapierbar.* Kein Wort davon, dass Kau Elyama eines gewaltsamen Todes gestorben und der Täter verurteilt worden war. Weil die Tat gegen ethische Grundsätze verstoßen hatte. In der Folge waren die weiteren Experimente mit dem Dimensionstunnel auf ein Minimum reduziert und erst vor kurzem auf THOREGONS Drängen hin von neuem begonnen worden.

Die Ursache des Fehlschlags, erkannte Varantir endlich, lag in der Superintelligenz selbst begründet. Der stete Energie- und Masseverlust innerhalb des PULSES bewirkte eine unmerkliche Niveauverschiebung; der hochsensible energetische Tunnel hatte sich nicht stabilisieren können. Varantirs Gedanken schweiften zu Le Anyante ab. Ihr hatte er erklären wollen, was geschah, dass die dreitausend fehlenden Sterne ursächlich waren. Ein Bruchteil des Sonnenwinds und der Strahlung im Sternhaufen entwich über die Grenze des PULSES hinaus, weil die Masse nicht erreicht war, die das verhindert hätte. Ein Prozess war in Gang gesetzt worden, der eines fernen Tags für den Bestand der Ballung bedrohliche Ausmaße annehmen konnte.

Es galt, jedem weiteren Masseverlust entgegenzuwirken. Curcaryen Varantir wurde zum einsamsten Algorrian auf Tulacame2. Er verbiesterte, duldete kaum noch Mitarbeiter in seiner Nähe und umgab sich ausschließlich mit Robotern. Die einzigen Lebenszeichen wurden bald seine umfangreichen Materialanforderungen und - in unregelmäßigen Zeitabständen - offizielle Testersuchen. Rund tausend Jahre waren vergangen, als er Tulacame 2 erneut verließ. Varantir hatte noch nicht einmal den Zenit seines Lebens erreicht, geschweige denn überschritten, aber er wirkte längst wie ein gebrechlicher alter Mann.

Die holografische Wiedergabe zeigte eine Wasserwelt, den inneren von zwei Planeten einer gelben Sonne am Rand des Sternhaufens Thoregon. *Irnita* nannte der Sternkatalog das System. Es war unbedeutend, hatte nie im Brennpunkt der Ereignisse gestanden und nur eine zahlenmäßig kleine Population, die Káta-Gu, hervorgebracht. Sie standen am Beginn des Industriezeitalters. Rund vierhundert teils sehr unterschiedliche Völker bewohnten den Sternhaufen. Während THOREGON seine ganze Kraft eingesetzt hatte, um den PULS zu stabilisieren, war den Algorrian wie selbstverständlich die Aufgabe zugefallen, die Ordnung im Sternhaufen aufrechtzuerhalten. Diese Zeit war längst vorüber, doch die Führungsrolle machte niemand den Algorrian streitig.

Die Spuren der verheerenden Schlacht gegen die Hilfstruppen der Kosmokraten waren immer noch gegenwärtig. Nur wenige Völker hatten sich wirklich auf den von ihnen bewohnten Planeten entwickelt, meist handelte es sich um Nachkommen großer Flüchtlingstrecken. Während des Kriegs hatte die Superintelligenz dafür gesorgt, dass zahlreiche Raumschiffsbesatzungen in jenen Systemen Zuflucht suchten, die manchmal nur Tage darauf die Reise in den PULS angetreten hatten. Das eine oder andere havarierte Schiff der Gegenseite war wohl ebenfalls von den Transporten erfasst worden.

Längst wusste außer den Algorrian niemand mehr, was vor mehr als einer Jahrillion wirklich geschehen war. Etliche Völker hatten nur eine kurze Blütezeit erlebt, andere begannen erst den mühsamen Schritt hin zur eigenen Intelligenz. Auf fast allen Welten, auf denen das Wissen um die Vergangenheit bruchstückhaft vorhanden war, verklärte mythologische Verbrämung die Geschichte. Von blauen Barken war die Rede, in denen Dämonen den endlosen Ozean der Schöpfung überquert und aus Feuerbällen das Leben erschaffen hatten. Als sie jedoch erkannt hatten, dass dieses Leben nicht nach ihren Vorstellungen geriet, waren sie erzürnt und hatten begonnen, ihr eigenes Werk auszulöschen. Nur hatten die Dämonen nicht mit dem Sonnengott gerechnet. Er hatte nämlich Gefallen an dem vielfältigen Leben gefunden, das auf seinen Welten siedelte. Dieses Leben, das Abwechslung in seine ewige Einsamkeit gebracht hatte, wurde von ihm an einen Ort versetzt, der den Dämonen für immer verschlossen blieb. Gott THOREGON beschützte »seine« Kinder.

Daran dachte Varantir, als seine Jacht auf der Nachtseite von Irnita landete, weit entfernt von den primitiven und erst in den letzten Jahrzehnten entstandenen Siedlungen. Die äußere Grenze des Sternhaufens Thoregon lag nur ein halbes Lichtjahr entfernt. Kein Sternenlicht durchbrach die vollkommene Schwärze des Himmels. An der schützenden Hülle des PULSES, der diese Bedingungen erst ermöglichte, endete das kleine Reich der Superintelligenz. Jenseits lag die Welt des Widerstreits von Kosmokraten und Chaotarchen, das Multiversum, in dem wirklicher Frieden wohl niemals möglich sein würde. Darüber dachte Curcaryen Varantir nach, während er Roboter und Transportfelder beim Aufbau seiner hoch empfindlichen Apparaturen überwachte.

Der Sternhaufen aus nahezu einer viertel Million Sonnen und ihren Planetensystemen war Ausdruck einer überlegenen Planungsfähigkeit, die selbst die besten Potenzial-Architekten niemals erreichen konnten. THOREGON selbst hatte jeder Sonne nach der Ankunft im PULS einen eigenen, anfangs unbedeutend erscheinenden Bewegungsvektor mitgegeben. Diese Voraussicht hatte, nachdem in der Schlacht gegen die Ordnungsmächte die meisten Sonnenschlepper der Algorrian vernichtet worden waren, den Sternhaufen tatsächlich zu einem stabilen System geordnet.

Curcaryen Varantirs Messungen auf Irnita bestätigten, was er schon auf Hunderten anderen Planeten erkannt hatte: Das Verschwinden von Masse und Energie war Realität. Wobei die Frage blieb, ob einzig die fehlende Schwerkraft von rund dreitausend Sternen dafür verantwortlich war oder ob der damit verbundene Verlust eines Bruchteils von THOREGON selbst das Problem darstellte. Letzteres klang logisch. Curcaryen hatte schon vor langer Zeit errechnet, dass die physikalisch irreguläre Zone, die als Folge des Zusammenstoßes der Galaxien Mahagoul und Nabyl entstanden war, sich nach rund hunderttausend Jahren hätte auflösen müssen. Ein Mehrfaches dieser Zeit war vergangen, aber die Glutzone um den PULS existierte nach wie vor. Mit einem äußerst komplexen sechsdimensionalen Vorgang, den selbst die Algorrian bislang nicht verstanden, stabilisierte THOREGON seinen extra universalen Lebensraum. Die Anwesenheit der Superintelligenz war dafür unerlässlich. Sollte THOREGON jemals den PULS für längere Zeit verlassen, würde dessen Auflösung unausweichlich sein.

Ein klein wenig dieses »Sterbens« fand längst statt. Nahezu unmerklich und über einen Zeitraum von Jahrmillionen hinweg. Für den Potenzial-Architekten waren solche Zahlen längst keine abstrakte Größe mehr; mit jeder Wiedergeburt verschob sich die Basis seiner Wahrnehmungen. Was bedeuteten dreitausend Jahre Lebensspanne eines Algorrian? Er arbeitete wie besessen, brüllte unvermittelt die Roboter an, schlug und trat um sich und zerstörte bei diesen Anfällen oft genug wertvolles Gerät. Dann wieder krümmte er sich wimmernd zusammen und ließ niemanden an sich heran. Le Anyante fehlte ihm; sie hatte in all den Leben zuvor seine Psyche fast unmerklich stabilisiert.

Um herauszufinden, wie der Materieverlust zu stoppen war, benötigte Varantir einige zehntausend aussagefähige Messungen. Weit im Osten wurde die undurchdringliche Nacht vom ersten fahlen Schein der Morgensonne verdrängt. Nur noch bizarre Muster im Boden zeugten von Varantirs Arbeit - komplizierte Fraktale, angefangen von der Größe eines Fingernagels bis hin zu mehreren Metern Durchmesser. Der nackte Boden wirkte an diesen Stellen wie glasiert und würde seine Konsistenz über Jahre hinaus behalten, der niedere Grasbewuchs war flach gedrückt. Beides eine Folge der Interferenzen mehrdimensionaler Felder.

Varantir achtete kaum darauf, als er die letzten Formenergieaggregate destabilisierte und in die handliche Speicherbank zurückführte. Das Gerät schob er in die Tasche seiner Rückendecke. Vor nicht allzu langer Zeit hatten die Algorrian in diesen Futteralen ihre Tivar-Gewehre getragen, doch im Sternhaufen Thoregon gab es keine Gegner. Die Káta-Gu standen urplötzlich vor ihm. Erst nahm er nur ein fahles Glimmen in Augenhöhe wahr. Nur die Bewegung dieser Geschöpfe ließ ihre Körperumrisse deutlicher werden. Die Vermutung, dass sie ihn reglos beobachtet hatten und nicht einmal von den Robotern entdeckt worden waren, lag nahe.

Immer mehr von ihnen schienen aus der Starre aufzuwachen. »Was wollt ihr?«, herrschte Curcaryen sie an. Ihr Körper war annähernd kugelförmig, in der Mitte ein wenig eingeschnürt, aber dennoch ohne ausgeprägten Kopf. Einziges Sinnesorgan schien ein im oberen Bereich befindliches fingerlanges Haarbüschel zu sein. Jedenfalls befanden sich die dünnen Fäden in steter Bewegung. Ein Kranz von Gliedmaßen, die in zweifingrigen Auswüchsen endeten, war um den Leib herum angeordnet. Drei mehrgelenkige dürre Beine sorgten für größtmögliche Standfestigkeit.

Varantir wiederholte seine Frage. Die einzige Reaktion der Fremden war ein stärkeres Leuchten, möglicherweise ihre Art der Kommunikation. Die lichtlosen Nächte und die selbst während des Tags ferne Sonne mochten die Evolution zu dieser Entwicklung veranlasst haben. Hunderte Káta-Gu standen zwischen Varantir und seiner Jacht. Als er sich umwandte, sah er ebenso viele von ihnen an dem Platz, an dem er gearbeitet hatte. Irisierende Felder huschten über den Boden, doch entlang den bizarren Abdrücken der Messgeräte zuckten nur irrlichternde Entladungen auf. Curcaryen registrierte die Störung im Fluss subplanetarer Energiefelder, wenngleich sie zu subtil waren, sich seinem Zugriff wirklich zu erschließen. Er fragte sich, ob die Kugelwesen diese Ströme für ihr Wohlbefinden brauchten oder ob sie nur den Sonnenaufgang für eine Kultzeremonie nutzten.

Von allen Seiten kamen sie näher. Sie hatten ihn eingekreist. »Ich habe euch nichts getan«, sagte der Potenzial-Architekt schroff. In dem Moment griffen sie an. Ihre drei Beine ermöglichten weite Sprünge. Abwehrend riss Varantir die Arme hoch. Allein mit ihrer Masse versuchten die Angreifer, ihn zu Boden zu werfen, zugleich rissen ihm ihre Greiffinger das Fell büschelweise aus. Varantir keilte aus und schlug mit den Fäusten um sich. Dutzende Kugelwesen schleuderte er zurück, aber sie stürzten sich wie im Rausch auf ihn. Er tobte, drosch um sich und trat nach allen Seiten, schaffte es aber nicht, sich aus der Menge zu befreien. Erst als die Roboter eingriffen und die Meute mit Traktorstrahlen auseinander trieben, bekam Varantir wieder Luft.

Ringsum brachen flackernde Energieschleier aus dem Boden. In ihrer filigranen Schönheit erinnerten sie an Polarlichter, doch hatten sie nur Sekunden Bestand. Kurz bevor er die Schiffsschleuse erreichte, wurde Varantir von einem solchen Schleier eingehüllt. Für den Bruchteil eines Augenblicks glaubte er, die Genugtuung der Angreifer ebenso wie ihre Verzweiflung zu spüren. Sie glaubten, dass der Boden des Planeten sie geboren hatte. Der Fremde, der aus der Schwärze herabgestiegen war, hatte diesen Boden geschändet. Aber der Frevel war geahndet, der Vierbeiner würde sterben. Curcaryen schüttelte sich ab. Er lachte dröhnend, als sich die Schleuse hinter ihm schloss. Gleich darauf spürte er, dass das Schiff startete. »THOREGON«, ächzte er, obgleich er wusste, dass die Superintelligenz ihn nicht hören konnte, »achte

darauf, welche Völker in deinem Gebiet heranwachsen! Sonst werden sie eines Tags zur Gefahr. «

Das Bild rundete sich ab. In immer neuen Messreihen erstellte Varantir in mühseliger Arbeit einen Nachweis für die Nordregion des Sternhaufens, wie viel Energie und Materie wirklich unwiderruflich verschwand. Er gönnte sich kaum noch Ruhe. Vielleicht, weil er sich der Welt näherte, auf der Le Anyante lebte. Das unsichtbare Band zwischen ihnen hatte nach wie vor Bestand, und wie er ihre Nähe wahrnahm, spürte auch sie seine Anwesenheit. Curcaryen Varantir war davon überzeugt, dass Le ihm nicht auf Dauer widerstehen konnte. Sie würde kommen.

Er fühlte sich erschöpft und ausgebrannt und führte seine Messungen auf mehreren Welten nur noch mühsam zu Ende. Das Fieber, das ihn befallen hatte, ließ sich mit Medikamenten nicht vertreiben. Obwohl er höhere Dosen schluckte, entglitt ihm die Kontrolle über seinen Körper unaufhaltsam. Das waren die Erscheinungen eines hohen Alters, doch er zählte erst wenige Jahrhunderte. Die Roboter drängten ihn, nach Tulacame 2 ins Zentrum des Sternhaufens zurückzukehren, aber er sträubte sich. »Le Anyante wird mir helfen«, redete er sich ein und ignorierte den Gedanken, die primitiven Káta-Gu könnten wirklich Einfluss auf ihn haben.

Zwei Wochen später kam Anyante. Um auch dieses Leben endlich mit ihm zu verbringen, hoffte Varantir. Als er sah, dass Le nicht allein war, fühlte er sich, als würde ihm jemand den Boden unter den Füßen wegziehen. Seiner Überraschung machte er in einer Reihe wüster Flüche Luft. Le blickte ihn ungerührt an. Ihr Partner Kium wirkte indigniert; er war überhaupt einer dieser glatten, gestriegelten Typen, die sich zeitlebens bemühten, nirgends anzuecken. Ein Weichling, dem der Mut zum Leben fehlte und damit genau das, was die Algorrian einst ausgezeichnet hatte. Mit anderen Worten: Er war langweilig. Dass Le es neben diesem Kerl aushielt, war für Curcaryen völlig unverständlich.

»Warum bringst du ihn mit?«, fuhr er sie an. »Er ist mein Gefährte.« »Das kann nicht sein«, brauste Varantir auf. »Gib ihm endlich einen Tritt ...« »Du bist unleidlich, Curcaryen.« Er lachte laut und schallend. Alles um ihn herum war in einer schneller werdenden wirbelnden Bewegung gefangen. »Bist du gekommen, um mir das zu sagen, Le? Was willst du sonst noch von mir? Und was will dieser Weichling?« »Du brauchst Hilfe.« Varantir schüttelte den Kopf. »Lass mich!« Er wollte sich umwenden doch eine Woge der Übelkeit zwang ihn: innezuhalten. Schaum troff über seine Lippen, er spürte, dass sein Herzschlag stockte. Anyante registrierte es ebenfalls mit ihrer Stabilisator-Fähigkeit. Sie wollte eingreifen, doch Curcaryen stieß sie ungehalten zurück.

»Nein!« Er keuchte gequält. »Du hast dich bis heute nicht um mich gekümmert, jetzt brauche ich dich nicht mehr.« Aus zusammengekniffenen Augen stierte er Kium an; der völlig konturlos wirkende Kerl wich erschreckt einen Schritt zurück. »Wir kennen uns ... von früher«, versuchte Curcaryen zu erklären. »Kium weiß Bescheid«, sagte Le. »Er weiß ... was?« »Ich habe ihm erklärt, wer wir sind. Ich ...« Varantir schüttelte den Kopf. Die Bewegung riss ihn fast von den Beinen. Er schaffte es nicht einmal, sich zur Wehr zu setzen, als Kium ihn stützte.

Unglaublicher Lärm schlug über ihm zusammen; Hunderte Algorrian drängten sich um ihn und redeten auf ihn ein. Er glaubte, viele Gesichter zu erkennen - es waren Algorrian aus seinen früheren Leben. Waren sie gekommen, um Abschied zu nehmen? In dem Moment wurde ihm bewusst, dass er im Sterben lag. Le setzte alle Kraft daran, ihn zu stabilisieren, sie verscheuchte die Geister der Vergangenheit, die er sich einbildete. Zum ersten Mal spürte Curcaryen Varantir eine innere Ruhe, die er in diesem Leben noch nicht wahrgenommen hatte. Es gab so viele Aufgaben, die er zu Ende bringen musste. Der Tunnel durch den PULS war nicht funktionsfähig ... Die Materieverluste auszugleichen galt als eine der Hauptforderungen für eine stabile Zukunft...

Varantir wollte noch so vieles anordnen - er konnte es nicht mehr. Stumm lag er da und spürte, wie ihn die Kräfte verließen. Zorn und Verzweiflung mischten sich. Er konnte sich nicht mehr artikulieren ... Le veranlasste seinen Transport ins medizinische Zentrum von Tulacame 2. Unzählige Tage war sie bei ihm. Doch ihre Bemühungen blieben ebenso erfolglos wie die der Ärzte. Seine Lähmung erfasste die ersten inneren Organe. Er wurde künstlich am Leben erhalten, nur - was war das für ein Leben? Zum ersten Mal starb Curcaryen Varantir in der beklemmenden Gewissheit, seine Aufgabe nicht erfüllt zu haben.

3.

Fast 60.000 Jahre sind seit damals vergangen. Wir wurden zweimal wiedergeboren, doch an das letzte Leben erinnere ich mich nur ungern. Curcaryen benutzte mich - er stürzte sich in die Arbeit und erwartete, dass ich seine Psyche stabil hielt. Seine hektische Unruhe, der stetig verbreitete Eindruck, ihm würde die Zeit davonlaufen, wurde nur von seiner Unausstehlichkeit übertroffen. Er schaffte es, dass ich bald wie eine Maschine reagierte, weil ich mich seinen Vorwürfen anders nicht entziehen konnte. Seine Messungen auf dem Planeten Irnita hatte er nur vorgenommen, weil ich wenige Lichtjahre entfernt gelebt hatte. Also war ich an seinem frühen Tod im Alter von wenigen hundert Jahren schuld. Das war seine Logik und zugleich sein Zwiespalt, der ihn zwang, sich selbst zu hassen.

Über die Jahrtausende hatten andere Architekten seine Werke fortgeführt. Doch wollte Curcaryen nicht einsehen, dass es wirklich vieler Generationen bedurft hatte, die Aufgabenstellung zu bewältigen. Das wurde erst anders, nachdem der Prototyp eines neuen Tunnelprojektors die Arbeit aufgenommen hatte und auch

Jahrzehnte später noch fehlerfrei funktionierte. Dieser Prototyp existiert bis heute. Der Tunnel durch den PULS befand sich von Anfang an nahe dem Planeten Valtya, seine Position wurde nie verändert.

Tausend Jahre dauerte die Fertigstellung von sieben weiteren Tunnelprojektoren. Jedoch dienten sie nie dem Raumschiffsverkehr, sondern von Anfang an als Materiepumpen. Mit ihrer Hilfe wurden und werden den THOREGON-Sonnen Energie und Masse als Ersatz für die Abstrahlungsverluste zugeführt. Mit Hilfe der Tunnel ist es sogar möglich, extrem dünne Gasströme zielgenau auf einzelne Sonnen auszurichten. Curcaryen selbst umschreibt das pragmatisch als »Düngung«, mit deren Hilfe THOREGON erst wirklich unsterblich wird. Der Kreislauf im PULS ist endlich stabilisiert.

Und damit setzte sich fort, was sich schon bald nach der Flucht in den PULS abgezeichnet hatte. Die zivilisatorischen und technischen Rückschritte unseres Volkes sind heute unübersehbar. Wir zählen nicht einmal mehr hundert Millionen. Das ist kein Grund zur Panik, will ich mir einreden. Wer wie Curcaryen und ich über lange Zeiträume hinweg die Geschichte begleitet hat, stumpft entweder ab oder neigt zu Überreaktionen. Aber gilt das auch für die silbernen Helioten?

Seit einem Jahrzehnt fällt mir auf, dass sie häufiger über unserer Welt erscheinen. Der Superintelligenz THOREGON, die ihrer Natur gemäß träge reagiert, scheint es doch nicht egal zu sein, was mit den führenden Intelligenzen ihres Sternhaufens geschieht, den besten Technikern und Wissenschaftlern in weitem Umkreis. Manchmal glaube ich, dass ich müde bin. Oder des Lebens überdrüssig? Ist es die allgemeine Lethargie, die auch mich nicht verschont?

Le Anyante

Der Widerstand wurde intensiver. Anyante brauchte plötzlich mehr Kraft, um voranzukommen. Ihr war, als kämpfe sie gegen eine zähe, sich geschmeidig verformende Membran an. Noch einmal verstärkte sie ihre Bemühungen und durchbrach unvermittelt die pseudomateriellen Energieschleier. Vor ihr öffnete sich eine sterile Welt, eine Halle voll bizarrer Maschinerie. Ein Hauch von Nostalgie haftete den gläsernen Fassaden an, den schlanken Energieverteilern und schwebenden Umwandlern. Anyante hatte diese Halle in den letzten Wochen oft betreten, aber immer noch entdeckte sie Neues, das sie an die Fabriken des einstigen Geomm erinnerte. Die schattenlose, alles durchströmende Helligkeit faszinierte. Transformierte Lichtquanten entstanden aus dem Nichts.

Überall wurde gearbeitet. Akustikfelder dämpften die Geräusche. Anyante sah eine Gruppe von Scoons, die an einer Potenzialschleuse Kontrollmessungen vornahmen. Die langhalsigen, gefiederten Techniker hatten sich in den letzten zweihundert Jahren zu angenehmen Helfern entwickelt. Noch vor wenigen zehntausend Jahren Anyante hatte wenig Mühe gehabt, das in einem der Archive herauszufinden waren die Scoons räuberische und schwerfällig flugfähige Tiere gewesen, denen kein Algorrian die Entwicklung höherer Intelligenz zugetraut hätte. Ein in Nuancen verändertes Strahlungsspektrum des Muttergestirns schien diese Entwicklung forciert zu haben. Die Frage, ob THOREGON gezielt eingegriffen hatte, war indes bis heute unbeantwortet geblieben.

Überhaupt erwies sich der Sternhaufen als Schmelztiegel. Einige Dutzend Völker waren auf vielen wichtigen Welten anzutreffen, und auch das mochte Einfluss auf die zunehmende Müdigkeit der Algorrian haben. Einst auf sich selbst angewiesen, hatten sie längst Helfer, die sie delegieren konnten, die zudem begierig alles Wissen in sich aufsogen. Die Perfektion algorrianischer Technologie war ein extremer Anreiz. Aber auch das würde eines Tags wieder abebben. Während all ihrer Wiedergeburten hatte Le Anyante erkannt, dass der Kosmos nur Ein einziges beständiges Element zu haben schien, und das war der Wandel. In dem Sinn war die Zivilisation der Algorrian uralte, ein Fossil gewissermaßen, das es doch immer wieder verstanden hatte, sich zu neuer Bedeutung aufzuschwingen.

Unwillig scheuchte Anyante eine Gruppe Kürrgija aus dem Weg. Die dünnen, auf einer Vielzahl ebenso vielgliedriger Beine stakenden Wesen lebten wie vor Jahrtausenden von Insekten, die sie mit ihren peitschenartigen Greifarmen aus der Luft fischten. Le Anyante empfand dieses Verhalten als abscheulich und versuchte verbissen, es zu ignorieren. Als Logistiker waren die Kürrgija jedenfalls unschlagbar. Endlich entdeckte sie Curcaryen Varantir. Er stand inmitten einer Gruppe von Technikern und redete mit Händen und Füßen auf sie ein. Curcaryen hatte begonnen, neue Raum-Zeit-Falten zu konstruieren, die eine Vielzahl monströser Aggregate aufnehmen sollten. Obwohl der Sternhaufen die Bedingungen des Standarduniversums bot, erschwerte der PULS die Verwendung althergebrachter Module. Andererseits hatte es nur einiger Jahrzehnte bedurft, neue Grundlagen zu schaffen.

Curcaryen nickte Le zu, verzog die Lippen zu einer herausfordernden Grimasse und schickte die Techniker mit einer herrischen Geste davon. »Die Schaltungen werden erfolgreich sein!«, rief er ungestüm. »Für heute Abend zähle ich deshalb auf dich ...« Offenbar aus den Augenwinkeln heraus bemerkte er eine Bewegung und fuhr unwillig herum. »Was willst du?«, blaffte er den jungen Algorrian an, der nicht mit den anderen gegangen war. »Verschwinde!« »Ich ...« Angriffslustig senkte Varantir den Kopf. Er scharrete nervös mit einem Fuß. »Ich dachte mir, da ich euch beide ...« »Hau ab!« Curcaryen rammte den Schädel in die Flanke des deutlich Kleineren und hätte ihn fast von den Beinen geworfen.

»Was ich herausgefunden habe, wird dich interessieren, Retim.« Retim Mornag war Varantirs richtiger Name in diesem Leben. Jedoch hatte er ihn abgelegt, nachdem er sich selbst bewusst geworden war. Curcaryen Mornag nannte er sich seitdem. Dass ihn einer seiner Schüler als Retim kannte, war schlicht

ausgeschlossen. Gerade deshalb stieß er noch einmal mit dem Kopf zu, doch der Junge wich geschickt zur Seite aus. »Wenn du mich nicht anhörst, wende ich mich an die Öffentlichkeit.« Curcaryen schnaubte ungehalten. Erst Anyantes schneidender Ausruf ließ ihn innehalten. »Was kann er schon sagen? Also lass ihn!«

Der Technik-Schüler reckte sich zu voller Größe. »Du musst die Frau sein, die fast immer bei ihm ist.« »Was sonst?«, brummte Varantir. »Auch in der Vergangenheit, meine ich.« Dem Potenzial-Architekten war anzusehen, dass er sich nicht mehr lange beherrschen würde. Die Hüftarme hatte er angewinkelt, die oberen Hände ballte er zu Fäusten. »Ich beschäftige mich mit der Historie unseres Volkes ...« »Dann hättest du Archäologe werden sollen, nicht Techniker«, unterbrach Varantir schroff. »Beides lässt sich besser vereinen, als du glaubst, Curcaryen.« »Ich sagte es schon einmal...«

Der junge Mann zog den Kopf zwischen die Schultern und machte einen Schritt rückwärts. Dabei ließ er Varantir keine Sekunde lang aus den Augen. »Wie viele Leben hast du schon gelebt?«, platzte er heraus. »Du bist übergeschnappt!« »Ich habe sichere Quellen.« »Sag, was du weißt!« Anyante schob sich zwischen Curcaryen und seinen Schüler. »Was er zu wissen vorgibt«, schnaubte Varantir. »Wenn er glaubt, dass ich ihn weiter ausbilde ...« »Dein Ärger beweist, dass meine Vermutungen richtig sind. Ich behalte es für mich, natürlich. Vor allem will ich dein Schüler bleiben, Curcaryen. Weil du... Wenn du so alt bist ... kann ich von dir mehr lernen als von jedem anderen Architekten.«

Varantir machte einen letzten, eher trotzigem Versuch, den Schüler zu bedrängen, doch Anyante hielt ihn zurück. »Irgendwann musste es jemand herausfinden«, raunte sie. »Hättest du es nicht diesem schmierigen Schnösel erzählt ...« »Kium? Das ist lange her. Außerdem war er mir treu ergeben. Er hat nie ein Wort verraten.« Der Junge starrte sie beide an und schien sich erst langsam der vollen Konsequenz bewusst zu werden. Er hatte einen Stein angestoßen, der ihn schnell unter sich begraben konnte. »Red schon!«, verlangte nun auch Le Anyante. »Was willst du herausgefunden haben?«

»Ich ... würde lieber ...« Das Spiel der Sehnen zeichnete sich unter seinem Fell ab. Er war nahe daran, sich herumzuwerfen und zu fliehen - vor sich selbst und vor den beiden Unsterblichen. Ihre Nähe schnürte ihm die Luft ab. Curcaryens Faust klatschte auf seinen Rücken, und endlich sprudelte es aus ihm heraus. Er redete von seinem intensiven Quellenstudium der großen algorrianischen Leistungen, von Zeitbrunnen-Potenzialfeldern und den Raum-Zeit-Falten auf dem Kontinent Geomm, vom Habitat-Walzenraumer, von Sonnenschleppern und den Projektorstädten, die den Transport der THOREGON-Sonnen in den PULS erst ermöglicht hatten. »... die Raum-Zeit. Falten haben mich auf die Spur gebracht, sie erinnern an die Urheimat unseres Volkes.«

»Tulacame«, raunte Anyante gedankenverloren. Dann wurde sie lauter: »Woher hast du das Wissen über unsere Heimat?« »Es gibt ein Archiv mit uralten Datenspeichern. Leider ist vieles trotz der Konservierung schon beschädigt.« Le Anyante wusste sofort, dass er die Kristallspeicher der TULA meinte. Sie mussten im Lauf einer Jahrmillion trüb geworden sein. Über diesen Zeitraum dachte sie besser nicht nach. »Es gab über Jahrhunderttausende hinweg immer wieder geniale Konstrukteure, die unsere Entwicklung vorangetrieben haben. In den Bildsequenzen sahen alle unterschiedlich aus, so, wie sich unser Körperbau bis heute stetig verändert hat. Aber jeder dieser Architekten wurde als extrem aufbrausend und labil beschrieben und von einer Partnerin umsorgt.« »Und? Über wie viele dieser genialen Konstrukteure liegen Daten vor?«, wandte Varantir spöttisch ein.

»Zehn«, lautete die spontane Antwort. Der Architekt prustete los. »Zehn. Auf welchen Zeitraum?« »Mehr als eineinhalb Millionen Jahre.« Varantir spuckte aus. Verächtlicher konnte seine Geste kaum sein. »Vergiss es! Bevor jeder glaubt, dass dein Geist sich verwirrt hat.« Diesmal hielt der Junge dem zwingenden Blick stand. Er erwiderte ihn sogar. »Ich weiß, was ich herausgefunden habe«, beharrte er. »Vor allem kann ich Speicherkopien vorlegen. Ich bin überzeugt davon, dass die beiden Algorrian trotz der unterschiedlichen Körper immer dieselben gewesen sein müssen. Gib mir Recht, Curcaryen Varantir. Oder du, Le Anyante.«

Sie schwiegen. Jeder hatte seine ganz persönlichen Gründe dafür. Den mentalen Druck spürten sie erst in dem Moment. Er war keineswegs unangenehm, sondern vermittelte ein Gefühl uneingeschränkter Freundschaft. Augenblicke später vernahmen sie die gedankliche Stimme eines Helioten. Jeder Algorrian auf Tulacame 2 hörte, was THOREGON zu sagen hatte. Es waren nur wenige Sätze, doch in ihrer Eindringlichkeit fielen sie auf fruchtbaren Boden.

»Wir waren von Anfang an Freunde«, wiederholte Le Anyante sinnend, was der Heliote vor Jahrzehnten verkündet hatte. »Deshalb fällt es mir schwer, mit anzusehen zu müssen, wie aus vermeintlicher Zufriedenheit ein Rückschritt wird.« Curcaryen Varantir hob nur kurz den Blick, dann fuhr er fort, mit Treleb Gne die Plankorrekturen zu besprechen. »Ich gebe dem Volk der Algorrian eine Aufgabe. Sie wird euch helfen, die alte Größe wiederzufinden. Allein die Planungen werden Jahrtausende in Anspruch nehmen.« Jedes Wort war Anyante in Fleisch und Blut übergegangen. Ein halbes Leben lag das zurück, aber sie glaubte, die mentale Stimme noch heute zu hören. »Konstruiert für mich eine Brücke in die Unendlichkeit!« Die holografischen Darstellungen wechselten in rascher Folge. Trelebs Grenze der Aufnahmefähigkeit schien erreicht zu sein. Obschon er von Curcaryens Schüler zu einem der fähigsten Energie-Techniker aufgestiegen war, hatte er bislang nicht versucht, sich aus dem Schatten des Potenzial-Architekten zu lösen. Ihre Zusammenarbeit zeigte Früchte, und nach Curcaryens Tod würde Treleb Gne die Entwicklungsarbeit in

dessen Sinn weiterführen.

Niemals hatte er das Geheimnis verraten, das die »Liebenden der Zeit« umgab. Das war sein Preis für die anfängliche Protektion. Den Rest seines guten Rufs hatte er sich selbst erarbeitet. Aber nicht das war es, wonach er wirklich strebte. Er wollte mehr, verzehrte sich nach der Unsterblichkeit. Er hoffte, sie in der Nähe von Curcaryen und Le zu finden. Mit wenigen Schritten Abstand folgte Anyante beiden durch das Labyrinth holografischer Darstellungen. Seit Konstrukteure und Techniker das Brückenprojekt in Angriff genommen hatten, war auf Tulacame 2 der Geist des Aufbruchs allgegenwärtig. Die neue Generation wurde in die Aufgabe hineingeboren. THOREGON hatte sich der Algorrian angenommen. Wie sonst wären sie in der Lage gewesen, die kommenden Jahrhunderttausende als Volk zu überstehen, während andere Zivilisationen vergingen und neue aus der Bedeutungslosigkeit heraus nach den wenigen Sternen am Nachthimmel griffen?

»Die Potenzialfelder der Brücke müssen zwangsläufig der uralten Technik der Zeitbrunnen ähneln«, hörte Le Anyante ihre Gefährten sagen. »Warum sollten wir nicht auf Bewährtes zurückgreifen? Eine völlig neue Entwicklung würde abermals die Ressourcen ungezählter Generationen binden.« »Abgesehen davon bliebe die Ungewissheit eines Erfolgs«, bestätigte Treleb. »Nicht alle Problemstellungen erlauben mehrere unterschiedliche Lösungsmöglichkeiten.« Lärm im Hintergrund lenkte Le ab. Ohne die Holos zu beachten, näherten sich knapp zweihundert Algorrian, die Konstrukteure des inneren Zirkels, die in letzter Zeit oft zu Designvorstellungen zusammengekommen waren. Die äußere Form der Brücke wurde nur bedingt von Beschränkungen der Potenzialfelder diktiert. Dabei blieben die Energiepotenziale Curcaryens erklärtes Spezialgebiet.

Le Anyante mochte diese oft tagelangen Diskussionen nicht. So ruhig sich Konstrukteure, Architekten und Techniker anfangs gaben, die hitzigen Debatten entwickelten sich nach und nach, und dann brachte sie sich jedes Mal selbst an den Rand des körperlichen Zusammenbruchs, um Curcaryen zu stabilisieren. Neue optische Darstellungen entstanden. Dutzende gleichzeitig. Allen war gemeinsam, dass sie auf den mühsam erarbeiteten Grundbedingungen basierten - ein System von Brückenpfeilern, beliebig stationierbar und über spezielle Verteiler verknüpfbar. »Welche Reichweite ...?«

»Vorerst unerheblich. Jede Entfernung muss mit dem Hinzufügen neuer Brückenpfeiler überbrückbar werden.« »Das Problem der Zeit wurde bislang erst beiläufig erwähnt«, wandte Treleb Gne ein. »Selbstverständlich ein zeitloser Transport, vergleichbar einer banalen Teleportation oder einem Hintersprung.« »Das meine ich nicht. Ich frage, ob die Brücke zugleich einen Weg in die Zeit öffnen soll. Die Wahl, wann der Benutzer des Systems sein Ziel erreicht, ist ein interessanter Aspekt.« »Und sichert uns Forschungsarbeiten auf lange Sicht«, platzte Le Anyante heraus. Dutzende Augenpaare wandten sich ihr zu. »Das wäre Anlass für eine zweite Ausbaustufe«, antwortete ein Potenzial-Architekt. »Die erforderliche Flexibilität wird niemand bestreiten.«

»Den Faktor Zeit haben wir schon ...« Curcaryen Varantir reagierte gereizt. »Er wurde bereits in uralten Überlieferungen erwähnt. Treleb ist geübt in solchen Nachforschungen. Als unser Volk im Dienst der Kosmokraten stand, wurden die Zeitbrunnen-Potenzialfelder ähnlich konfiguriert.« »Hier wie da geht es darum, Personen über große Entfernungen hinweg zu transportieren.« Alle vier Arme abgespreizt, heischte Gne um Aufmerksamkeit. »Ich habe es oft genug erwähnt, aber ich sage es heute zum letzten Mal: Wieso muss der Transport zeitlos erfolgen? Vergleiche den interstellaren oder auch intergalaktischen Weltraum mit einer Schlucht, über die wir eine Brücke spannen werden. Warum soll keiner, der über die Brücke geht, sich an den Schönheiten der Schlucht erfreuen dürfen?«

Varantirs Blick pendelte zwischen Le Anyante und dem Energie-Techniker. Das war die Vorstellung, die ihn selbst bewegte, sobald er sich an den Flug mit der TULA erinnerte. Millionen Sterneninseln, hingestreut in die Schwärze des Raums, in ihrer Struktur dem Aufbau bizarrer Moleküle ähnelnd - ein wahrhaft erhabener Anblick, der den täglichen Existenzkampf vergessen ließ. Demjenigen, der wagte, nun etwas anderes zu fordern, würde er die Zähne einschlagen oder die Mähne ausreißen. Beruhigend legte sich Anyantes Hand auf seine Schulter. »Das wirst du nicht tun, mein Lieber«, raunte sie ihm ins Ohr. »Nicht, solange ich für dich verantwortlich bin.«

Er senkte den Schädel und schlug von unten her gegen ihr Kinn, zugleich schüttelte er Les Hand ab. Ich werde diesen Ignoranten zeigen, was ich kann, dachte er aufgebracht. Sie nehmen sich selbst viel zu wichtig. Und er? Verwirrt hielt er inne. Das war Les Einfluss. Eben noch hätte er am liebsten um sich geschlagen, nun ließ er seinen Blick abwartend über die Meute wandern. *Natürlich erkennen sie mich an. Welche Wahl hätten sie denn schon?* »Der optische Bereich der Brücke muss eine besondere Erscheinungsform aufweisen!«, rief Gne in die Runde. »Eine metaphorische Aussage ... ein einfacher Bohnensteg! Wer diesen Steg benutzt, soll sich seiner eigenen Natur bewusst werden. Alles Leben ist vergänglich, aber die Intelligenz hebt es für den Bruchteil eines kosmischen Atemzugs über die unbeseelte Materie hinaus.«

»Mit aller Verantwortung für den Fortbestand der Schöpfung«, pflichtete Le Anyante bei. »Wer über die Brücke geht, muss erkennen, dass er dem Kosmos dient, nicht umgekehrt. Ein Bohnensteg ist das ideale Design, das Synonym für einen Halt, der zugleich zur Vorsicht mahnt.« Zustimmung wurde laut. Schließlich bestätigte auch Varantir sein Einverständnis. Ihm war klar, dass Le Anyante in dem Moment alle manipuliert hatte. Sie hatte den Energie-Techniker vorgeschoben, an dessen Kompetenz niemand zweifelte, und sich im

psychologisch geschicktesten Moment selbst eingeschaltet. Warum nicht ihn, Curcaryen? Hinterging sie ihn ebenso wie die Elite ihres Volkes? Sein Ärger wuchs. Außerdem ein Gefühl, das er bislang stets zurückgedrängt hatte: Eifersucht.

Milchig trüb schwebte das Energiepotenzial über der Ebene, fixiert von den Traktorstrahlern kleiner Raumschiffe. Trotz der im Zenit stehenden Sonne waren Sterne zu sehen; die dichte Population verblasste selbst tagsüber nicht völlig. Thoregon-Cencha, das Hauptsystem der Superintelligenz, schimmerte als fahlrötlicher Fleck über dem Horizont. Die einzige Sonne, in der sich THOREGON nicht manifestierte, war das Muttergestirn von Tulacame 2. Dennoch waren die am Verpuppungsprozess beteiligten Algorrian überzeugt, dass die Superintelligenz jede Phase des Vorgangs beobachtete. Obwohl Helioten noch nicht geortet worden waren.

Zehntausende Algorrian hatten mehrere hundert Jahre lang am ersten Brückenpfeiler gearbeitet. Ergebnis war das fahl glimmende, einer zuckenden Kerzenflamme ähnelnde Potenzial. Gebannt beobachtete Le Anyante den Vorgang. Bislang hatte sich niemand die Mühe gemacht, ein Behältnis zu konstruieren, das die Funktion der Brunnenschalen von einst erfüllte. Vorerst war es darum gegangen, das Projekt schnellstmöglich voranzutreiben. Curcaryen und mit ihm Anyante hatten nur noch wenige Jahrhunderte zu leben. Ihre Furcht vor den gebändigten Urkräften konnte die Fundament-Stabilisatorin nicht völlig verdrängen. Immer mehr Kontrollstände und Schirmfeldprojektoren materialisierten im Umfeld. Ein kaum wahrnehmbares Flirren legte sich über die Szene, ausgehend von starken Induktionsfeldern. Tief im Boden waren die röhrenförmigen Netzgestänge verankert worden, die eine Weiterentwicklung des TULA-Schutzschirms darstellten.

Treleb Gne erstarrte in ehrfürchtiger Konzentration, seine Hände ruhten in den gestaffelten Lichtfeldern sekundärer Kontrollsysteme. In den vergangenen Tagen hatte Le alles darangesetzt, Curcaryen nachhaltig zu stabilisieren. Offenbar zu gut. Er stand da wie angewurzelt, spuckte unaufhörlich zwischen den Leitfeldern hindurch auf den Boden und kratzte sich zudem ungeniert die Hinterbacken. Gemurmelte Kommandos, die Le nicht verstehen konnte. Fahle Energiefelder sprangen von den Raumschiffen auf den Boden über und woben einen Käfig; der unerwünschte Interferenzen abhielt. Anyante registrierte, dass sich ihr Fell aufrichtete. Doch der Spuk verschwand so schnell, wie er begonnen hatte.

Die »Flamme« zuckte heftiger, sprang innerhalb der Fesselfelder hin und her, und schon nach wenigen Augenblicken leuchtete sie auf. In einzelnen, weit auseinander liegenden Feldern spiegelte sich der Lichtschein. Hunderte erst, dann Tausende gleichförmiger Facetten, verstreut im Wirbel der dichter werdenden Kristallisationskeime, schließlich, miteinander verschmelzend, schuppenartige und halb transparente Materie bildend. Ein zapfenartiges Gebilde entstand, annähernd so groß wie ein kleiner Walzenraum: die Grundform eines Brückenpfeilers. Anyante stellte fest, dass der Vorgang Stunden in Anspruch genommen hatte. Die Zeit war unglaublich schnell vergangen. Das eigentliche Gebäude, das in einem weiteren Arbeitsgang aus dem Zapfen heraus entstehen musste, bestand dann vollständig aus Formenergie, die sich nach einer hyperphysikalischen Matrix ausrichten und ihre Tätigkeit aufnehmen würde. Fernziel war, Systeme von jeweils zwanzig bis dreißig Brückenpfeilern zusammenzuschalten.

Die Frage nach dem Wozu stellten sich wohl nur Curcaryen Varantir und Anyante. Als quasi Unsterbliche hatten sie Erfahrungen gesammelt, die beide längst nicht mehr an Zufälle glauben ließen. Weshalb hatte die Superintelligenz THOREGON nicht gewollt, dass die Zeitbrunnen in ihrer ursprünglichen Konstruktion übernommen wurden? Der Aufwand dafür wäre weit weniger zeitintensiv gewesen als die Entwicklung eines weitgehend neuen Systems. Le Anyante spürte die Veränderung als Erste. Ein schwacher Druck legte sich über ihre Gedanken und zwang ihren Blick in die Höhe. Die Raumschiffe hatten den verpuppten Brückenpfeiler bereits abgesetzt, die Traktorstrahlen und der Schutzkäfig waren erloschen.

Der Druck wurde intensiver. Le hatte ihn schon lange nicht mehr wahrgenommen, aber unbewusst darauf gewartet. Augenblicke später war die starke mentale Stimme eines Helioten zu vernehmen: »THOREGON betrachtet den Fortschritt mit großem Wohlwollen. Vor allem haben die Algorrian endlich wieder eine Aufgabe gefunden, die ihren Fähigkeiten gerecht wird.« »Die Brücke in die Unendlichkeit wird dem System der Zeitbrunnen nicht nachstehen«, sagte Curcaryen. Der Heliote war zwischen den Raumschiffen erschienen, eine gleißende Silberkugel aus Sonnenenergie, die Manifestation einer anders kaum zu erfassenden Wesenheit.

»THOREGON stellt sich jedoch ein sehr viel leistungsfähigeres System vor, als es den Kosmokraten für die Ausrüstung der Sternenschwärme zur Verfügung stand. Was heute geschaffen wurde, ist erst ein Anfang - ich weiß, dass die Algorrian zu sehr viel mehr fähig sind.« Le Anyante beobachtete Varantir genau. Seine zögerliche Reaktion erschien ihr allzu verständlich. Abgesehen davon, dass die Superintelligenz sehr präzise Vorstellungen zu haben schien, was die Ausführung des erbetenen Transportsystems anbetraf, stellte sich die Frage nach dem Warum. »Die Brücke in die Unendlichkeit wird nicht nur Personen transportieren«, verkündete der Heliote. »Das neue System soll an Knotenpunkten sogar Raumschiffsverkehr ermöglichen. Dafür werden deutlich größere Brückenpfeiler benötigt, als die bisherigen Planungen vorsehen. Sie müssen so ausgelegt sein, dass Raumschiffe extreme Entfernungen überwinden können.«

THOREGON weiß weit mehr über unsere Arbeit, als wir für möglich hielten, erkannte Le Anyante. Die

Möglichkeit, dass ein Splitter der Superintelligenz längst auch in der Sonne Ansorja wohnte, hatte nie jemand in Erwägung gezogen. Aber dann wären sehr viel öfter Helioten zwischen den Planeten entdeckt worden, als dies bislang der Fall gewesen war. »Das neue System«, fuhr die Gedankenstimme fort, »darf nicht nur im Standarduniversum einsetzbar sein, es soll zugleich eine Verbindung zwischen dem PULS und dem normalen Raum-Zeit-Gefüge herstellen.«

»Der Tunnel...«, begann Varantir. »Der Tunnel allein kann nur eine Zwischenlösung sein«, unterbrach der Heliote. »Er ist an sich eine Meisterleistung, da er die Existenz des PULSES nicht gefährdet, aber gerade deshalb zu umständlich. Ich weiß, dass die Algorrian sehr viel mehr vollbringen können. Und noch etwas: Jene vergrößerten Brückenpfeiler, die dem Raumschiffsverkehr dienen sollen, müssen mit Wohnraum ausgestattet werden.« Varantirs Unruhe wuchs. Er hatte sich am Ziel gewöhnt, hatte sein Leben so präzise gestaltet, dass die Brücke konkrete Züge annehmen konnte, doch von einem Moment zum anderen erhielt das alles nur den Status von Vorarbeiten. Was THOREGON zu sehen erwartete, war sehr viel mehr - vielleicht sogar mehr, als die Algorrian zu leisten imstande waren.

Seiner Unruhe folgte der Ehrgeiz. »Alles, was denkbar ist«, hatte er vor langer Zeit gesagt, »ist auch machbar.« Und die erweiterte Brücke nahm in seinen Gedanken Gestalt an, ein Meisterwerk, das algorrianische Perfektion und Ausdauer mit den Wünschen THORE GONS vereinte. Wenn er es recht bedachte, war das die perfekte Symbiose, die Herausforderung, für die es sich gelohnt hatte, alle Leben zu leben, die hinter ihm lagen. Und noch interessanter wurden die Leben, die auf ihn warteten. Die wirkliche und wahre Unsterblichkeit intelligenter Geschöpfe lag in den Werken begründet, die sie der Nachwelt hinterließen. »Was meinst du mit Wohnraum?«, fragte er heiser.

»Städte«, sagte der Heliote. »Komplette Städte, die sogar im Gebiet der Großen Leere millionenfaches Leben bergen können. Es ist vorgesehen, THORE GONS Väter in ihnen anzusiedeln.« Curcaryens Erregung war nicht mehr zu übersehen. Aus weit aufgerissenen Augen starrte er die Silberkugel an und nahm gar nicht wahr, dass Anyante sich beruhigend an ihn drängte. Selbst die Nähe des Helioten registrierte er nicht mehr. Seine Gedanken schweiften durch das All, sahen Brückenpfeiler aus dem Nichts sprießen, die noch gewaltiger waren als die Sonnenschlepper. Ein Netz von Stationen durchzog das Universum. - Von einem Ende zum anderen, vom Anbeginn der Zeit bis zu ihrem Erlöschen in der Kälte ewiger Expansion oder in der Gluthölle eines neuen Anfangs.

Brückenpfeiler mit gigantischen Städten darauf, in denen schemenhafte Wesen lebten. Wie Pilze sprossen sie, Fruchtkörper am Ende unsichtbarer Myzelfäden. In Gedanken skizzierte der Potenzial-Architekt schon ihre äußere Form. An den Pfeilern würde er wenig verändern müssen. Das war die eine Seite, die unglaubliche Faszination... Alles andere war dagegen banal. Wie viele Leben würden nötig sein, um all das zu vollenden, wovon er jetzt noch träumte? »Es wird sehr, sehr lange dauern«, raunte Le Anyante neben ihm. Varantir hörte nicht, was sie sagte.

4.

Ich fange an zu vergessen, wie viele Leben wir lebten und welche Namen wir trugen. Wir schreiben das Jahr 1.726.145 seit der Installation des Doppelsterns Thoregon-Cencha im PULS. Der Energie-Techniker Treleb Gne führte nach Curcaryens Tod die Arbeit nach seinen Aufzeichnungen fort. Ich überlebte meinen Gefährten um zwei Jahrhunderte, in denen Gne mit wachsender Hartnäckigkeit versuchte, mir das Geheimnis der Unsterblichkeit zu entlocken. Irgendwann erzählte ich ihm vom Potenzialfeld des Zeitbrunnens. Wenige Wochen bevor ich starb, ereignete sich dann ein spektakulärer Unfall, der die Arbeiten nicht nur für sehr lange Zeit blockierte, sondern Treleb sowie vierzig Techniker und Architekten das Leben kostete. Mehr als die offizielle Lesart habe ich nie erfahren: Ein schwaches hyperenergetisches Feld war während der Anpassung außer Kontrolle geraten. Ich hoffe nicht, dass Treleb auch auf diese Weise versuchte, Curcaryen nachzueifern.

Sechzig Generationen dauerte es, bis die Arbeiten der Vollendung entgegen schritten. Curcaryen und ich wurden in dieser Zeit mehrmals wiedergeboren. Die Faszination der Entwicklung versetzte mich in einen ebensolchen fieberhaften Rausch, wie ich ihn bei Curcaryen spürte. Die von ihm skizzierte Form eines »Pilzes«, eines Brückenpfeilers mit aufgesetzter gebogener Kappe hatte sich als praktikabel und ästhetisch durchgesetzt. Nicht nur die über den »Bohlensteg« miteinander verbundenen Pfeiler besaßen dieses Aussehen, auch die weitaus imposanteren Mega-Dome, die dem Raumschiffsverkehr dienen würden. Die endgültige Produktion der Potenzialfelder war erst angelaufen und würde sich abermals über lange Zeiträume erstrecken, gigantische Ressourcen verschlingen und vor allem das Volk der Algorrian in seiner Gesamtheit beschäftigen. Wohl die wenigsten erkannten wirklich, woran sie arbeiteten.

Mein technisches und hyperphysikalisches Wissen genügte ebenfalls nicht, mir die Funktionsweise der Brücke an sich, geschweige denn der Mega-Dome, zu erklären. Ihr einziger materieller Bestandteil war der Hut als künftiger Lebensraum für THOREGONS Väter. Der Rest entstand aus kombinierten Potenzialfeldern, einer hyperphysikalischen »DNA«, mit der ich wenig anzufangen wusste. Die hochkomplexen übergeordneten Vorgänge wurden schon während des Verpuppungsprozesses festgelegt, maßgeblich bestimmt durch das Zusammenspiel der entrückten materiell-stabilen Schablonen. Jeder Kontrollvorgang während des Zusammenfügens erstreckte sich über Jahrzehnte.

Ich habe in all meinen Leben nie Intelligenzen kennen gelernt, deren Lebensdauerlänger als die von uns

Algorrian angelegt war. Vermutlich ist es anderen Völkern schon deshalb unmöglich, ähnliche technologische Errungenschaften hervorzubringen. Aber ich schweife ab. Ausschließlich im Projektionskörper eines Brückenpfeilers werden jene Felder erzeugt, die denen der Zeitbrunnen ähneln. Der Hut selbst besitzt keine spezielle Funktion - jedenfalls keine, die wir erkennen können. Ich spüre jedoch Curcaryens Zweifel wachsen. THOREGON, glaubt er, lässt nicht grundlos diesen Wohnraum schaffen. Die Superintelligenz verspricht sich davon einen entscheidenden Vorteil.

Welchen? - Wir wissen es nicht. Etliche Architekten glauben, dass THOREGON einem ausgeklügelten Plan folgt. Alle Komponenten spielen darin eine exakt definierte Rolle, die kleinen Brückenpfeiler und der Bohlensteg ebenso wie die Mega-Dome. Noch schweigt die Wesenheit, die von vielen Völkern des Sternhaufens bereits als Gottheit angebetet wird. Alte Zivilisationen sind vergangen, neue werden geboren und haben sich zur Raumfahrt aufgeschwungen. Ohne diesen Hintergrund würde ich meine Wiedergeburten als steten Wechsel ansehen, nicht anders als Tag und Nacht. Erst diese Veränderung wird zum Indikator, welche Zeiträume wirklich vergehen.

Ich bin unsterblich. Aber tief in mir nagen Zweifel, und manchmal glaube ich, eine vage Furcht vor der Zukunft wahrzunehmen. Eines Tags werden wir das Ende des Universums erreicht haben. Was dann? Keiner der heute lebenden Algorrian wird jemals erfahren, was THOREGON mit der Brücke in die Unendlichkeit beabsichtigt. Sie nehmen das als selbstverständlich hin und fragen nicht. Ich hingegen kann es kaum mehr erwarten und bin begierig darauf, zu erkennen, welchem Zweck alle Anstrengungen dienen. Aber ich werde warten müssen. Viele Leben lang. Das quält mich.

Le Anyante

Das Heulen des Alarms schreckte sie auf. Sogar die Luftmoleküle schienen in Schwingung geraten zu sein. Mit einem hastig hervorgestoßenen Laut schaltete Anyante die antigravgestützte Schlafmatte ab und wurde sanft auf die Beine gestellt. Noch steckte die Müdigkeit in ihren Gliedern. Zwei anstrengende Tage, nahezu ohne Pause, lagen hinter ihr, und von Nachtruhe war noch nicht zu reden. *Raumalarm!* Le Anyante stürmte aus ihrer Kammer. Die Wand aus Formenergie verflüchtigte sich spontan vor ihr und nahm Augenblicke später wieder die gewohnte Konsistenz an. Auf dem breiten, zur Hauptzentrale im Mittelschiff führenden Korridor waren viele Algorrian unterwegs. Anyante hastete an den Wissenschaftlern und Technikern vorbei, die der Alarm spürbar irritierte. Die Beleuchtung veränderte sich, nahm jenen Farbton an, der höchste Gefahr signalisierte. Die schlimmste aller Befürchtungen schien einzutreffen: Angriff auf das Forschungsschiff. Noch vor Erreichen des Ziels. Die Galaxis Segafrendo war noch rund fünf Millionen Lichtjahre entfernt, und die MAHAGOUL hatte eine letzte Orientierungsetappe eingelegt.

Le Anyante tastete nach dem Synchronisator, den sie am Schmuckband um den Hals trug. Ein Transportfeld baute sich auf, Anyante registrierte lediglich eine leichte Verzerrung des Korridors, dann veränderte sich ihre Umgebung. Sie materialisierte im Verkehrsbereich der Hauptzentrale. Die fest installierten Transmitter zu den Segmentschiffen zählten ebenso dazu wie die bedarfsgesteuerten Rettungssysteme, deren Formenergiekanäle selbst die massiven Trennwände durchdrangen. Suchend schweifte Anyantes Blick über die Vielzahl unterschiedlichster Hologramme. Die Informationsfülle war erdrückend: Statusberichte; die Daten der noch namenlosen Sterninsel; die Wiedergabe von Energie und Masseortung ... Eine beachtliche Flotte näherte sich, eindeutig auf Abfangkurs. Die Mehrzahl der Arbeitsstationen war belegt. Anyante lief zwischen zwei untergeordneten Positionen hindurch.

»Ihre Waffensysteme werden soeben geflutet«, hörte sie die Feststellung eines Kollegen. »Sie werden das Feuer in wenigen Augenblicken eröffnen.« »Wir haben ihnen keinen Anlass dazu gegeben. Weshalb ...?« Le Anyante betrat die Markierung. *Abtastung positiv, Identifikation abgeschlossen*, besagte das Farbenspiel. Vor ihr entstanden die Konsole und die Lichtfelder der Steuerung, zugleich wurde ihr Körper von den Individualfeldern in die beste Position gebracht. *Geringer Aufmerksamkeitsgrad*. Der Servo registrierte ihre Übermüdung. Ein feines Aerosol umfloss sie, ein Medikament, das über die Lungen seine Hauptwirkung entfaltete, doch ebenso über die Haut in den Körper eindrang. Höchste Belastbarkeit wurde damit wiederhergestellt, der eine Phase völliger Erschöpfung folgen würde.

Die Interaktion begann mit dem ruckartigen Übergang der Wahrnehmungsfähigkeit. Le Anyante schwebte scheinbar frei im Weltraum, dem Vakuum schutzlos ausgesetzt. Aller Routine zum Trotz verkrampfte sie sich. Unter ihr erstreckte sich das Sternenmeer der fremden Galaxis. Suchend drehte sie sich einmal um sich selbst. Da war die MAHAGOUL in imposanter Schönheit, eigens für die Fernexpedition konstruiert. Der Widerschein der fernen Sonnen spiegelte sich auf der Versiegelung, entriß aber nur Teile des Rumpfs den ewigen Schatten. Filigran wirkten die Verstrebungen zwischen dem länglich ovalen Hauptschiff und den seitlichen Segmenten. Die kompletten Messstationen befanden sich ausgegliedert in einem scheibenförmigen Körper oberhalb des Mittelmumpfs.

Was reflektierte, war weniger das Schiff selbst als vielmehr das fein gesponnene silberne Netz der röhrenförmigen Verstrebungen, das jedes Bauteil umschloss. Seit Jahren kannte Le Anyante das Fernraumschiff, seit sie die umfassenden Tests erfolgreich absolviert hatte, die sicherstellten, dass jedes Besatzungsmitglied Spezialist auf seinem Gebiet war. Mit hundert Jahren zählte sie zu den Jüngsten an Bord, aber sie hatte von Anfang an verbissen darauf hingearbeitet. Schon als Kind war sie der ungeheuren Faszination des Welt- raums verfallen. Dokumentationen über Expeditionen in den Mahlstrom und nahe liegende Galaxien hatte

sie gierig in sich aufgesogen. Doch im Gegensatz zu jenen Flügen bestand die Besatzung der MAHAGOUL ausschließlich aus Algorrian, und das Ziel lag wahrhaft kosmische Distanzen vom Sternhaufen Thoregon entfernt.

Sie hatte nie nach Hintergründen gefragt, hatte vielmehr alles darangesetzt, dabei sein zu dürfen. Seit drei Tagen fragte sie - seit sie sich bewusst geworden war, dass ihre Welt wenig mit dem Leben einer kleinen Ortungstechnikerin gemeinsam hatte. *Le Anyante*. Der Name hatte sich urplötzlich in ihren Gedanken festgesetzt und ihr Erinnerungen präsentiert, deren unglaubliche Fülle sie schier erdrückte. *Curcaryen Varantir*? Er befand sich nicht an Bord, das spürte sie. Sie wusste plötzlich um die Entstehungsgeschichte des PULSES und entsann sich des zwischen THOREGON und den Kosmokraten geschlossenen Vertrags von Mahagoul. Darin wurde der Einflussbereich der Superintelligenz eng begrenzt und den Ordnungskräften zugleich jede Einflussnahme auf den PULS verwehrt.

THOREGON verstieß seit langem gegen diesen Vertrag. Vor allem die Fernexpedition war ein eklatanter Bruch. Aber niemand außer der Superintelligenz selbst wusste zu dieser Zeit noch von solchen Beschränkungen. Für *Le Anyante* war das schon in den ersten Tagen ihres »neuen« Daseins eine überraschende Erkenntnis. Welche Gründe mochten die Superintelligenz dazu bewogen haben, ein derartiges Risiko einzugehen? Explosionen ringsum... expandierende Glutwolken ... Mit einem Mal schien der Weltraum aufzureißen.

Anyante wirbelte herum. Auf einmal entsann sie sich ihrer Pflicht. Sie hatte die Ortung vernachlässigt und sich ihren ureigensten Überlegungen hingegeben. Mehr als tausend fremde Raumer hatten sich im Kurs der MAHAGOUL formiert. Die Abfangformation war eindeutig. Anyantes mit den Ortungen verbundenes Bewusstsein registrierte jedes Detail und leitete es weiter. In dem Moment war sie wirklich Teil des Schiffs, ein Mosaikstein von vielen, deren Zusammenspiel alle Funktionen dezentralisierte. Aber sie hatte sich ablenken lassen und zu spät reagiert. Ihr Fehler war unverzeihlich. Der Angriff wurde heftiger. Strukturrisse zuckten wie düstere Blitze durch das Chaos der tobenden Energien.

Rückzug von allen Verbindungen, wisperte eine Stimme in ihren Gedanken. Die MAHAGOUL stand kurz vor dem neuen Überlichtflug. Dennoch zögerte Anyante. Sie wollte herausfinden, warum die Fremden ohne vorangegangenen Kontaktversuch angegriffen hatten, und sie wollte ihren Fehler tilgen ... Der Übertritt des Schiffs wurde für sie wie der Sturz in endlose Tiefe. Erschrecken und Panik quälten sie, und dann war da nur noch eine dumpfe Ahnung der eigenen Existenz.

Annähernd 500 Millionen Lichtjahre lagen hinter der MAHAGOUL, als sie im Halo der Kugelgalaxis Segafrendo den letzten Orientierungsstopp einlegte. *Le Anyante* war wütend auf sich selbst. Nicht nur, dass ihr Fehler an der Ortung lebensgefährlich gewesen war, die Mediziner hatten ihr eine längere Ruheperiode verordnet. Es war völlig anders, mitten im Geschehen zu stehen, als nur über Holo daran teilzuhaben. Zugleich saß die Verwarnung des Kommandanten tief.

Die MAHAGOUL hatte den PULS mit klar umrissenem Auftrag verlassen: beobachten, aber jeden Kontakt vermeiden, weder mit den Völkern in Segafrendo noch mit der Superintelligenz ESTARTU. Das konnte unmöglich alles sein. Bis vor wenigen Tagen hatte die Ortungstechnikerin nicht darüber nachgedacht. Als *Le Anyante* sah sie das völlig anders. Eine versiegelte Order, deren Inhalt erst jetzt zugänglich wurde, sprach von der »NACHT« als Ziel der Expedition, eingebettet in die »Feuer von Hesp Graken«. Tage vergingen. Die MAHAGOUL flog unter vollem Ortungsschutz. Jedes Detail verfolgte *Le Anyante* von ihrer Kammer aus. Es gab keine aktive Tastung, keinen Funkverkehr. Fremde Raumschiffe wurden nur aufgrund ihrer Emissionen erfasst, aber darüber hinaus nicht beachtet.

Dann die Überraschung. Obwohl Anyante begonnen hatte, die Fakten zu einem leidlich schlüssigen Bild zu ordnen. Vor dem Fernraumschiff wuchs ein unüberschaubarer Wall aus Energie, einer ins Gigantische vergrößerten Sonne gleich: die Feuer von Hesp Graken. Kaum anders als die Glutzone im Grenzbereich von Mahagoul und Mahlstrom, aber mit 2360 Lichtjahren Durchmesser nur halb so groß. Anyantes Versuch, den Dienst wieder anzutreten, misslang. Körper und Geist waren noch nicht wieder zu einer Einheit verschmolzen, ihre Bewegungen wirkten schlecht koordiniert. Vielleicht, erkannte sie betroffen, *bin ich nur Gast in diesem Körper. Oder ein Eroberer, der den rechtmäßigen Geist verdrängt hat*. Die Vorstellung, dass es so sein könnte, war entsetzlich.

Zum ersten Mal hätte sie selbst Hilfe benötigt. Doch ihr Ehrgeiz ließ nicht zu, dass sie einen der Fundament-Stabilisatoren zu sich rief. Verbissen versuchte sie, die eigenen Schwächen auszuloten. Die MAHAGOUL flog in die Glutzone ein. Deshalb also war ihr Rumpf mit dem Netz überzogen worden; THOREGON hatte von Anfang an gewusst, was die Expedition erwartete. Zumindest in groben Zügen. Die Feinarbeit blieb den Algorrian überlassen. Die Feuer von Hesp Graken bargen tatsächlich einen PULS in ihrem Innern. Obwohl die NACHT, wie THOREGON den extrauniversalen Bereich genannt hatte, nur 0,42 Lichtjahre durchmaß, erwies sie sich in ihren physikalischen Eigenschaften dem PULS von Mahagoul identisch.

»An diesem Ort«, meldete der Kommandant überraschend, »will THOREGON einen Mega-Dom installieren lassen. Unsere Messungen entscheiden darüber, ob der Transport bald vonstatten gehen wird.« Das also war es ... Die Superintelligenz plante in Zeiträumen, die sterblichen Wesen verschlossen blieben. Kein Algorrian hätte über 390.000 Jahre hinweg auch nur die Spur eines Zusammenhangs erkannt. So lange lag es zurück, dass THOREGON den Anstoß zum Bau der Brücke gegeben und mit der Forderung nach großen

Brückenpfeilern nachgebessert hatte. Le Anyante wünschte, sie hätte sich mit Curcaryen besprechen können. Aber damit musste sie wohl oder übel bis zur Rückkehr der Expedition warten.

Sollte wirklich in Segafrendo ein zweiter ausgedehnter PULS errichtet werden? Mit Billigung von ESTARTU oder gegen deren Willen? Schon seit dem Bau des Dimensionstunnels sah es nicht mehr danach aus, dass die Superintelligenz THOREGON sich mit ihrem kleinen Machtbereich des Sternhaufens zufrieden gab. Die Vermutung, dass jede Wesenheit über kurz oder lang versuchte, den eigenen Einfluss auszudehnen, lag auf der Hand. Das war wie ein Zwang der Evolution und wohl auch die Voraussetzung der weiteren Entwicklung. Le Anyante schloss die Augen, sie ballte die Hände und brüllte ihren Frust aus sich heraus. Niemand hörte sie. Sie schrie sich die Kehle heiser und dachte dabei an Curcaryen Variantir. Wie oft hatte sie ihn daran gehindert, genau das zu tun, was ihr jetzt Erleichterung verschaffte. Auch von THOREGON hatte sie wie selbstverständlich erwartet, sich selbst Zwänge aufzuerlegen. Stattdessen setzte die Superintelligenz alles aufs Spiel, falls sie versuchte, ein zweites »Thoregon« zu etablieren.

Nie zuvor waren der Fundament-Stabilisatorin Jahre so lang geworden wie während des Rückflugs. Sie fühlte sich enttäuscht und hintergangen und spielte mit dem Gedanken, die enorme Fülle der gesammelten wissenschaftlichen Daten zu vernichten, um den Kosmischen Ordnungsmächten keine Handhabe gegen THOREGON zu geben. Aber dann beteiligte sie sich doch wieder an der Vorauswertung und nahm das neue Wissen begierig auf. Sofort nachdem die MAHAGOUL in einen Orbit über Tulacame 2 eingeschwenkt war, verließ sie das Schiff. Sie spürte Variantirs Nähe wie ein schwer zu beschreibendes Glücksgefühl, und sie schaffte es, ihn innerhalb weniger Tage in einer Forschungsstätte auf dem Planeten Valtia aufzuspüren.

Nicht in leitender Position, aber doch an herausgehobener Stelle hatte Curcaryen Variantir an der Fertigstellung eines Mega-Doms gearbeitet. Raumtraktoren, die wie eine verkleinerte Ausgabe der einstigen Sonnenschlepper wirkten, hatten mit dem Zusammenbau des Pilzhuts begonnen. Eine Lichtsekunde über Valtia wuchs die kuppelförmige, 89 Kilometer durchmessende Kappe. Curcaryens Wohnung bot einen grandiosen Blick über die Fabrikationsanlagen. Er verfügte zudem über die Möglichkeit, die Arbeit der Traktoren und ihrer Besatzungen aus verschiedenen Positionen heraus zu verfolgen und, falls es sich als nötig erweisen sollte, einzugreifen. »Wir müssen alles stoppen!«, drängte Anyante. »Das Risiko ist nicht gerechtfertigt.«

»Ich glaube, dazu ist es längst zu spät.« Curcaryen schaute seine Gefährtin emotionslos an. »Du gehörst zu denen, die sich beweisen müssen«, protestierte sie. »Du bist süchtig nach immer neuen und größeren Aufgaben ...« »Du auch«, herrschte er Le an und fügte überraschend versöhnlich hinzu: »Es ist längst zu spät, weil die NACHT nicht das erste Experiment dieser Art sein kann.« »Du bist verrückt.« Anyante entblößte die Zähne in einer unmissverständlichen Drohgebärde. »Nach meinen Informationen ist der Mega-Dom, der in diesen Tagen zusammengebaut wird, schon der dritte dieser Größe. Von dem Prototyp abgesehen.« »Was ist mit ihnen geschehen, wohin wurden sie geschafft? Kein Dom befindet sich noch im Sternhaufen.«

»Der Prototyp wurde nach seiner Funktionsprüfung demontiert, und alle Elemente wurden bis in die atomare Struktur hinein untersucht. Das konnte ich recherchieren. Die Prüfung allein erstreckte sich über mehrere Generationen.« »Und die anderen?« Le Anyante hatte sich ein schäumendes Gebräu zusammengemischt und leerte den Krug mit zwei hastigen Zügen. Sie schüttelte sich ab. »Es gibt keine Aufzeichnungen über den Verbleib«, antwortete Variantir schwer. »Nur die Stückzahl, nichts sonst.« »Du musst es herausfinden!« »Es gibt nichts.« Curcaryen reagierte aufgebracht. »Begreif das endlich! Entweder wurden die Daten gelöscht oder nie archiviert.«

Le Anyante schnaubte bitter. »Ich fürchte, dass THOREGON uns manches verschweigt. Was geschieht nun?« »Der Pilzhut wird in den nächsten Tagen vollständig zusammengebaut. Danach bringen Spezialraumschiffe die künftige Bevölkerung der Krempenstadt von Cencha-3. THOREGON sprach von mehreren hunderttausend seiner Väter.« Curcaryen schwieg und wartete auf eine Reaktion seiner Gefährtin, aber Le starrte nur ins Leere. Nach einer Weile redete er weiter. »Der Mega-Dom wird nicht lange im Orbit über Valtia bleiben. Die Raumtraktoren stehen schon bereit. Sobald ein Heliote die Anweisung gibt, verlassen sie mit dem Aufsatz den PULS. Der eigentliche Funktionskörper wird erst am Ziel aus dem verpuppten Potenzialfeld aufgebaut. Das vereinfacht den Transport.« »Ich will dabei sein«, platzte Le Anyante heraus. »Ich will, dass wir beide an Bord eines der Traktoren gehen.«

Der Zorn ließ ihre Mähne beben. Immer wieder drosch sie Variantir ihre Fäuste in die Flanke. Dabei ließ sie die Wiedergabe der mit dem Pilzhut abfliegenden Traktoren nicht aus den Augen. Ein langer Weg lag vor den Schiffen - sie kannte ihn. Dennoch hätte sie ihn gern erneut mitgemacht. Weil sie wissen wollte, was geschah. »Das kann ich dir sagen.« Variantir umklammerte ihre Handgelenke, bis sie sich beruhigte. »Die Schiffe führen eine spezielle Ausrüstung mit. Sie werden den Pilzhut durch die Glutzone von Segafrendo potenzialaufwärts bis in die NACHT schleppen.« »Das will ich nicht wissen«, wehrte Le ab. »Was ist mit ESTARTU? Was verbindet THOREGON mit dieser anderen Superintelligenz, vor allem, welche Motive könnte ESTARTU haben, sich freiwillig in den PULS zu begeben? Sie muss wissen, dass dieser Schritt einem Abschied für immer aus dem Standarduniversum gleichkommt.«

»Ist das sicher?«

Le Anyante wirkte genauso unschlüssig wie ihr Gefährte. »Wir wissen doch, was THOREGON dazu bewog.

« »Die Flucht vor dem sicheren Tod. Aber haben die Kosmokraten auch ESTARTU ein vorzeitiges Ende zudedacht? Und wie groß ist ihre Mächtigkeitsballung? « Anyante schüttelte den Kopf. »Die Expedition hatte keinen Kontakt. Niemand weiß es. Außer den Betroffenen selbst.« »Eine zweite Möglichkeit wäre, dass die betreffende Wesenheit ihren Status beibehalten will, um der Weiterentwicklung zur Materiequelle oder Materiesenke zu entgehen. Ich kann mir vorstellen, dass ein Dasein im extrauniversalen PULS diesen Werdegang aufhält. « »Du vergleichst ESTARTU mit einer Raupe, die sich nicht verpuppen will...« »... weil aus der Raupe eines Tags ein Schmetterling schlüpfen würde oder eben entsprechend ein Kosmokrat oder ein Chaotarch. Möglich, dass die Superintelligenz nicht so werden will wie ihre Gegner von heute.« »Was wird aus uns? «, platzte Anyante heraus. »Genügt dir nicht, was wir sind? Wanderer durch die Zeit ... Wir haben eins noch nicht bedacht: Vielleicht geht es nicht um die Superintelligenz selbst. Ich halte es ebenso für denkbar, dass ESTARTU ihre Völker vor dem Ewigen Krieg zwischen Kosmokraten und Chaotarchen schützen will. Falls es ihr gelingt, wie beim Vertrag von Mahagoul die eine oder andere Galaxis in die Nichteinmischung einzubeziehen. « »...im günstigsten Fall die ganze Mächtigkeitsballung.« »Das wäre in der Tat ein moralisch hoher Wert«, pflichtete Curcaryen bei. »Ich neige trotzdem zu der Ansicht, dass ESTARTU vor den Kosmokraten flieht. Ein gemeinsames Schicksal schweißt wohl sogar Superintelligenzen zusammen. - Sorge bereitet mir allerdings auch, dass THOREGON sich mit dem Vertragsstatus nicht zufrieden gibt. Er treibt ein gefährliches Spiel.« »Ich frage mich, wo das enden kann. Geht es THOREGON wirklich nur darum, seinesgleichen zu beschützen? «

5.

Mein Eindruck ist, dass wir nie weg waren. Nur wenige tausend Jahre vergingen diesmal bis zu unserer Wiedergeburt. Oder wurden wir uns dessen nur zweimal in Folge bewusst? Ich komme von dieser Frage nicht los. Das würde bedeuten, dass wir viel öfter gelebt haben, als wir glauben. Aber was löst unsere Bewusstwerdung aus? Ein bestimmtes Ereignis? Der Zufall? Ich will nicht wissen, was ich in all den Leben getan habe, an die mir womöglich die Erinnerung fehlt. Nur der Gedanke quält mich, wie es Li! erging. Hatte sie Partner? Hat sie mit ihnen Kinder gezeugt? Manchmal glaube ich, die Ungewissheit frisst mich auf.

Le ist unerträglich hartnäckig. Sie hat es geschafft, uns als Besatzungsmitglieder an Bord eines neuen Erkundungsschiffs zu bringen, das die Galaxis Segafrendo nach dem Entstehen des neuen Thoregons erkunden soll. Wie selbstverständlich sprechen wir Algorrian schon von einem Thoregon als Bezeichnung für die Zuflucht in einem PULS. Was uns am Ziel erwartet, ist katastrophal. Eine grausame Fehlentwicklung, die mich wünschen lässt, schon der erste Brückenpfeiler wäre in einer Explosion verglüht. ESTARTU wurde allem Anschein nach zu großen Teilen vernichtet. Was hier geschieht, nennen die betroffenen Völker das Jahrtausend der Kriege.

Was sind schon tausend Jahre? Gemessen an kosmischen Veränderungen nicht einmal ein Lidschlag. Gemessen am Leid der ausblutenden Völker ein unvorstellbares Grauen. Was wurde aus Freiheit und Frieden? Wenn das ein Thoregon sein soll, wünsche ich, dass nie wieder ein PULS entsteht. Aber Galaxien werden immer kollidieren, und wenn sie sich voneinander lösen, werden neue Glutzonen geboren. Wir können die Physik nur ändern, wenn wir in die Doppelhelix des Moralischen Kodes eingreifen... Wer bist du, dass du dir solche Gedanken anmaßt? Verleitet dich der Krieg, dieses grauenvolle Leiden einer Galaxis, zum Größenwahn?

Curcaryen Variantir

»Dafür haben wir nicht gekämpft. « Le Anyante war so laut geworden, dass sich ihr etliche Köpfe zuwandten. »Wir stehen nicht für THOREGON ein, um letzten Endes völlig unwissend zu bleiben. Wo liegt der Unterschied zur Handlungsweise der Kosmokraten? « Morgat, der stellvertretende Expeditionsleiter, wandte sich um. »Wovon sprichst du? Die Überlieferungen sagen, dass wir THOREGON dankbar sein müssen. Er gab unserem Volk vor Äonen eine neue Heimat. Keiner sollte es wagen, ihn mit den Kosmokraten zu vergleichen. « »Ich weiß ...« Anyante biss sich auf die Zunge.

»Heraus mit der Sprache!« Der Blick des Algorrian pendelte zwischen ihr und Curcaryen. »Dein Verhalten wirkt manchmal sehr widersprüchlich. « »Anyante ist betroffen vom Sterben ringsum«, wandte Variantir ein. Morgat warf sich in Positur. Er war eine Handbreit kleiner als Variantir und schwächlich, aber er hatte den Architekten während des Flugs schon mehrfach verwarnet. »Ich glaube, dass ihr genau das sehen wolltet. Anyantes hartnäckige Bemühungen, an dieser Expedition teilzunehmen, lassen das vermuten. « »Woher sollten wir ...? «

»Das frage ich euch«, wurde Le Anyante von ihrem Gegenüber unterbrochen. »Also?« »Ich weiß nur, dass wir den Kosmokraten nicht trauen dürfen«, sagte Le Anyante. »Ihretwegen verließ unser Volk einst seine Heimat. « »Das ist weitgehend Spekulation. Auch eine Beteiligung der Hohen Mächte an den Vorgängen in Segafrendo lässt sich nicht nachweisen. « »Trotzdem fragen wir uns, ob ein solches Jahrtausend der Kriege unausweichlich ist«, brauste Variantir auf. »Dürfen friedliche Kulturen wie die der Tharoidoner in der Gründungsphase eines Thoregons allein gelassen werden? « »Genau das werfe ich THOREGON vor. « Anyante seufzte. »In der NACHT wurde wohl nicht das erste neue Thoregon nach dem Vertrag von Mahagoul geschaffen, und sie wird kaum das letzte bleiben. Wofür bauen wir schon den nächsten Mega-Dom? Wenn es wieder einen neuen PULS geben soll, müssen die betroffenen Zivilisationen besser

vorbereitet werden. Nur abzuwarten, ob sie den Schritt von selbst schaffen, das halte ich für ...« Sie schwieg, als scheue' sie sich davor, den Satz zu Ende zu bringen. Der stellvertretende Expeditionsleiter schoss auf sie zu. Ganz nahe war er ihr. »Sprich aus, was du denkst! « »... lebensverachtend«, schnaubte Varantir. »THOREGON spielt mit den Hohen Mächten ein falsches Spiel. « Morgat schüttelte entrüstet den Kopf. »Das sind weitreichende Anschuldigungen. Ich will sie vorerst eurer Verwirrung nach der langen Reise zuschreiben. Trotzdem steht ihr ab sofort unter Arrest. « Anyante lachte schrill. »Das hat bisher niemand gewagt in all unseren Leben. « »Also doch geistige Verwirrung«, stellte der stellvertretende Expeditionsleiter fest. Er winkte zwei Männern des Sicherheitspersonals. »Nehmt sie in Verwahrung und sagt den Mediziniern Bescheid. Ich fürchte, die beiden werden nicht die Einzigen bleiben, die in dieser Galaxis den Verstand verlieren. « Der Bordrechner verkündete das bevorstehende Ende der Überlichtphase. Sekunden später fiel das Schiff aus dem Hyperraum zurück. Der Alarm heulte auf.

Eine gewaltige Raumschlacht tobte im System einer blass gelben Sonne. Die Ortungen erfassten eine beklemmende Zahl von Wracks, zwischen denen immer noch neue Sonnen aufflammten, sich über Tausende Kilometer ausdehnten und ebenso schnell verblassten. Dazwischen eine Flotte von Zackenschiffen, unterschiedlich groß, doch alle von derselben Scheibenform mit eingekerbten Rändern. Die Holos holten sie hautnah in die Zentrale, ein schockierendes Abbild der wahren Geschehnisse, die sich Lichtstunden entfernt abspielten. »Das sind sie«, stellte Le Anyante fest. »Es sind die Schiffe, die unsere erste Expedition angegriffen haben. Weit vor Segafrendo. « Sie spürte Morgats bohrenden Blick und verstummte.

Zwischen den Wracks flog ein anderes Schiff. Mit bewundernswerter Geschicklichkeit entzog es sich den Angriffen. Dennoch würde es nicht lange standhalten. Die Schutzschirme flammten unter hohen Belastungswerten auf, und schon die Kollision mit kleineren Wracks musste eine Katastrophe zur Folge haben. Die wachsende Geschwindigkeit war in diesem Umfeld selbstmörderisch. Eine andere Chance hatte das Schiff jedoch nicht, das erkannte Varantir deutlich. Entweder gelang die Flucht in den Hyperraum, oder die Unbekannten verglühten im Feuer der Verfolger. Die Ortungen zeichneten ein klares Bild des fremden Raumers - ein Typ, den weder Curcaryen noch seine Gefährtin schon gesehen hatten.

Wenig später zauberten die Optiken ein nahezu perfektes Abbild. Das Schiff bestand aus zwei großen und identischen Kugeln. Miteinander verbunden waren sie über ein zylinderförmiges Mittelstück. Die beachtliche Größe legte die Vermutung nahe, dass es sich um ein Fernraumschiff handelte. Die goldene Farbe faszinierte Varantir und stieß ihn zugleich ab. Er brauchte etliche Atemzüge, um seine Überraschung zu überwinden. »Ich muss detaillierte Messungen haben. Dieses fremde Schiff ...« »Du stehst unter Arrest. « »Wir brauchen die Daten! « Curcaryen versuchte, sich von den Bewachern zu lösen, doch sie hielten ihn eisern fest und wichen seinen wütenden Tritten aus. »Die goldene Farbe«, brüllte er los, »das muss Carit sein! Ein Schiff der Kosmokraten!« »Carit?« Diesmal war es der Expeditionsleiter selbst, der sich ihm zuwandte. Ein mitleidiger, bedauernder Zug umfloss seine Mundwinkel. »Was soll das sein? «

Es war zu lange her. Das Wissen, dass die Algorrian einst imposante Arbeiten für die Kosmokraten abgeliefert hatten, war im Nebel der Geschichte versunken. Verzweifelt versuchte Varantir, sich loszureißen. »Ignoranten! Ihr alle seid Ignoranten. Wir werden umkommen ...« Jemand drosch ihm die Faust auf die Nase, aber er schwieg nur einen Moment lang. »Ist es schon so weit, dass wir uns gegenseitig bekämpfen? Ist das die Welt, nach der wir uns so sehnten? « Neue Ortungsbilder. Befehle hallten durch die Zentrale ... Innerhalb kürzester Zeit materialisierten Hunderte verschiedengestaltiger Raumer. In ihrem Äußeren erinnerten sie an Blütenkelche oder Blätter. Obgleich sie augenblicklich das Feuer auf die Zackenzylinder eröffneten, hatten sie kaum eine Chance. Die Besatzungen, so schien es, flogen sehenden Auges in den Tod. »Sie wollen dem Hantelraumer das Entkommen ermöglichen! « Kurz darauf verschwand das goldene Schiff im Hyperraum.

Tage später.

Die Expedition der Algorrian ertrug die Leiden des Krieges nicht mehr. Sie hatten genug gesehen, um zu erkennen, welche Lücke der Rückzug einer Superintelligenz hinterließ. Dabei erschien es unerheblich, ob das Jahrtausend der Kriege nur eine Metapher war oder ob sich das sinnlose Sterben wirklich über einen solchen Zeitraum hinziehen würde. Danach konnte nichts mehr so sein, wie es einmal gewesen war. Das Schiff materialisierte noch einmal in der Nähe der NACHT. Ein letzter Orientierungsaustritt erfolgte in der Randzone von Segafrendo. 270.000 Lichtjahre durchmaß die Kugelgalaxis, ein überwältigendes Gebilde, verglichen mit Sterneninseln wie Mahagoul oder auch nur dem Sternhaufen Thoregon. Gemessen daran war das Schiff der Algorrian ein Nichts - dennoch fiel innerhalb weniger Augenblicke ein zweiter Raumer aus dem Hyperraum.

Ein walzenförmiges Schiff. Kobaltblau. Mit voller Triebwerksleistung beschleunigten die Algorrian. Sie konnten nicht entkommen. Starke Fesselfelder griffen nach dem Expeditionsschiff. Flackernd brachen die Schirmfelder zusammen. Die blaue Walze war bis auf wenige tausend Kilometer nahe. Zu dem Zeitpunkt aktivierte der Bordrechner eine Sonderschaltung. Kein Zugriff mehr für die Algorrian. Das holografische Abbild eines Helioten entstand inmitten der Zentrale. Für alle Besatzungsmitglieder hörbar, erklang eine mentale Stimme: »Der schlimmste denkbare Fall ist eingetreten. Die Kosmokraten dürfen dieses Schiff nicht

identifizieren, deshalb erfolgt die Vernichtung. « Der Tod kam gedankenschnell. Hyperenergien umflossen den Raumer mit den seltsam geformten Auslegern. Sie reagierten mit dem Netzgeflecht der Außenhülle. Zurück blieben nur verwehende Energieschleier, nicht ein Hauch von Materie, aus dem sich Rückschlüsse hätten ziehen lassen.

Ich bin müde. Mag sein, dass ich mit dieser neuen Welt nicht zurechtkomme. Le ergeht es ähnlich. Ist das der Grund, weshalb wir kaum noch wiedergeboren werden? Haben wir letztlich selbst Einfluss darauf? Das ist ein seltsamer und ungewohnter Gedanke: Wir bestimmen unser eigenes Schicksal. Le Anyante hat es in Worte gefasst: »Ich will nicht mit ansehen, was unter diesen Umständen aus THOREGON und dem PULS wird. « Rings um die Doppelsonne Thoregon-Cencha stehen acht Mega-Dome. Sie wurden ohne meine Mitwirkung erbaut. Ich werde nicht mehr gebraucht und habe keinen Einfluss mehr auf die Geschichte. Aber hatte ich das je?

Mindestens ein neu es Thoregon wurde wieder etabliert. Wie ich erfahren konnte, haben Zivilisationen das Jahrtausend der Kriege sogar überstanden. Wer und wo immer das sein mag. Die Mega-Dome dienen der Verbindung zu jener viele Millionen Lichtjahre entfernten, ebenfalls extrauniversalen Zone. Oder gibt es schon mehr solcher »Zufluchten«, als ich glaube? Das Universum gibt seine Geheimnisse nur zögernd preis. Auch THOREGON lässt die Algorrian im Ungewissen. Wir sind für ihn nicht mehr als ein Hilfsvolk. Manchmal frage ich mich, was unsere Flucht vor den Kosmokraten bewirkt hat. Sie gab uns das Gefühl einer trügerischen Freiheit. In Wahrheit sind wir von einer Abhängigkeit in die nächste geraten. Es gibt kein Zurück.

Irgendeine Expedition brachte überraschende Erkenntnisse. Die heute lebenden Algorrian können wenig damit anfangen, aber Le und ich wissen die Informationen einzuordnen. Ich glaube, diesem Universum stehen einschneidende Veränderungen bevor. Das Leben nimmt offensichtlich überhand, zumindest in gewissen Bereichen des Universums. Das hörten wir einst von THOREGON, und das beweisen die abnehmenden Aktivitäten der Ordnungsmächte. Es scheint kaum mehr Flüge von Sporenschiffen zu geben, und der letzte Schwarm in der näheren kosmischen Umgebung wurde vor zwei Millionen Jahren gebaut - in den nächsten Millionen Jahren wird man wohl keinen mehr auf Reisen schicken. Nahezu alle daran beteiligten Völker sind der Degeneration an heim gefallen.

Die Loower befürchten sogar, dass ihre Kultur von den Mächten hinter den Materiequellen bedroht wird. Sie haben die Suche nach einem Schlüssel aufgenommen, der ihnen helfen soll, eine Materiequelle zu durchqueren. Ich frage mich, ob sie verzweifelt oder nur größenwahnsinnig sind. Wir Algorrian haben einmal gegen die Hohen Mächte aufbegehrt und wären fast ausgelöscht worden. Ich will nicht mehr daran erinnert werden.

Curcaryen Varantir

Hilflos flatterte sie auf. Die lederhütigen Schwingen klatschten über den Boden, aber sie schafften es nicht, den Körper in der Luft zu halten. Gurgelnd stürzte Le Anyante vornüber. Sie wollte sich noch abfangen, aber sie überschätzte die Gewalt des Flügelschlags. Im nächsten Moment kippte sie schreiend zur Seite. »Du musst den Antigrav höher justieren!«, rief Varantir. »Es ist vergleichsweise einfach, wenn du es beherrschst. « »Ich will nicht«, begehrte sie auf. »Du hast diese Flügel nicht erst seit heute. Und du konntest bereits mit ihnen umgehen. « »Nicht mehr, seit ich Anyante bin. Sie sind dekadent. «

Varantir schwieg. Er spuckte nur stetig aus, während er Anyantes vergebliche Versuche verfolgte, wieder auf die Beine zu kommen. Er dachte nicht daran, ihr zu helfen. »Du hast dir die Schwingen implantieren lassen, also wolltest du mit ihnen fliegen. « Er fluchte unbeherrscht. »Algorrian sind weder Vögel noch Insekten. Aber das scheint diese Brut nicht mehr zu interessieren. Nicht einmal dich.« »Ich war noch nicht Anyante, als ich mir die Häute anpassen ließ.« Spöttisch schaute Curcaryen zu, wie seine Gefährtin endlich die Lederkonstruktion über dem Rücken zusammenfaltete. »Sie sind hinderlich«, stellte er fest. »Wobei?«

Varantir wandte sich zum Gehen. »Wobei hinderlich?«, rief Le hinter ihm her. »Curcaryen, warte!« »Flieg doch, wenn du kannst. « Er ließ eine Reihe qualvoller Laute hören. »Die Algorrian werden aussterben. Und vielleicht bin ich darüber nicht einmal traurig. Ich will nicht, dass wir als Witzfiguren verkommen. «. Schwerer Flügelschlag folgte ihm. Er wandte sich nicht einmal um, Aber dann zog im Schein der schon tief stehenden Sonne ein lang gestreckter Schatten an ihm vorbei. Selbst dieser Schatten war dekadent. Varantir verfluchte alle, denen nichts anderes eingefallen war, als das eigene Volk zu verunstalten. Es gab schon lange keine großen Aufgaben mehr.

»THOREGON bringt uns auf Dauer kein Glück« »Was sagst du? « Er wandte den Kopf. Es war lächerlich anzusehen, wie Anyante in der Luft hing, die Beine abgespreizt und mit den Armen ihr Gleichgewicht ausbalancierend. Dazu die ausgebreiteten Schwingen. »Flieg leise, dann verstehst du!«, brüllte er unbeherrscht. Ihm genügten schon die zuckenden Würmer beidseits im Gesicht. Die Erinnerung daran, wie er sich im letzten Leben über die unnötigen Tentakel aufgeregt hatte, trieb ihm heute noch den Schweiß aus allen Poren. Dann konnte er sich selbst nicht mehr riechen. Mittlerweile hatte er sich einigermaßen mit den genetisch angezüchteten, hoch beweglichen Barten angefreundet, die perfekte feinmechanische Arbeiten ohne technische Hilfsmittel erlaubten. Über Generationen hinweg waren diese »Würmer« verbessert und ihr Muskelspiel ins Gehirn integriert worden. Er durfte nur nicht der Vorstellung nachgeben, dies könnte eines

fernen Tages auch auf die Schwingen zutreffen, denn dann drehte sich ihm der Magen um. Der Schatten fiel vor ihm herab. Anyante grinste schräg. »Und ...?« »Irgendwann reiße ich dir diese Dinger raus.« »Na los! Tu's!« Sie kam auf ihn zu. Curcaryen stand wie versteinert. Selbst als sich ihr Gesicht an seines schob. Früher hatten sie als Zeichen der Zuneigung gegenseitig die Ohren verhakt. Auch das gab es nicht mehr. Die Barten eigneten sich besser für eine Umschlingung, in ihnen verliefen sogar weit sensiblere Nervenstränge. »Ich will ein Kind von dir, Curcaryen.« Er riss sich los. »Nicht in diese Welt«, keuchte er. »Mehr hast du mir nicht zu sagen?« »Doch. Ich habe herausgefunden, dass THOREGON Kontakte zu mindestens drei anderen Wesenheiten unterhält, die ebenfalls in einen PULS eingezogen sind. Aber diese Thoregons sind kleine Gebilde und mit unserem Sternhaufen keinesfalls vergleichbar. Obwohl sie von Helioten initiiert wurden.« Varantirs Miene wurde noch verkniffener, nur galt sein Ärger nicht mehr Anyantes Schwingen. »Welcher Sinn steckt dahinter?«, fragte er bebend. »Warum verschweigt THOREGON den anderen Superintelligenzen, wie sie ihren Bereich im PULS vergrößern können? Schon die NACHT war lächerlich eng. Die Wesenheiten, die darin Zuflucht suchen, entgehen dem Tod durch die Kosmokraten, aber sie werden eines Tags den Verstand verlieren. Will THOREGON das?« »Mag sein, dass die Verträge mit den Ordnungsmächten jeweils zu früh geschlossen wurden und deshalb nur ein beengter Raum festgeschrieben ist. Das würde den Interessen der Kosmokraten entsprechen. Wir reden immerhin von Regionen, auf die sie keinen Zugriff haben.« »Traue niemandem!«, brauste Curcaryen Varantir auf. »Keiner Superintelligenz und keinem Angehörigen der Hohen Mächte. Ich habe eines in unseren Leben gelernt: Jeder sucht nur seinen Vorteil. Meine Illusionen ...« »Es gibt nicht nur Lug und Trug.« »Lass mich ausreden! Meine Illusionen haben sich aufgelöst. - Alles deutet doch darauf hin, dass die Superintelligenz THOREGON, die eben noch um ihre Existenz fürchtete, längst ihre führende Rolle festschreiben will. Betreibt sie selbst ein Auswahlverfahren? Dann liegt ihr nichts daran, andere Thoregons als Konkurrenten groß werden zu lassen. Geht es um Macht?« »Wir werden es erfahren«, sagte Le Anyante. »Irgendwann in der Zukunft.« Sie spreizte die Bartententakel ab und entblößte angriffslustig ihr Gebiss. »Falls wir bis dahin nicht ausgestorben sind.«

»Die Brücke in die Unendlichkeit war die letzte Großtat unseres Volkes. Sie wurde von führenden Potenzial-Architekten konstruiert und funktioniert bis auf den heutigen Tag störungsfrei. Seither leben wir ohne Aufgabe.« Der Regierungssprecher vollführte eine theatralische Geste. Curcaryen Varantir hatte es sich in einer Antigravschale bequem gemacht. Er döste vor sich hin und beobachtete das nervöse Zucken seiner Barten. Es war eine langweilige, sinnlose Zeit, in der fähige Wissenschaftler und Techniker kaum noch gefragt waren. Die Produktion von Brückenpfeilern verlief ohne Zwischenfälle; ein Algorrian-Leben allein reichte nicht aus, alle Zusammenhänge erkennen zu lassen.

»Die Architekten, die heute das Sagen haben, sind alles Fachidioten«, schimpfte Varantir. »Sie wissen nicht, um was es geht, werden nur für ihre jeweilige Aufgabe geschult.« Er war drauf und dran, seinen Frust in Alkohol zu ertränken. »Ich hasse dieses verfluchte Nichtstun.« »Das rieche ich«, gab Anyante zurück. Varantir hob den Kopf und taxierte sie aus trüben Augen. Dass er den Alkohol verschüttete, störte ihn nicht. Ein lautes Rülpsen ließ seine Tentakelbarten beben. »Sei still!«, fuhr Anyante ihn an. »Was der Sprecher sagt, ist interessant!«

»Mich kann ganz Thoregon ...« Trotz dieses unerfüllbaren Wunsches versuchte Varantir, sich auf den Kommentar zu konzentrieren. Die Bildübertragung stand zwischen ihm und Le. Ein Unterschied zwischen der Projektion, die auf allen Algorrian- Welten im Sternhaufen zu sehen war, und einer wirklich vorhandenen Person war nicht erkennbar. Vorübergehend fragte sich Curcaryen, ob er an dem Regierungsmitglied seine Wut auslassen konnte. Wenn er ihn mit den Fäusten bearbeitete ... Der Alkohol brannte nicht nur in seiner Kehle und entzündete im Magen ein Höllenfeuer, er umnebelte auch die Sinne. Curcaryen lachte meckernd. »Diese Mistkerle sind doch verantwortlich für die Misere ...« »Ruhe!«, schnaubte Le.

Er tat ihr den Gefallen, versuchte durch den Sprecher hindurch die Fülle ihres Körpers nachzufahren. Aber selbst dafür fehlte ihm die Lust. Das Leben war trostlos geworden. Endzeitstimmung ohne Herausforderungen. Die Algorrian paarten sich immer seltener, und wenn, dann veranstalteten sie Orgien, die sich über Wochen hinzogen und im totalen Delirium endeten. »Schöne neue Zeit«, ächzte er schweratmig und spuckte aus. Sein Speichel traf den Redner am Oberkörper und zog tatsächlich eine feuchte Spur über den Anzug.

Curcaryen nahm den nächsten kräftigen Schluck, gurgelte, hustete - und hielt abrupt inne. Mühsam richtete er die Ohren auf und kniff die Brauen zusammen. Da waren plötzlich zwei Kerle, die auf ihn einredeten. »... wir sind uns dessen bewusst, dass unser Volk den ersten Schritt in die Bedeutungslosigkeit getan hat. Niemand übersteht Jahrhunderttausende relativer Ereignislosigkeit ohne Degeneration. Aber damit, darin sind sich alle Mitglieder des Komitees einig, werden und dürfen wir uns nicht länger abfinden.« »Hä?«, entfuhr es Varantir. »Da kneif doch einer die Hinterbacken zusammen.« Er zitterte so sehr, dass er den Rest des Getränks verschüttete.

Ein flacher Reinigungsrobot wuselte heran und saugte die Flüssigkeit auf. Gestern erst hatte Curcaryen bei einer ähnlichen Gelegenheit zwei dieser Scheiben zertreten; im Moment schaute er großzügig darüber hinweg. Seine Hände zitterten, aber er packte mit den Bartententakeln zu und umschlang das Trinkglas.

sicher. »So unpraktisch“, Schaum entstand vor seinen Lippen, er blies ihn fort, »sind diese Wurmdinger gar nicht. Ich mag sie sogar - besonders, wenn ich dich damit .., Was soll's?“ Er dirigierte seine Antigravschale näher an das Bild heran. »Solange wir Algorrian keine neue Aufgabe haben, die uns bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit in Anspruch nimmt, werden wir über kurz oder lang untergehen. Gemessen an anderen sind wir längst ein altes, reifes Volk...«

»Überreif!«, meckerte Variantir. »Reif genug jedenfalls, dass wir von der kosmischen Bühne abtreten.«

Er hatte es versucht, vor endlos langen Jahrhunderten schon. Aber er hatte sich die Zähne ausgebissen, danach resigniert und sich zurückgezogen. In ein Leben, das ihn anwiderte, aus dem er sich aber nicht mehr lösen konnte. Als die Algorrian begonnen hatten, sich zu achthgliedrigen Vögeln zu entwickeln, war für ihn diese Welt zusammengebrochen. Heute gab es nur noch wenige, die sich die Lederschwingen implantieren ließen, aber Variantir war nachtragend.

»... wir stellen die Frage, wie es wäre, nur noch in guten Zeiten zu leben, in Epochen, die unser Können und unsere Perfektion fordern, die uns die alte Kraft zurückgeben. Was spricht dagegen, die restliche Zeit im Schlaf zu verbringen? Einem Planeten umspannender Winterschlaf, bis hin zu neuen, wichtigen Geschehnissen?«

Das Glas rutschte Curcaryen Variantir aus den Fingern und zerschellte am Boden. Halb schielte er auf den Regierungssprecher, halb auf die Splitter, die sich im Memoeffekt neu zusammenfügten und miteinander verschmolzen. Er registrierte zwar, dass Le auf ihn' einredete, achtete aber nicht darauf, was sie sagte, Es war ihm herzlich egal. Was er eben gehört hatte, war nichts anderes als seine alte Forderung: Die Algorrian mussten beschäftigt werden, um der Degeneration zu entgehen. Neu und vor allem imposant war nur der Gedanke, das ganze Volk in Stasis zu versetzen. In Stasis. Le und er hatten es selbst einmal praktiziert, um eine Entwicklung sicher zu Ende führen zu können. Und was war ihr Tod anderes als eine Stasis? Leben und Schlaf in unaufhörlichem Wechsel.

Er stemmte sich hoch. »Le!« Rasselnd klang sein Atem, er räusperte sich, keuchte, spuckte aus. »Es ist noch nicht vorbei. Die besten Köpfe müssen sich jetzt mit dem Gedanken an eine Stasisvorrichtung befassen.« »Du. Was bist du noch? Ein heruntergekommener Bock, versoffen, stinkend und...« »Es reicht!« Variantirs Stimme war ohrenbetäubend laut und rau. »Hilf mir oder lass es sein! Aber wir brauchen endlich wieder jede Hand. Eine Vorrichtung, die geeignet ist, einen Planeten in Zeitlosigkeit zu versetzen - das ist eine Aufgabe. Bevor ich sterbe, will ich wenigstens an den theoretischen Grundlagen mitarbeiten.«

6.

Wie sagte Curcaryen vor kurzem? »Schöne neue Zeit.« Auch wenn er das zynisch meinte, vielleicht haben wir sie wirklich gefunden. Nur das »vor kurzem« ist deplatziert. Natürlich wurden wir wiedergeboren; natürlich sind wieder zehn bis zwanzig Generationen verstrichen, aber das ist es nicht. Was mir abstrus erscheint, ist die Tatsache, dass zudem rund vierzehn Millionen Jahre vergangen sind, ohne dass wir darauf vorbereitet waren. Tulacame 2 lag in Stasis. Im Orbit unseres Planeten schwebt der Projektor STASIS 01, eine Station, die nur unwesentlich kleiner ist als einst unsere Sonnenschlepper. Lediglich ihre Form ist anders: bauchig, lang gezogen und nach vorne eng zulaufend. In diesem Halsstück befinden sich die Projektionsanlagen. Die Energieerzeuger und Kontrolleinrichtungen liegen im dicken Teil.

Curcaryen war noch an einem Teilbereich der Grundlagenforschung beteiligt, doch wer die Station wirklich konstruiert hat, wissen wir nicht. Wir wurden zu jener Zeit nicht wiedergeboren, zumindest nicht bewusst. Die Konstrukteure hatten jedenfalls keine Bedenken, alle Algorrian auf Tulacame 2 zusammenzuziehen und den gesamten Planeten der Stasis zu unterwerfen. Curcaryen sieht das ähnlich. Die schlimmste Folge technischen Versagens, sagt er, wäre ein Zusammenbruch des Stasisfelds und damit die Rückkehr des Planeten in den normalen Zeitablauf. Es scheint in all den Jahrtausenden die eine oder andere kürzere Unterbrechung der Zeitlosigkeit gegeben zu haben, jeweils nur für wenige Generationen. In jener Zeit wurden Randwelten des Sternhaufens mit automatischen Verteidigungseinrichtungen ausgerüstet, Ich frage mich, ob THOREGON eine Invasion erwartet.

Hängt damit das neue Erwachen zusammen? Die Stasis soll nur in bedeutsamen Phasen beendet werden. Natürlich weiß niemand im Voraus, wie sich eine Situation entwickeln wird aber die Superintelligenz hat erst vor wenigen Monaten das Ende der Stasis veranlasst. Curcaryen und ich wurden uns unmittelbar danach unserer Existenz bewusst.

Le Anyante

»THOREGON hat uns hintergangen!« Nie zuvor hatte die Fundament-Stabilisatorin Curcaryen Variantir so wütend und erregt gesehen. Seine Tentakelbarten peitschten auf den Bildwürfel, den er in Händen hielt, als wollten sie ihn zertrümmern. Das würde an der Sache aber gar nichts ändern. Der Raum war abgeschottet. Ein Labyrinth hyperenergetischer Sperrn regelte ihn ab, und wer ohne entsprechendes Passantum einzudringen versuchte, musste sich zwangsläufig in fremden Gefilden verirren. Das galt auch für Helioten. »... besonders für Helioten«, hatte Curcaryen hervorgestoßen. »Solange das Gegenteil nicht bewiesen ist, traue ich ihnen nicht mehr. Wir werden überwacht wie einst von den Ordnungsmächten. THOREGON ist nicht besser.« Was sein Blut zum Sieden brachte, hatte er in unzähligen Bildsequenzen zusammengefasst. »Wir wollten unseren Status behalten - aber wir wurden verraten und benutzt, und andere führen heute

weiter, was wir entworfen haben. « Mehrere hundert maßgebliche Algorrian waren versammelt. Der Schock, den die Zustände nach ihrem Erwachen aus der Stasis ausgelöst hatten, saß tief. Es ging nicht darum, dass sich in Jahrmillionen die Verhältnisse im Sternhaufen Thoregon weitgehend verändert hatten, das war von vornherein klar gewesen.

Ebenso, dass viele der alten Völker verschwunden sein würden. Die Káta-Gu hatten es zu einer gewissen Bedeutung gebracht, waren aber außerhalb ihrer Heimatwelt nicht überlebensfähig gewesen; die Scoons, so unentbehrlich sie sich als Hilfskräfte gemacht hatten, waren nach einer der kürzeren Stasis-Episoden spurlos verschwunden gewesen. Viele Völker waren gekommen und gegangen, ohne mehr als ihre Namen zu hinterlassen. Ebenso viele hatten sich neu entwickelt, manche aus Resten der alten Kulturen, körperlich und geistig verändert und nur noch mit genetischen Untersuchungen ihren Wurzeln zuzuordnen.

An vielen Stellen des Versammlungsraums entstand das holografische Abbild bislang unbekannter Wesen. »Sie sind Kreaturen«, dröhnte Varantirs Stimme. »Sie maßen sich an, unser Erbe anzutreten. Einige mögen sogar leidlich begabte Techniker sein, aber sie werden niemals nur ansatzmäßig unser Niveau erreichen. Solche Dilettanten haben vom ersten Augenblick an verloren. Und das Entsetzliche daran ist, dass sie THOREGON gut genug zu sein scheinen, alle Technologie in unserem Ersten Thoregon abzuwickeln. « »Das ist beschämend für uns«, kam ein Zwischenruf. »Erniedrigend. THOREGON stellt uns mit den Knorpelgesichtern auf eine Stufe. «

Seltsame Geschöpfe waren in den Wiedergabesequenzen zu sehen, aufgenommen von optischen Feldern. Sie waren deutlich kleiner als Algorrian und überaus zart und zerbrechlich. Ganz abgesehen davon, dass es sich nur um Zweibeiner handelte, die zudem nur über zwei Arme verfügten, wirkten ihre Proportionen so verzerrt wie ihr Technikverständnis. »Beschämend ist der richtige Ausdruck«, pflichtete Varantir bei. »Wir machen uns lächerlich, wenn wir dulden, dass die Mochichi unsere Stelle einnehmen. « »Immerhin sind sie fähig, die Produktion der Mega-Dom-Pilzhüte und der kleinen Pilzdome fortzuführen«, wandte jemand ein.

»In Produktionsstätten, die wir hinterlassen haben.« Der Protest kam von allen Seiten. »Aber sie schaffen es nicht, die wirklich komplizierten Altanlagen instand zu halten. THOREGON scheint nicht zu erkennen, dass die wichtigen Einrichtungen verfallen. « Le Anyante heischte um Aufmerksamkeit: »Haben wir uns wie Verschwörer hierher zurückgezogen, um über Fabriken zu reden oder um der Umfassenden Obhut zu entkommen?« »Sind wir Verschwörer?« Die Betroffenheit war vielen anzusehen. »Das sind wir nicht!«, rief Varantir. »Aber es ist legitim, Fehlentwicklungen zu korrigieren, zumal wir die Betroffenen sind. Die Helioten sind in den letzten Tagen nicht zufällig in großer Zahl über den beiden Kontinenten erschienen. Sie überwachen uns ebenso wie alle anderen Völker - ausgerechnet uns. Das ist ein entsetzlicher Vertrauensbruch. «

»Kann es sein, dass THOREGON ... erkrankt ist? « »Messungen der Sonnenaktivitäten laufen gerade unter größter Geheimhaltung an. Noch sieht es leider nicht so aus, als würden sich schnelle Ergebnisse erzielen lassen. « »Das heißt, wir sind zu umfassenderen Reaktionen gezwungen?« Geraume Zeit verging, bis alle aufgeregten Stimmen verstummt waren. Curcaryens Bildwiedergabe zeigte ein Horrorszenario. Angefangen mit Heerscharen von Mochichi, die nicht einmal davor zurückschreckten, technische Heiligtümer in langwieriger Arbeit abzubauen, um ihre Funktionen zu ergründen, weiter über die Verteidigungsanlagen, die in einem friedliebenden Thoregon deplatziert waren, bis hin zu den Metropolen der neuen Völker, über denen ungewöhnlich viele Helioten zu sehen waren.

»Das Wissen, dass unser Erstes Thoregon nichts anderes ist als die kleine Mächtigkeitsballung einer Superintelligenz, eingeschlossen in den PULS und durch das Dimensionsgefälle vom Standarduniversum getrennt, ist längst verloren gegangen. Im Grunde sind die Leftass, Worphen und wie sie alle heißen, dumm wie Kinder. Für sie ist der Sternhaufen der Kosmos und THOREGON eine Gottheit, die in jeder Sonne wohnt. Zu allem Überflus fühlen sie sich unter der Umfassenden Obhut auch noch wohl. Aber wir haben die Stasis nicht hinter uns gebracht, um uns in einem seltsam erstarrten Paradies wiederzufinden, in dem jede Entwicklung brachliegt. « »Die Degeneration, der unser Volk entkommen wollte, hat uns wieder eingeholt. « Innerhalb kürzester Zeit hatten sie herausgefunden, dass die telepathische Überwachung durch die silbernen Helioten Fehlentwicklungen in der Völkergemeinschaft frühzeitig aufspüren sollte. Fehlentwicklungen in welcher Hinsicht, durfte man fragen. Damit hatte sich eine multikulturelle Gesellschaft bis zum Exzess angepasster Jasager entwickelt, die keine Individualität mehr entwickelten. Der Friede im Sternhaufen war da durch in der Tat umfassend geworden. Doch in diesem Bild wirkten die Verteidigungsanlagen als schwer verständlicher Störfaktor. Vor allem war die Freiheit geopfert worden.

»Sie alle sind gezwungen glücklich.« Curcaryen spie angewidert aus. »Glücklich versklavt. Aber wenn sie es so wollen ...« »Wir Algorrian wollen das nicht«, führte Anyante seine Worte fort. »Wir sind als Einzige stark genug, Unheil abzuwenden. Es ist unsere Pflicht, dass wir der Umfassenden Obhut ausweichen. Einige von uns wissen auch schon, wie das geschehen kann. Die anderen müssen sich entscheiden, auf welcher Seite sie stehen. «

Einiges war vorbereitet, alles andere würde aus der Zusammenarbeit erwachsen. Der Freiheitsdrang der Algorrian ließ keinen anderen Entschluss zu. Quasi unter den Augen der Helioten, trotz aller Sicherheitsvorkehrungen stetig von der Entdeckung bedroht, wurden innerhalb weniger Wochen die ersten Abschirmungen gegen die telepathischen Kräfte der Silbernen konstruiert. Die Bezeichnung »Tarnkappe«

für die transparenten Bänder, die vorwiegend um den Hals getragen wurden, sagte alles über die Wirkungsweise aus. Ihre Effektivität stand nach wenigen Tests fest. Der komplizierteste Teil des Unternehmens war gewesen, die sinnliche Wahrnehmung der Helioten nachzuvollziehen. Fernmessungen, Intuition und eine gehörige Portion Zuversicht, als die Varantir und Anyante ihre früheren Erfahrungen mit den Energiekugeln verkauften, machten den Erfolg schnell greifbar.

Helioten erlebten ihre Umwelt als eine Art reliefartige Matrizie, die sie mit übergeordneten Sinnen abtasteten. Die Tarnkappen umgaben ihren Träger mit einer Art Weichzeichnerfeld, das die Tastimpulse der Helioten absorbierte, statt sie zurückzuwerfen. Auf diese Weise entstand zwar ein blinder Fleck in der Wahrnehmung der Silbernen, doch würden sie wohl nur in Ausnahmefällen darauf aufmerksam werden. Die Industriekapazitäten auf Tulacame 2 waren immer noch gigantisch, zumal sich die Mochichi bislang nur auf allen anderen Planeten der Algorrian ausgetobt hatten. Nur zehn Tage vergingen, bis jeder wichtige Algorrian über eine Tarnkappe verfügte. Weder die Helioten noch THOREGON reagierten darauf.

»Damit haben wir zum ersten Mal die Freundschaft mit THOREGON hintergangen.« Alle Ärger zum Trotz hinterfragte Anyante immer wieder den eigenen Standpunkt. Curcaryen Varantir gab stets dieselbe lapidare Antwort: »Besteht diese Freundschaft überhaupt noch? Oder hat THOREGON sie längst aufgekündigt?« Nicht nur der Start in ihr eigenes neues Leben, auch der Beginn der neuen Partnerschaft zwischen der Superintelligenz und den Algorrian gestaltete sich äußerst frostig.

Der Ruf der Superintelligenz kam überraschend. THOREGON beorderte einige Algorrian-Raumer zu dem Dimensionstunnel nahe dem Planeten Valtia, der mittlerweile Ord Regimen hieß. Längst war auch diese Welt von den Mochichi übernommen worden. Sie hatten die Montage der Pilzhüte für die Mega-Dome fortgeführt. Aufgrund seiner Randlage im Sternhaufen war der Planet ebenfalls mit Verteidigungseinrichtungen ausgestattet worden. Möglich, dass einst geplant gewesen war, die Algorrian auch auf Valtia in Stasis zu versetzen, denn es gab sogar eine kleine Ausführung des Stasisprojektors. Die Frage lag nahe, ob THOREGON das vereitelt hatte, um den Mochichi Gelegenheit zur Entwicklung zu geben. Zwischen dem Tunnel und Ord Regimen sammelten sich Hunderttausende Helioten - ein Aufmarsch und eine Machtdemonstration wie seit dem zurückgeschlagenen Angriff der Kosmokraten nicht mehr. Das Gros der Schar bildeten die grünen Helioten, durchsetzt von einigen tausend Silbernen. Wobei die Silberkugeln als Hüter oder Führer fungierten, denn jede von ihnen sammelte eine Vielzahl Grüner um sich herum.

»Die Flotte soll uns folgen!« Das war alles, was den Besatzungen der zehn Schiffe mitgeteilt wurde. Schneller werdend, trieb das Heer der Helioten auf den Tunnel zu. Die Projektorstationen waren Neukonstruktionen, von unbedarfter Hand »zusammengeflickte« Gebilde. Ein Wunder, dass sie ihre Funktion überhaupt erfüllten. »Ich verwünsche diese Mochichi!« Varantir brauste auf, als in der Bildwiedergabe eine der Stationen sichtbar wurde. In endlosem Strom zogen die Helioten vorbei, zwischen sich die Schiffe der Algorrian. »Trotzdem wärest du verdammt gern jetzt da drüben an Bord«, vermutete Le Anyante. »Erinnere mich nicht daran!« Curcaryens Ausdünstung verriet seinen Zorn deutlich.

»Wenigstens wissen wir nun, weshalb THOREGON die Stasis beendet hat, nachdem er vierzehn Millionen Jahre problemlos auf uns verzichten konnte. Diese Expedition hat damit zu tun.« »Einen Dreck wissen wir«, brauste der Potenzial-Architekt auf. »Und verzichten? Abgeschoben hat er uns, zugunsten dieser zweibeinigen Stümper.« Er stürmte mitten in das Holo hinein, als wolle er die Helioten mit seinen Armbewegungen aus dem All fegen. Dann wandte er sich um, reckte aggressiv den Schädel und fixierte seine Gefährtin aus tränenden Augen. »THOREGON hat seine Finger überall ausgestreckt und verstößt immer wieder gegen den Vertrag von Mahagoul. Ich habe keine Ahnung, wie viele Thoregons im Lauf der Zeit gegründet wurden und auch wieder verloren gingen.«

»Wie das ESTARTU-Thoregon, dessen Niedergang schon in seinen ersten Jahren anfang. Wir haben gesehen, was geschah.« Varantir ging nicht darauf ein. »Irgendetwas geht da draußen vor«, sinnierte er. »Es muss verdammt groß sein.« »Dich ärgert, dass THOREGON Geheimnisse vor uns hat«, stellte Anyante fest. »Ärger?« Varantir brüllte aus Leibeskräften los. »Dieses ganze neue Leben kotzt mich an. Wenn ich könnte, würde ich THOREGON den Hals umdrehen.« Er starrte den Schiffen und den Helioten nach, die unaufhaltsam im Tunnel verschwanden.

Mit jedem Tag war Curcaryen Varantir griesgrämiger geworden. Anyantes Stabilisator-Fähigkeiten prallten wie an einem Schutzschirm von ihm ab. Er ließ sie nicht an sich heran, aber sie erkannte deutlich, dass er mit sich und der Welt haderte. Der geniale Algorrian passte nicht mehr in diese Zeit. Er fühlte sich um alles betrogen, was er mühsam mit aufgebaut hatte. »Mein Schweiß und meine Leben stecken in diesem verfluchten Sternhaufen ... Und wofür?, frage ich. Wofür?« Lange würde Anyante sein Selbstmitleid nicht mehr ertragen. Sie spürte auch, dass Curcaryen sich selbst anwiderte.

Das wurde erst anders, als nach Wochen die Nachricht wie ein Lauffeuer um sich griff, dass die Schiffe in Begleitung der Helioten in den Dimensionstunnel einflogen. Genau für diesen Fall hatte Varantir einen kleinen Raumer zur Verfügung; er wollte nicht aus der Ferne beobachten, sondern möglichst nahe am Geschehen sein. Schon während die ersten Meldungen verarbeitet wurden, verließ die Jacht Tulacame 2 im Alarmstart. Die ersten zehntausend Helioten durchstießen den Tunnel...

»Ihre Zahl hat sich verringert; das sind nicht einmal mehr hunderttausend, die zurückkehren. Entweder

wurden sie in Kämpfe verwickelt, oder sie haben ihre Energien aufgezehrt. « Curcaryen fieberte dem Bericht entgegen, den die Algorrian der Begleitflotte erstatten würden. Dann die ersten Schiffe im Tunnel. Sie flogen Formation. Und urplötzlich Aufregung an Bord: »Achtet auf die Ortungen! Was ist da los? Die Werte steigen rapide an. Abschalten, verdammt, abschalten! « Die Befehle verhallten im Prasseln durchschlagender Energien. Komplette Scannersegmente einschließlich der Redundanzvorrichtungen schmolzen innerhalb von Augenblicken zu Schlackehaufen zusammen, Formenergiefelder implodierten und durchschlugen sogar dicke Wandungen, bevor sie aus diesem Kontinuum verschwanden.

Die Schadensmeldungen häuften sich. Vakuumeinbruch in verschiedenen Sektionen - abgeschottet. Feuer in der Hauptzentrale - die Löschvorrichtungen reduzierten die Bewegung im subatomaren Bereich und froren sie ein. Nur noch ein beißender Gestank hing in der Luft, den die Filter nicht sofort absorbierten. Irgendetwas drang in den Sternhaufen ein, was die Jacht trotz ihrer überlegenen Technik geblendet hatte. Hektik, beinahe schon Panik griff um sich. Endlich der Rückgriff auf die planetaren Anlagen von Ord Regimen, deren Pufferzonen ein ähnliches Desaster verhindert hatten und deren Neujustierung kurzfristig abgeschlossen war.

Die übermittelten Daten zeigten, dass die Expedition ein stark strahlendes Hyperpotenzial mit sich führte. Detailmessungen waren unmöglich, nicht einmal eine präzise Positionierung gelang. Das Energiefeld hing »irgendwo« zwischen den Schiffen und wurde von der Legion der Helioten entweder kontrolliert oder abgeschirmt. Aber nicht einmal das ließ sich eindeutig interpretieren. »Sie fliegen mit Kurs auf das Zentrum des Sternhaufens. « Grimmig blickte Varantir vor sich hin. »Was ist mit den Helioten? « »Sie ignorieren uns. « Er ballte die Hände. Und zitterte, als sich Anyante neben ihn schob und ihn berührte. »Ich will mich nicht beruhigen! « Vergeblich versuchte er, Le mit Tritten auf Distanz zu zwingen. »Ich will wissen, was da geschieht! « »Du kannst es nicht allein mit THOREGON aufnehmen. « »Allein? «, blaffte er zurück. »Ich weiß, dass alle hinter mir stehen werden.«

»Das Ziel ist identifiziert«, kam die Meldung. »Ein Raumsektor, rund 1,8 Lichtjahre von Thoregon-Cencha entfernt. Die Schiffe stehen kurz vor dem Überlichtflug. « »Wir folgen ihnen! «, befahl Varantir. Rücksturz. Die optische Übertragung baute sich auf, auch die Ortungen arbeiteten nach der Selbstreparatur wieder, wenngleich eingeschränkt. Die Sternenfülle des Zentrums überschüttete die kleine Zentrale mit gleißendem Zwielficht. Varantir wirkte inmitten der rasch wechselnden Helligkeit wie eine aus Stein gehauene Statue, hart, kantig und unnahbar. »Spürst du es ebenfalls? «, wollte Le Anyante wissen. Nur seine Barten zuckten. Minutenlang schwieg er, bevor er sich Anyante zuwandte. »Eine mentale Schwingung, aber sie stammt nicht von den Helioten. «

»Sie ist stärker. Und zugleich unnatürlich.« »Wie ein Nachhall«, überlegte Varantir. »Ein Heliote auf Kollisionskurs! «, meldete die Ortung. Augenblicke später erfüllte ein gleißender silberner Schein die optischen Felder. Die mentale Stimme übertönte das von dem Hyperpotenzial ausgehende wachsende Unbehagen. »THOREGON wendet sich an alle Algorrian, um sie in sein großes, seit einer Ewigkeit vorbereitetes Vorhaben einzuweihen. Das Hyperpotenzial, das unter großem Aufwand in den PULS geholt wurde und nun nahe dem Zentralsystem verankert wird, ist identisch mit einer Superintelligenz. Ihr Name ist KABBA. « Schweigen.

»Das ist nicht alles«, begehrte Varantir auf. »Ich sehe keinen Sinn in der Anwesenheit einer zweiten Wesenheit. « »Bevor sich Fragen stellen, die meine Freunde verwirren«, fuhr der Heliote fort, »KABBA ist etwas Besonderes - sie liegt im Sterben. « Varantir starrte auf seine Füße. Er wirkte verbissen und ungeduldig. Langsam wandte er den Blick zu Le Anyante. »Jetzt brauche ich dich«, brachte er abgehakt zwischen den Zähnen hervor. Der Heliote redete weiter. »THOREGON hat auf eine solche Gelegenheit lange warten müssen. Er wird die sterbliche Substanz KABBAS nach dem endgültig eingetretenen Tod für seine Zwecke umformen. « »Heißt das, die Leiche bleibt nach dem Tod in irgendeiner Form erhalten? «, bellte Varantir. Er erhielt keine Antwort. Im nächsten Moment besann er sich und zerrte sich die Tarnkappe vom Hals. »Was ist mit der Leiche? «, rief er laut und konzentrierte sich in Gedanken auf den Helioten, der nach wie vor nur wenige Kilometer von der Jacht entfernt schwebte.

Minuten vergingen. Das Heer der Helioten formierte sich zur Kugelschale, in deren Zentrum die sterbende Superintelligenz eingeschlossen wurde. Mit hohen Beschleunigungswerten brachen die Algorrian-Raumer aus diesem Wall hervor. Erst jetzt fiel auf, dass es Schiffe waren, die mit dem »Netzüberzug« über eine besondere Schutzvorrichtung verfügten. »THOREGON wird aus KABBAS sterblichen Resten ein sechsdimensional aktives Objekt erschaffen - ein Analog-Nukleotid, das einem Kosmonukleotid sehr ähnlich sein wird. Dieser Prozess wird ohne Mitwirkung der Algorrian vorangetrieben. Was THOREGON jedoch benötigt, sind spezielle, raumschiffartige Kapseln für Flüge innerhalb des Analog-Nukleotids. Das ist die neue Herausforderung für das technische Genie meiner Freunde. «

»Bei allen Galaxien ...« Zäh tropfte jedes Wort über Anyantes Lippen. Unter ihrer Schädeldecke dröhnte der Pulsschlag wie ein gewaltiger Katarakt; sie versuchte zu begreifen, aber schon der Versuch geriet zum Sakrileg. Ein Kosmonukleotid im Innern des Sternhaufens Thoregon? »Selbst wenn wir alle physikalischen Implikationen unbeachtet lassen«, sagte Curcaryen Varantir tonlos, »wie soll ein solches Nukleotid auf die Gegebenheiten außerhalb des PULSES einwirken können? Glaubt THOREGON wirklich, dass er das Analog-Nukleotid in die Doppelhelix des Moralischen Kodes einbinden kann? « »Er ist krank«, murmelte

Anyante. »Er muss krank sein ...«

Erneut dröhnte die Stimme des Helioten auf: »Alle Raumschiffe nahe KABBAS Leib müssen sich sofort zurückziehen! THOREGON kann keine Sicherheitsgarantie mehr übernehmen. « »Der Silberne ist fort! «, hallte ein Ruf durch die Zentrale. »Aber da sind andere von ihnen. Es werden immer mehr - das müssen Millionen sein. « Wie gebannt blickte jeder auf die Schirme. Die Helioten formierten sich zur dichten, mehrfach gestaffelten Kugelschale. Eine brodelnde Hülle voll unaufhörlicher Bewegung wie eine kochende Flüssigkeit. »Weg hier«, brüllte Le Anyante aus Leibeskräften. Sie riss die Arme hoch, presste die vier Hände auf ihren Schädel und brach gurgelnd zusammen. KABBAS Leben verströmte.

Es war ein Aufgluten, eine gigantische mentale Sturzflut. Zwischen den Helioten brach der Weltraum in flackernden Eruptionen auf, entstand ein Meer wirbelnder, tobender Energien, die Räume und Dimensionen verblassen ließen. Für einen Augenblick schien das Nichts die Helioten zu verschlingen, sprang die Schwärze des PULSES von den Schirmen herab wie ein unheimlicher Sog. Die Zeit schien stillzustehen. Wir sterben, durchzuckte es Anyante, aber diesmal für immer. Dann erst fegte die wirkliche Schockwelle heran. Le Anyante hörte sich schreien, während die anderen haltlos zusammenbrachen. Sie taumelte, stürzte in ein gigantisches Schwarzes Loch. Ringsum nur noch die Lichtspuren explodierender Sterne, ein letztes Aufglimmen ...

Qualvolle Stimmen. Tausende. Millionen. Sie wisperten, raunten, brüllten. Stimmen, die einst intelligenten Wesen gehört hatten, voll Zuversicht und großer Pläne. Sie hatten eine neue Stufe der kosmischen Evolution erklommen, vergeistigt und zur Wesenheit geformt. Voll Zuversicht, Kriege und Leiden hinter sich zu lassen, sich einer neuen Aufgabe . öffnend, Beschützer und Mentor für zaghaft tastendes Leben. Dann der Absturz, die Enttäuschung. Allein gelassen und verraten. Stimmen ... Schicksale ... Sie wurden leiser, verebbten.

Sie verwehten in der Unendlichkeit. Irgendwo in der Schwärze ein winziges Glimmen, ein flackernder Lichtschein, der neue Konturen gebärte. Ein vertrautes Umfeld. Die Zentrale. Wimmernd wälzte Anyante sich herum und versuchte sich aufzurichten. Aber sie knickte in den Vorderbeinen ein. »Stell dich nicht so an! « Vier brutal zupackende Hände zerrten sie in die Höhe. Es war Curcaryen. »Wir haben es überstanden. « Sein heißer Atem schlug ihr entgegen. »Selbst auf Tulacame 2 wurde KABBAS Tod wahrgenommen. Das sind über acht Lichtjahre. « Le Anyante nickte nur schwach, dann brach sie erneut zusammen. Aus weiter Ferne hörte sie noch, dass Curcaryen nach einem Medorobot brüllte.

Sie trugen die Tarnkappen und hatten sich zudem mit Schirmfeldern abgesichert - sie waren endgültig zu Verschwörern geworden. Weil THOREGONS Ziele nicht länger die ihren waren. »Welche Anmaßung!« Nur zwei Worte waren das. Doch sie lähmten und erstickten sogar die angeborene Aggressivität im Keim, diesen Zwiespalt, der seit Urzeiten in den Algorrian steckte. »THOREGON will sein eigenes Nukleotid beherrschen. « Jedes Wort Curcaryen Varantirs offenbarte seine Ohnmacht. »Er stellt sich mit den Kosmokraten auf eine Stufe. Das ist nicht mehr Evolution, sondern Größenwahn. « Zuerst der Fehler, weitere Thoregons zu gründen. Als würden mit den Hohen Mächten geschlossene Verträge für alle Zeit verlässlich sein. Schon mit dem Vorstoß über die Grenzen des eigenen Bereichs hinaus hatte THOREGON die Sicherheit seiner Völker aufs Spiel gesetzt. Das tat er nun zum zweiten Mal in noch extremerem Ausmaß. Egal, welcher höchst brisanten Planung die Superintelligenz mit der Erschaffung des Analog-Nukleotids folgte, diese Provokation der Kosmischen Ordnungsmächte konnte nicht nur, sie musste tödliche Folgen nach sich ziehen.

»Wir dürfen nicht erwarten, dass die Kosmokraten zwischen Schuldigen und Unschuldigen unterscheiden werden«, sagte ein Techniker. »Deshalb müssen wir den Sternhaufen und den PULS verlassen. « »Können wir das wirklich? Wird die Superintelligenz das hinnehmen? « »Bei allen Problemen, die sich stellen, THOREGON hat bestimmte moralische Werte stets geachtet«, sagte Le Anyante. »Nie haben sich seine Aktionen gegen uns gewendet, wir waren vom ersten Tag an seine Freunde. « »Das hilft uns nicht weiter. « »Vielleicht doch. Wir können wenigstens hoffen, dass THOREGON seine Fehler erkennt und einen Sinneswandel vollzieht. Als Freunde müssen wir ihm helfen, auf den richtigen Weg zurückzufinden. «

»Er wird uns nicht anhören. Weder uns noch die anderen Völker.« »Aber er braucht uns«, beharrte Anyante. »Wenn wir ihm die Gefolgschaft verweigern, wird es keine Kapseln geben, die einen Flug durch das Nukleotid ermöglichen. « »Was schlägst du vor? « Le Anyante warf einen eindringlichen Blick in die Runde. Sie spürte die Anspannung aller ebenso wie ihre Hilflosigkeit. Die Probleme wuchsen ihnen über den Kopf. »Wir setzen STASIS 01 wieder in Betrieb«, sagte sie. »Aber wir verändern die Programmierung, damit THOREGON die Schaltung nicht aufheben kann. «

»Das bedeutet, jemand von uns muss zurückbleiben. Er wird altern und ...« »Ich werde bleiben«, stellte Anyante fest. »Und ich bin überzeugt davon, Curcaryen auch. « Zweitausend Männer und Frauen wollten ebenfalls nicht mit in die ferne Zukunft gehen. Sie blieben als Wachmannschaft zurück, als sich Tulacame 2 Wochen später in einen geheimnisvollen blauen Schleier hüllte. Wie in einer Momentaufnahme gefangen, umkreiste der Planet weiterhin seine Sonne - eine erstarrte Welt, die dem Beobachter eingefrorene Wolkenwirbel bot, eine ewig gleich modellierte stürmische See und nie enden wollende Jahreszeiten. *Konserviert für die Ewigkeit*, sinnierte Le Anyante, als ihr Raumschiff den planetaren Orbit verließ und Kurs auf Arth Chichath nahm. Von dort aus würden sie die weitere Entwicklung verfolgen.

Vielleicht war die Wahl auf Arth Chichath gefallen, weil diese Welt dem Dimensionstunnel nahe war.

Vielleicht aber auch, weil es sich um eine Wohnwelt der Mochichi handelte. Hatten die Knorpelgesichter den Algorrian nicht einige Welten entfremdet? Die zweitausend Wächter gründeten die Stadt Aldarimme und richteten sich rasch häuslich ein. THOREGON schwieg zu alldem. Es gab keine Strafexpedition, wie die Kosmokraten sie zweifellos ausgesandt hätten. Die Superintelligenz unternahm nicht einmal den Versuch, STASIS 01 abzuschalten.

7.

Wir waren lange fort und wurden nun in Aldarimme wiedergeboren. Mehr als hunderttausend Jahre sind vergangen, und die Zeit scheint unsere Bedenken zerstreuen zu wollen. Die Kosmokraten kümmern sich nicht um den PULS von Mahagoul. Doch was sind schon hunderttausend Jahre? Ein seltsames Objekt ist nahe Thoregon-Cencha entstanden, ein 1,8 Lichtminuten durchmessendes psionisches Feld. Es handelt sich tatsächlich um den vierdimensionalen Abdruck eines Kosmonukleotids. Alle Messungen, auf welche Art auch immer, lassen keinen Unterschied erkennen. Ist es wirklich so einfach, in den Werdegang und die Entwicklung des Universums einzugreifen? THOREGON hat jedenfalls den ersten Schritt vollzogen und die Überreste der Superintelligenz KABBA umgeformt. Es fällt mir schwer, das zu glauben, doch die in Aldarimme gesammelten Daten lassen nur diesen einen Schluss zu. THOREGON muss sich besser und länger auf diesen Schritt vorbereitet haben, als ich bislang annahm.

Und noch immer scheint THOREGON von einem unglaublichen Expansionsdrang erfüllt zu sein. Nun, da er auf keinen Widerstand stößt, eher nachhaltiger als einst. Niemand weiß, wie die kosmischen Daten aus Ammandul in unsere Speicher gelangt sind, aber es steht anzunehmen, dass Expeditionen dieses Wissen mitbrachten. THOREGON beobachtet andere Wesenheiten. Von einer Wanderer-Entität ist die Rede, die in einer Spiralgalaxis namens Ammandul von einem sechsdimensional funkelnden Juwel angelockt wurde. Während Tulacame 2 einst in Stasis lag, scheinen Helioten eine Welt namens Ambur-Karbusch aufgesucht zu haben, auf der sich die junge Superintelligenz ES von ihrer Schwester ESTARTU trennte. Und da ist die Rede von einer negativen Wesenheit STROWWAN, im Kampf gegen ES. Nachdem STROWWAN untergegangen war, entstand Nisaaru. Auch Nisaaru wurde von einem Helioten aufgesucht.

Wechselbalg ... Stern von Baikolt ... Namen sind viele verzeichnet, sie interessieren mich nicht, weil ich sie mit nichts verbinde. Weitaus wichtiger - und bedrohlich erscheinen mir Ereignisse um die Materiequelle GOURDEL. Hier liegen Erkenntnisse nur spärlich vor; ich vermute, dass THOREGON darauf bedacht ist, solche Dinge geheim zu halten. Die Materiequelle wurde in einer Galaxis namens Erranternohre in Position gebracht, und sieben ihrer neun Auslässe wurden auf den Mahlstrom der Sterne ausgerichtet. Ist das der bevorstehende Angriff auf das Erste Thoregon? Ich weiß es nicht und kann noch keine Auswirkungen erkennen. Aber ich kenne die Kosmokraten. Wir dürfen uns nicht in Sicherheit wiegen.

Curcaryen Variantir

»Wir nähern uns der Sperrzone!«, meldete Anyante ruhig. Als sie sich Variantir zuwandte, umfloss ein grimmiger Zug ihre Mundwinkel. Die Tentakelbarten hatte sie als Zeichen äußerster Vorsicht aufgerichtet. »Nicht einmal Tulacame 2 ist frei zugänglich.« »Deshalb lassen wir uns nicht aufhalten.« Unaufhörlich prustete der Potenzial-Architekt den Schaum von den Lippen, der seine Anspannung deutlich werden ließ. »Ich will den unfähigen Mochichi sehen, der uns aufhält. - Ich breche ihm alle Knochen!« Ein kugelförmiger, hundert Lichtjahre durchmessender Sektor im Zentrum des Sternhaufens war für jeglichen Schiffsverkehr gesperrt. Nur Mochichi bevölkerten diesen Bereich. »Wir haben uns an den Rand drängen lassen«, wettete Variantir los. »Aber ich werde diesen Nichtskönnern und Erbschleichern beweisen, wozu wir Algorrian noch fähig sind.«

Die letzte Überlichtetappe. Das Schiff der beiden, ein nur siebzig Meter messender Walzenraumer, materialisierte nahe am Analog-Nukleotid. »Anflug mit einem Drittel der Lichtgeschwindigkeit!« »Auffreffende Ortungsimpulse!«, meldete Anyante. »Sieht nach Standardüberwachung aus. Unser Ortungsschutz ist stabil.« Variantir blies die Backen auf. »Stümper!«, würgte er hervor. »Elende Nichtskönner. Wie wollen die jemals den Kosmokraten standhalten?« Die eigenen Ortungen erfassten eine Vielzahl von Objekten. Mehrmals vergrößerte Curcaryen Variantir eines der Bilder, bis das erfasste Raumschiff so groß vor ihm schwebte, dass er es kaum noch überblicken konnte. Er spie aus, als könne er den Weltraumtraktor der Mochichi allein dadurch zum Absturz bringen. »Sieh dir das an!«, keifte er. »Was haben die Idioten aus unseren schönen Schiffen gemacht? Wahrscheinlich können sie keine größeren Traktoren steuern. Sogar das Aussehen hat nicht mehr einen Hauch von funktioneller Schönheit.«

Er hatte nicht glauben wollen, dass alle älteren Raumschiffstypen durch diese kleinen Weltraumtraktoren der Mochichi ersetzt wurden. Die Knorpelgesichter hatten kopiert, verkleinert und zweifellos auch banalisiert. Und wie es aussah, kannten sie keine anderen Schiffstypen. »Es ist unglaublich!«, ächzte Variantir. »Wenn ich die Zeit zurückdrehen könnte, würde ich es tun. Nur um diese Nichtskönner daran zu hindern, unseren Sternhaufen zu besudeln.« Das Einzige, was die Mochichi wirklich aus eigener Kraft heraus entwickelten, waren jene Flugkapseln für das Kosmonukleotid, die Aufgabe der Algorrian gewesen wären. Natürlich brauchten sie sehr viel mehr Zeit dafür, und ob sie es jemals schaffen würden ... Variantir schüttelte sich. Andererseits hätte er ihnen nicht einmal zugetraut, über das Planungsstadium hinauszukommen.

»THOREGON werden die Augen noch aufgehen.« Je mehr er darüber nachdachte, desto mehr steigerte er

sich in seine Abneigung hinein. Verräter waren die Mochichi, Speichellecker der Helioten. Unfähig sowieso. »Ich will den Schrott nicht sehen.« Mit einer wütenden Handbewegung löschte er die Abbildung des Weltraumtraktors. »Sie scheinen nichts begriffen zu haben. Was soll ihr blöder Gedächtnisschwund, sobald die Sprache auf das Analog-Nukleotid kommt? Kein Mochichi redet auch nur ansatzweise darüber. Was schließen wir daraus, Le?« Er war mit jedem Wort lauter geworden, und die Antwort gab er sich selbst: »Sie haben keine Ahnung, was sie tun, aber sie tun es trotzdem. Das ist verrückt, völlig verrückt.« Anyante versuchte, ihn zu beruhigen. »Kann es sein, dass die Helioten das Gedächtnis der Mochichi beeinflussen?«, fragte sie. »Gibt es überhaupt eine andere Erklärung?«

Ein hämisches Lachen erschien in Curcaryen Varantirs Gesicht. »Natürlich«, sagte er erstaunlich ruhig. »Du hast Recht, meine Liebe. Die Mochichi sind selbst zu blöd, sich gegen die Umfassende Obhut zur Wehr zu setzen.« Er änderte den Kurs des Schiffs, flog mit wenigen Lichtsekunden Distanz zwischen zwei Weltraumtraktoren hindurch. Die auftreffenden Ortungsimpulse erfüllten die Zentrale mit einem hellen Singen. Aber nichts geschah. Rasch versanken die Traktoren hinter dem Schiff in der Schwärze des Welt- raums. »Blöd und blind«, lästerte Curcaryen. »Schade für jeden Moment, den wir sie beachten. Kümmern wir uns endlich um das Analog-Nukleotid.« Sie näherten sich dem psionischen Abdruck bis auf geringe Distanz. Darin eindringen konnten sie mit ihrem Schiff nicht.

Auch die Streustrahlung ihrer vielfältigen Messungen wurde von den Mochichi nicht wahrgenommen. Mög- lich, dass solche Effekte in den Turbulenzen untergingen; wahrscheinlich, dass die Scanner der Weltraumtraktoren nicht mehr die frühere Effizienz besaßen. Tage vergingen, in denen die Liebenden der Zeit wie besessen arbeiteten. Einmal kreuzte ein Schwarm grüner Helioten ihren Kurs, so überraschend, dass Curcaryen danach schweißgebadet war. Das Schiff blieb jedoch unentdeckt. Das Analog-Nukleotid war zumindest ortungstechnisch keinesfalls von einem echten Kosmonukleotid zu unterscheiden. Aber war es auch in seiner Wirkungsweise identisch? Die Folgen würden jedenfalls verheerend sein.

8.

Die Zeit ist vorangeschritten, wir schreiben das Jahr 19.421.896, und das war bis vor einigen Leben für Le und mich unvorstellbar. Ebenso unvorstellbar ist, dass das Analog-Nukleotid seit 3,4 Millionen Jahren unbehelligt im Zentrum des Sternhaufens Thoregon steht. Was immer die Positionierung der Materiequelle GOURDEL zu bedeuten hatte, im Ersten Thoregon gibt es keine Auswirkungen. Tulacame 2 liegt unverändert in Stasis. Die Bevölkerung von Aldarimme hat zwar den Stand von fünftausend erreicht, zu großen technischen Innovationen waren und sind die Algorrian so aber nicht in der Lage. Ihr Leben ist träge geworden, bestimmt von einem ewig gleichen Ablauf. Aldarimme funktioniert, weil unsere Technologie perfekt war und alle Kräfte auf die Instandhaltung konzentriert sind. Es gibt keine großen Raumschiffe mehr, von der Traktor flotte der Speichellecker abgesehen, nur noch fünf kleine und wendige Einheiten, die manchmal für Flüge in den Sternhaufen genutzt werden. Alles wirkt schläfrig, fast schon in Agonie gefangen Le und ich waren wieder draußen, am Sperrbereich. Das Analog-Nukleotid steht unverändert nahe Thoregon-Cencha. Auch die Schiffe der Mochichi scheinen dort für die Ewigkeit positioniert zu sein. Was auffiel, war eine deutlich erhöhte Zahl von Helioten, sehr viele Silberne unter ihnen. Deshalb haben wir nur wenige Messungen vorgenommen. Das Risiko einer Entdeckung durch die Helioten erschien mir zu groß. Ohnehin hat sich am psionischen Abdruck des Nukleotids nichts verändert.

Curcaryen Varantir

»Helioten und Kattixu!« Der Ruf pflanzte sich wie ein Lauffeuer fort. Niemand hatte sie kommen sehen, sie waren einfach da. Varantir schreckte in seinem Studium auf. Über verworrene Kanäle waren Algorrian an Kopien der Pläne für die Nukleotid-Kapseln gelangt, an denen die Mochichi bis vor kurzem gearbeitet hatten. »Dilettantisch, aber möglicherweise funktionsfähig«, war Curcaryens erstes Urteil gewesen. Mit einem gemurmelten Befehl brachte er alle Holos zum Erlöschen. Der faustgroße Multiprojektor beschleunigte und hüllte sich in ein Deflektorfeld, bevor die Helioten in den Saal eindrangen. »Sie sind aggressiv«, brachte Le Anyante noch hervor, dann waren die Silbernen da - und in ihrem Gefolge mehrere Dutzend der schattenhaften humanoiden Gestalten, die sich Kattixu nannten. Mehr als den Namen Kattixu kannte kein Algorrian. Die Schatten waren vor wenigen Wochen erstmals aufgetaucht, und niemand vermochte zu sagen, wo her sie gekommen waren. Nur, dass sie THOREGON dienten.

Die Kattixu strebten auseinander, als wollten sie den Algorrian jeden Fluchtweg abschneiden. Ein kurzer Blick in die Runde zeigte Curcaryen Erschütterung und sogar einen Hauch von Furcht in den Gesichtern der anderen. Sie waren fünfundzwanzig, hochrangige Reparatur-Techniker und zwei Designer, Bezeichnungen, die vor langer Zeit am unteren Ende des Ansehens rangiert hatten und die in Varantirs Augen die aktuelle Stagnation verdeutlichten. Alle fürchteten in dem Moment, dass die Helioten und ihre Truppe wegen der Pläne gekommen waren. »Ihr seid Spione!« Dröhnend die mentale Anklage, bis ins Innerste aufwühlend. Ruckartig riss Varantir den Schädel hoch. »Wer sagt das?«, fuhr er die Helioten an. »Ich dulde keine Verleumdung. Algorrian waren stets treue Freunde THOREGONS.«

»Freunde, die sich verweigern«, sagte einer der Kattixu. Varantir fuhr herum. Der Schatten, so groß wie er selbst, leuchtete intensiver grünlich als zuvor. Wer oder was immer sich hinter dieser optischen Anomalie verbarg, der Potenzial-Architekt machte aus seinem Abscheu kein Hehl. Er spuckte aus. Den schweren

Strahler, den der Kattixu auf ihn richtete, ignorierte er. Die Waffe war materiell und, wie Curcaryen sie einschätzte, äußerst effektiv. Es war ein eigenartiger Anblick, sie in der Luft schweben zu sehen, nur von wirbelnden Schemen umflossen. Auch die meisten anderen Kattixu, das beachtete der Potenzial-Architekt erst jetzt, trugen diese metallisch schimmernden Waffen. Noch einmal spie er. aus, aber er schaffte es nicht, den Schatten zu treffen. Sollten sie ihn ruhig umbringen, es machte ihm nichts aus.

»THOREGONS Anordnungen wurden missachtet. Die Sperrzone darf von den Algorrian nicht betreten werden. « »Wer sagt, dass ...? « »Schweig! « Die Aggressivität der Helioten wurde körperlich spürbar. Funken sprühend schwebten sie auf Varantir zu, der mit den Hinterbeinen stampfte. Le Anyante unternahm nicht einmal den Versuch, ihn zu beruhigen. »Eins eurer Raumschiffe wurde geortet, als es versuchte, sich dem Nukleotid zu nähern. Wer Verbote übertritt, muss die Strafe in Kauf nehmen. « »Wir haben ein Recht darauf, Tulacame 2 anzufliegen«, begehrte einer der Techniker auf. »THOREGON hat entschieden, dass die Algorrian ab sofort den Planeten Arth Chichath nicht mehr verlassen dürfen! «, donnerte die Gedankenstimme. »Eure Raumschiffe werden beschlagnahmt und von den Kattixu augenblicklich entfernt.«

»Nein! «, brüllte Curcaryen Varantir. »Das könnt ihr nicht mit uns machen! Dann soll THOREGON uns gleich umbringen! « Er redete ins Leere. Die Kattixu und die Helioten zogen sich zurück. Curcaryen wollte ihnen folgen, doch Le hielt ihn zurück. »Du hättest keine Chance, sie aufzuhalten«, sagte die Fundament-Stabilisatorin. »Du nicht und niemand sonst. Wir müssen uns damit abfinden. « »Verstehst du nicht? Sobald sie uns die Schiffe nehmen sind wir dazu verdammt, auf dieser Welt dahinzuvegetieren. Wir haben keinen Zugang mehr zu STASIS 01 und können nicht einmal unser Volk aus der Zeitlosigkeit zurückholen. « »Vielleicht«, sagte Le Anyante leise, »sollten wir froh sein, dass THOREGON nicht mit der kompromisslosen Härte der Hohen Mächte reagiert. Bislang ist er seiner einstigen Moral verpflichtet. «

Die Umgangsformen im Ersten Thoregon waren rauer geworden. Das Erscheinen der Kattixu ließ für die Zukunft wenig Angenehmes befürchten. Zudem war jeder Gedanke an eine Emigration, wie Varantir und Anyante ihn seit langem vor sich herschoben, mit dem Verlust der Raumschiffe zunichte gemacht worden. »THOREGON kann uns nicht aus seiner Obhut entlassen«, stellte der Potenzial-Architekt fest. »Egal, wer nach draußen geht, die Superintelligenz würde Gefahr laufen, dass die Hohen Mächte von der Existenz des Analog-Nukleotids erfahren. « Anyante verkrallte sich in seiner Mähne und legte ihren Kopf auf seinen Rücken. Lange Zeit verharrten die beiden so in inniger Vertrautheit und hingen ihren Gedanken nach. »Warum löscht THOREGON nicht auch unser Gedächtnis, wie er es bei den Mochichi macht? «, brachte Le Anyante endlich tonlos hervor. »Wer das Geheimnis nicht mehr kennt, kann im Standarduniversum nichts verraten. « »Ich wünschte, er würde es tun. « Varantir wirkte nur noch müde und kraftlos. »Aber nicht einmal für diesen letzten Freundschaftsdienst sind wir gut.«

9.

Wieder sind Generationen vergangen. Die Silbernen lassen sich immer seltener auf Art Chichath sehen. Wir können nur spekulieren, dass sie am Analog-Nukleotid gebraucht werden, für welche Zwecke auch immer. THOREGON kann die beseelten Silberkugeln nicht in beliebiger Zahl aus sich heraus bilden. Es erscheint denkbar, dass er an der Grenze seiner Belastbarkeit angelangt ist. Ich zweifle jedenfalls nicht daran, dass das falsche Nukleotid alle Ressourcen bindet. Wenn auf den Planeten nur noch wenige Helioten zu finden sind, kann die Umfassende Obhut keinesfalls so umfassend sein, wie sie es einmal war. Andererseits wird das System der Überwachung nicht sofort aus den Fugen geraten, denn nirgendwo existierte auch nur die Andeutung von Protest. Ich mag diese Nichtskönner von Mochichi bis heute nicht, aber Le Anyante hat Recht, wenn sie mich auffordert, einige tausend Tarnkappen unter der Bevölkerung von Arth Chichath in Umlauf zu bringen. Die Halsbänder sind unscheinbar und wirkungsvoll. Wir hoffen darauf, dass sich eine subversive Wirkung entfaltet. Es scheint unter den Mochichi tatsächlich oppositionelle Strömungen zu geben. Manchmal, wenn sie uns um Rat bitten, hat es diesen Anschein. Es fällt mir verdammt schwer, aber ich rede mit ihnen. Um der Sache willen.

Curcaryen Varantir

Anyante bedachte ihren Gefährten mit einem vernichtenden Blick. Unvermittelt warf sie sich nach vorne und prallte gegen ihn. »Ich halte es nicht aus«, wimmerte sie. »Diese Stadt, die Mochichi ... ich kann nicht mehr. Ich muss hier weg oder ich drehe durch, ich habe ...« Es klatschte laut, als Varantir zuschlug. »Du behinderst mich! «, schrie er Anyante an. »Ich habe zu tun, verdammt!« Er war wütend. Wenn Anyante ihn nur Sekunden später angesprungen hätte, würde er jetzt zwei Arme weniger haben. Dann wäre das verborgene Lager schon halb geöffnet gewesen, und die schwachen Potenziale hätten seine Gliedmaßen im Hyperraum verwehen lassen. Mit aller Kraft wollte er Le zur Seite schieben und den Öffnungsvorgang fortsetzen, aber sie klammerte sich schier an ihn. Ihre Barten tasteten über sein Gesicht.

Erst in dem Moment begriff er, dass sie ihm etwas sagen wollte. »Schon gut.« Er nahm sie in die Arme, zog ihren bebenden Leib an sich. »Wir haben alle unsere Probleme. « »Ein Optikfeld«, raunte sie fast unhörbar. »Vielleicht sogar Akustiküberwachung.« Curcaryen erstarrte. Tief atmete er ein. War es mittlerweile so weit, dass sie von den Kattixu ausspioniert wurden? Den Mochichi traute er ein solches Vorgehen gar nicht erst zu. Aber die Schatten waren gefährlich. Dann konnte er von Glück sagen, dass Le rechtzeitig aufmerksam geworden war. Nicht auszudenken, wenn die Kattixu das geheime Depot mit den Tarnkappen und den

anderen technischen Spielereien entdeckt hätten. Alles in ihm drängte danach, das Optikfeld umgehend zu neutralisieren. Trotzdem zwang er sich zu unverfänglichen Tätigkeiten. Sein Vorgehen durfte nicht den leisesten Verdacht wecken.

So weit war es also schon gekommen. Die Algorrian waren nicht einmal mehr in ihren eigenen Räumen sicher. Künftig würden sie Tag und Nacht Mikros Scanner tragen müssen. Er fluchte unbeherrscht. In letzter Zeit fluchte er oft, und er hatte sich einen Gegner aus Formenergie konstruiert, an dem er seine Wutausbrüche auslassen konnte. Die Algorrian in Aldarimme wirkten nur noch angepasst und unglaublich langweilig. Wie Puppen, die jeder hin und her stoßen konnte, ohne eine Reaktion zu erzielen. Sie hatten sich zu gleichmütigen und schrecklich geduldigen Geschöpfen gewandelt, deren einzige Zuflucht geworden war, den Funkverkehr im Sternhaufen zu überwachen. Eine andere Quelle, an Informationen zu gelangen, gab es für sie nicht mehr.

Zwei Tage vergingen, bevor Curcaryen gemeinsam mit seiner Gefährtin das Optikfeld neutralisierte. Alles würde nach einer Selbstzerstörung aussehen. Das geschah zwar höchst selten, erweckte aber bestimmt keinen Verdacht. Die Vermutung war richtig gewesen, das Feld musste von den Kattixu justiert worden sein. Die wenigen noch auszulesenden Daten erlaubten keinen anderen Schluss. »Wir sind am Ende.« Curcaryen Varantir schleuderte das wertvolle Messgerät achtlos von sich. »THOREGON hat sich wohl endgültig entschieden, die Zukunft ohne unsere Mitwirkung zu gestalten. Wir könnten nicht einmal unbeachtet fliehen.«

»Aldarimme ist unsere letzte Station«, sagte Le Anyante so leise, als fürchte sie ihre eigenen Worte. »Wir werden hier leben und sterben ...« »Und wir können diesen verfluchten Kreislauf nicht einmal unterbrechen, indem wir uns umbringen.« Curcaryen Varantir stand breitbeinig da, den Schädel angriffslustig gesenkt, als wolle er jeden Moment auf einen unsichtbaren Gegner losstürmen. Doch er ließ die Barten in einer seltenen Geste von Hilflosigkeit hängen. »Ich will nicht wiedergeboren werden«, brachte er schwach hervor. »Nie wieder ...«

Zu verhindern, dass es trotzdem geschah, hatte nicht in seiner Macht gelegen. Curcaryen Varantir und Le Anyante gehörten zu den letzten jungen Algorrian, nach ihnen waren nur noch zwei männliche Kinder geboren worden. In Aldarimme lebten weniger als vierhundert Alte. Vor einigen Jahrtausenden war der Überlebenswille der Algorrian als Volk erloschen. Sogar ihre Lauschtätigkeit hatten sie aufgegeben. Welchen Sinn hätte sie auch gehabt? Was konnten sie mit N amen wie Tradom und VAIA anfangen? Und die Entwicklung eines Baolin-Deltaraums interessierte niemanden. Auch dass die Vermehrungsrate der Baolin-Nda stetig sank, war nur eine Information ohne tieferen Sinn. So etwas wie grimmige Schadenfreude hatte Curcaryen lediglich empfunden, als er von der Vernichtung eines Kosmokratenroboters und dessen Flotte durch die Baolin-Nda gehört hatte. Andererseits bestand kein Grund zu der Annahme, dass diese Baolin-Nda ihren Triumph lange überleben würden.

Aber auch die Algorrian würden nicht lange überleben, wenn ihre Vermehrungsrate weiter absank. »Das sollte dich eigentlich freuen«, warf Anyante ihrem Gefährten vor. »Du wolltest nicht wiedergeboren werden. Wenn wir diesmal sterben, wird keiner mehr da sein, der neues Leben zeugt. Und Tulacame 2 ...« Sie zögerte. »Vergessen für die Ewigkeit, wenn niemand in der Lage ist, STASIS 01 abzuschalten.« »Vielleicht ist es wirklich besser so.« Varantir wandte sich zum Gehen, mit hängenden Barten und müdem Blick, ein Bild des Elends statt gewohnter zorniger Stärke. Sein Gang war schlaff geworden, seine bissigen Flüche ein lautloses Murmeln.

Erst in dem Moment erkannte Le Anyante, was wirklich in ihrem Gefährten vorging. Curcaryen hatte es geschafft, sie anzulügen. Ihr war entgangen, dass sein Fatalismus nichts anderes war als Schein, vorgetäuscht, um seine wahren Gefühle zu verbergen. In Wahrheit war Curcaryen von innen heraus zerfressen, bereit, alles zu opfern, um seinem Volk das Überleben zu ermöglichen. Aber gerade dieses Opfer würde niemand von ihm annehmen. Es war zu spät. »Curcaryen!« Er quälte sich. Er blickte sie an, doch sein Blick ging durch sie hindurch und verlor sich in endloser Ferne. »Hä?«, machte er, ungeduldig und wortkarg wie die Alten, die in den Tag hineindösten und den Tod erwarteten.

Sie konnte jetzt alles ignorieren, dann gab es keinen Weg zurück. Aber dafür fühlte sie sich zu jung. Ebenso konnte sie versuchen, das Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen und zu beweisen, dass Freiheit keine abgedroschene Phrase war. »Curcaryen, du stinkender alter Bock, du kannst mich nicht täuschen.« Diesmal ließ sie ihrem Zorn freien Lauf. »Hast du noch nicht begriffen, dass wir die Verantwortung selbst tragen? Wir haben es in der Hand, das Volk der Algorrian zu erhalten. Und wir sollten es tun.« War da ein Aufblitzen in seinen grünen Augen? Glut unter der Asche, die wieder aufloderte? »Irgendwo habe ich ein Tivar-Gewehr gesehen. Natürlich, Le, ich hole es mir, und dann wird THOREGON vor uns zittern. Wir schießen uns den Weg frei.« Curcaryen streckte die Arme aus, als würde er tatsächlich eine der beidhändig zu bedienenden Waffen im Anschlag halten. Er fiel von einem Extrem ins andere. Aber das war nur Zynismus.

»Wir werden uns offenbaren.« Le Anyante ignorierte alles andere. »Wir sprechen vor der Versammlung der letzten Algorrian. THOREGON kann uns nicht einfach aussterben lassen.« Varantir lachte bitter. »Ist das nicht die humanste Art, unbequeme Kritiker loszuwerden? THOREGON stand immer auf der Seite von Moral und Ethik. Damals bin ich auf diese verlogene Moral hereingefallen - aber heute? Sie widert mich nur noch

an. «

Sie waren wirklich nur ein Zerrbild ihrer selbst. Anyante ließ den Blick über die Versammelten schweifen. Sie sah müde, hoffnungslose Gesichter, die kaum ein Abklatsch früherer Größe waren. Der eine oder andere zeigte sich erwartungsvoll, aber darin offenbarte sich eher Neugierde als wirkliche Hoffnung. Seit Jahrzehnten hatte sich niemand mehr die Mühe gemacht, alle zusammenzurufen. Auch wenn die Gefahr gering geworden war, dass Helioten erschienen, alle hatten ihre Tarnkappe angelegt. Mehrmals war der Versammlungsraum nach Spionfeldern der Kattixu abgetastet worden. Es hatte keine gegeben. Nun aktivierte Curcaryen zudem die hyperenergetischen Sperren.

Le Anyante hatte geglaubt, dass es einfach sein würde, doch als die Blicke der Alten sie trafen, brachte sie kaum einen Ton hervor. Sie zögerte und registrierte, dass Curcaryen sie anstarrte. Er hatte noch keine Ahnung. »Freunde. « Der heisere Klang der eigenen Stimme erschreckte sie. »Curcaryen und ich, wir sind fast die Jüngsten. Es ist unverkennbar, dass unsere Zivilisation untergehen wird wie schon viele andere vor uns. Wir waren Genies und können stolz darauf zurückblicken, dass die Algorrian ein Stück kosmische Geschichte geschrieben haben. « Zustimmung und Verwunderung schlugen ihr entgegen, aber sie spürte zugleich sehr viel Wehmut. Abschied nehmen zu müssen, auch von einer ungeliebten Welt, fiel stets schwer. Wer wusste das besser als sie und Curcaryen? »Aber es gibt noch Hoffnung. Nein, ich rede nicht von Tulacame 2 und Hunderttausenden von uns, die in der Stasis gefangen sind. Wir können sie nicht mehr aus diesem künstlichen Gefängnis befreien und müssen uns damit trösten, dass für sie keine Zeit vergeht. Ob sie jemals befreit werden, liegt nicht in unserer Hand. - Ich rede von zwei Algorrian, die bis heute schon die Ewigkeit gesehen haben, die sogar die Ursprungswelt unseres Volkes kennen, Tulacame in der fernen Galaxis Xantharaan. Die den Bruch mit den Kosmokraten erlebt haben und die Suche nach einer neuen Heimat. Die über Jahrtausende hinweg Meilensteine in der algorrianischen Kultur erleben durften, denen es aber unmöglich war, den Untergang aufzuhalten. Vielleicht, weil sie zu blind vertraut und die Zeichen der Zeit falsch gedeutet haben. In diesen beiden Algorrian brennt noch das alte Feuer, das unser Volk zu seiner Größe führte und lange auf der kosmischen Bühne verweilen ließ. Dieses Feuer wollen sie weitergeben, mit eurer Hilfe. Sie wollen überleben, obwohl sie selbst schon Hunderte Male gestorben sind. Vor allem wollen sie, dass das Volk der Algorrian überlebt und eine neue Chance bekommt. «

Die Stille war unheimlich. Dann ein zögerndes Lachen. Schrill und laut hervorgestoßen: »Sie ist verrückt! Jede neue Hoffnung wäre nur Selbstbetrug. « »Le Anyante sagt die Wahrheit! «, donnerte Varantir. »Wir beide haben nahezu die gesamte Geschichte der Algorrian miterlebt und werden seit zwanzig Millionen Jahren wiedergeboren. Wir sind die Alten unseres Volkes, obwohl wir in jungen Körpern stecken ...« Er redete kaum weniger als Anyante. Nur aggressiver. Er ließ den Zuhörern keinen Raum für Zweifel. Es tat den Männern und Frauen gut, in den letzten ihnen verbleibenden Jahren wieder zuversichtlich in die Zukunft zu blicken. »In der medizinischen Abteilung lagern mehrere hundert Kilogramm Ysalin Magran«, verkündete Le Anyante. »Diese Substanz wird von Kosmokratendienern zuweilen für die Konservierung organisch lebender Körper über ewige Perioden hinweg benutzt. Wir selbst haben das Ysalin Magran aus unserer alten Heimat mitgebracht, ohne damals ahnen zu können, wofür wir es heute verwenden müssen. Curcaryen und ich wollen, dass wir in diesem Stoff konserviert werden, bevor die Letzten von euch sterben. In hunderttausend Jahren, vielleicht auch länger, wenn kein Kattixu und kein silberner Heliote Aldarimme mehr überwacht, werden wir uns wecken lassen und versuchen, ins Standarduniversum zu entkommen. Dann wird es leichter sein als heute, weil kein Volk im Ersten Thoregon mehr mit uns rechnet. - Gibt es dazu Fragen? Ich beantworte sie gern. «

Zunehmend geschäftsmäßiger hatte die Fundament-Stabilisatorin ihren Vortrag abgespult. Sie nickte einem alten Mann zu, der sie seit geraumer Zeit fixierte und in stummem Zwiegespräch mit sich selbst redete. »Wie viele von uns sollen euch begleiten? Ihr beide allein werdet lange brauchen, ein neues Volk zu zeugen. « Mit einer herrischen Geste unterbrach Varantir die beginnende Aufregung. Plötzlich wollten viele dabei sein, sobald es darum ging, irgendwann ein neues Leben zu beginnen. Hoffnung und Zuversicht fanden schnell neuen Nährboden. »Das Ysalin Magran«, sagte er, »reicht für zwei Konservierungsblöcke. Mehr Algorrian können nicht gehen. Wer außer uns Wiedergeborenen käme dafür in Betracht? « »Ich verstehe den Einwand«, fügte Le Anyante hastig hinzu. »Das ist der Schwachpunkt unseres Vorhabens.«

Varantir reckte den Hals, aber er schwieg. Er hatte keine Ahnung, worauf sie abzielte. »Curcaryen und ich wären wohl überfordert. Was wir brauchen, um ein neues Volk entstehen zu lassen, sind Spermien und Eizellen. Von euch, den letzten Algorrian.« Aus den Augenwinkeln heraus sah Anyante, dass ihr Gefährte zustimmend nickte. »Die genetische Varianz muss gesichert sein«, fuhr sie fort. »Ein zu kleiner Genpool würde über kurz oder lang doch unser Aussterben zur Folge haben. Leider wissen wir nicht, welche Hilfsmittel wir außerhalb des PULSES vorfinden werden. Eine Invitro-Zucht erscheint zu riskant. «

Curcaryen hatte Mund und Augen aufgerissen, seine Barten standen plötzlich stocksteif ab. Aber noch erkannte er nicht wirklich, was sie meinte. Tief atmete Le ein. »Es könnte sein«, sagte sie, »dass ich sehr viele Nachkommen zur Welt bringen muss. « Curcaryen blickte sie stumm an. »Solange unsere Mediziner handlungsfähig sind, sollen sie allen Frauen, die dafür in Betracht kommen, genetisches Material entnehmen. Und diejenigen Männer«, Le spürte, wie ihre Beine weich wurden, »die noch das Feuer der Jugend in sich spüren, müssen sich in den kommenden Jahren mit mir paaren. « Ein ersticktes Keuchen

neben ihr, gefolgt von einem gurgelnden Aufschrei. »Das lasse ich nicht zu. So war es nie. zwischen uns besprochen, Le.«

»Es ist die beste Möglichkeit. Ich werde die befruchteten Eier in meinem Körper lagern und Föten entstehen lassen, sobald die Zeit dafür gekommen ist.« »Das dulde ich nicht. Das kannst du nicht tun.« »Das Überleben unserer Art hängt davon ab.« »Nicht so. Es gibt einen anderen Weg. Ich will nicht, dass alle dich berühren, dass sie ...« »Was ist schon dabei?« »Ich liebe dich, Le.« Curcaryen musste sich überwinden, die Worte hervorzustoßen: »Verdammt, das solltest du wissen.« Er hatte es so gut wie nie gesagt, weil es nicht nötig gewesen war. Sie hatten sich ohnehin irgendwann als die Liebenden der Zeit gefühlt. »Wenn das so ist, solltest du meine Gründe verstehen«, sagte die Algorrian. »Du brauchst mich nicht, Anyante. Du hast mich benutzt und dein Spiel gespielt, so, wie THOREGON uns nur benutzt hat.« Curcaryen Varantir warf sich herum und stampfte davon. Seine schweren Tritte waren noch sekundenlang zu hören, dann wurde es still.

Le Anyante hatte das entsetzliche Gefühl, von Hunderten Augenpaaren seziert zu werden. Sie wusste nicht, ob sie einen Fehler begangen hatte, aber sie konnte nicht anders handeln. Sie dachte zurück. Eine Ewigkeit war es her, dass sie Varantir gehasst hatte, den stinkenden und ungehobelten Kerl. Doch das war schon lange anders. Und jetzt verriet ihr der Schmerz auf der Seele, dass sie ihn nicht verlieren wollte. Sie hatte sich an ihn gewöhnt. Le Anyante wartete. Minutenlang: Aber Curcaryen kam nicht zurück. In seinem Jähzorn war er zu vielem fähig ... vielleicht sogar, sich selbst zu töten. Er konnte nicht wiedergeboren werden, und dann hatte seine eingebilddete Qual ein Ende. Le musste eine Entscheidung treffen. »Es bleibt dabei«, sagte sie endlich. Ihre Stimme klang so fest, wie sie es selbst nicht geglaubt hätte. »Die ältesten Männer, die dem Tod schon entgegensehen, werde ich zuerst empfangen.«

Die Leere tief in ihr war geblieben. In den letzten Monaten hatte sie oft an Curcaryen Varantir gedacht, den Potenzial-Architekten, mit dem sie nicht nur die Erinnerung von Jahrtausenden verband. Er war so spurlos aus Aldarimme verschwunden, als hätte er nie existiert. Vielleicht, dachte Le Anyante endlich, war das besser so. Das Ysalin Magran hatte er nicht berührt. Es reichte für zwei Blöcke, und sie würde einen anderen Algorrian mitnehmen müssen, einen der Jungen, die noch keine Ahnung hatten, wie das Leben wirklich war. Der nicht wusste, was es bedeutete, sich nach Jahrtausenden wiederzufinden, in einem neuen Leben und in einer neuen Gestalt. Der keine Ahnung vom Multiversum hatte, von der Vielfalt des Lebens da draußen, von Kosmokraten und Chaotarchen...

Manchmal träumte sie, wenn ein alter Algorrian sich in sie verströmte. Aber dann verfluchte sie auch das Schicksal, ohne wirklich zu wissen, warum. Schließlich kam der Tag, an dem ein stinkender, zerlumpter Algorrian vor ihr stand. Seine Bartententakel zitterten, ihre hellgrüne Farbe war unter einer Dreckschicht verschwunden. Das Tivar-Gewehr in seinen Händen zielte auf ihre Brust. Wortlos schauten sie sich an. Das Gewehr polterte zu Boden. »Du stinkst, du Mistkerl«, sagte Le Anyante. Der Algorrian stieß ein dumpfes, kehliges Seufzen aus. »Es ist kalt da draußen ohne dich.«

10.

»Jetzt weißt du alles, Zweibein.« Curcaryen Varantir gähnte gelangweilt und starrte den Bleichhaarigen an. Mit jeweils zwei Fingern zweier Hände stocherte er zwischen seinen Zähnen herum. »Mehr, als du wissen solltest, Kosmokratenknecht.« »Ich ...«, begann sein Gegenüber, unterbrach sich aber selbst. »Ach was«, sagte er. »Wir werden uns schon irgendwie zusammenraufen.« Varantir ließ ein undefinierbares Ächzen vernehmen. »Nach allem, was wir gehört haben, haben die letzten der alten Algorrian euch damals in Ysalin Magran eingegossen und in der Kammer in Aldarimme verborgen«, fasste ein anderer der Fremden zusammen, die mit den Speichelleckern von Mochichi so vertraut waren und das Raumschiff flogen, das vor Jahrtausenden in Segafrendo gekämpft hatte. »Das veränderte Energieniveau sollte ein perfektes Versteck sein, war es aber nicht.«

»Und?«, machte Varantir lauernd. Ein Seitenblick streifte Le. Verbissen fragte er sich, mit wie vielen Männern sie sich gepaart hatte. Einige der Kinder würden seine Nachkommen sein, aber eben nur einige. »Wir haben von euch bislang so gut wie nichts gehört. Könnt ihr nicht reden? Wollt ihr nicht? Aber gafft uns nicht an, als hättet ihr nie einen Algorrian gesehen.« »Vielleicht beruhigt sich die Situation, wenn jeder mehr vom andern weiß«, sagte der, der sich Atlan nannte. Als er redete, registrierte Varantir jedes Wort und versuchte Unstimmigkeiten oder gar Lügen herauszufinden. Doch falls das Weißhaar die Unwahrheit sagte, tat er es so geschickt wie alle vor ihm. Er sprach davon, dass er wirklich ein Ritter der Tiefe gewesen war, seinen Status aber schon vor langer Zeit abgelegt hatte. Er sprach von der SOL, einer langen Odyssee durch Raum und Zeit und wie das goldene Schiff ins Erste Thoregon gelangt war.

Erst was er über die Pangalaktischen Statistiker zu berichten wusste und über die Galaxienzünder, machte Varantir hellhörig. Die Gefahr, dass zweitausend Galaxien oder mehr vom Untergang bedroht waren, änderte alle Pläne. - Weder Tulacame 2 noch Mahagoul würden eine solche Katastrophe überstehen. »Was ist es wert, unter diesen Voraussetzungen den PULS zu verlassen?«, fragte er und gab selbst die Antwort darauf: »Einen Dreck. Wir bleiben, auch wenn ihr Zweibeiner seid und ich euch nicht traue.« »Das ist äußerst großzügig von euch«, sagte Atlan.

Curcaryen richtete die Ohren auf. War da Zynismus angeklungen oder gar Spott? Er knurrte gereizt. »Wir

müssen mit dem Schiff in die Sperrzone einfliegen. STASIS 01 ist wichtig, nichts sonst. Sobald unser Volk aus seiner Zeitlosigkeit erwacht, verfügen wir über ganz andere Möglichkeiten, uns durchzusetzen. « »Langsam«, wehrte Atlan ab. »Wer befiehlt hier?«, keuchte Varantir. »Wir müssen die Algorrian befreien. Nur dann können wir THOREGON zur Besinnung bringen und die Gefahr stoppen, die von dem verdamnten Analog-Nukleotid ausgeht. « Er schaute Le Anyante an. Sie nickte kaum merklich. »Wir nehmen Kurs auf die Sperrzone! «

Varantir klatschte mit allen vier Händen. »Na los, beeilt euch! Wir dürfen keine Zeit mehr verlieren. « Seine Befehle verhallten unbeachtet. Ohnehin hatte er von vornherein geahnt, dass mit Zweibeinern schlecht umzugehen war. Die Mochichi gehörten zu dieser Kategorie und die Kattixu ebenfalls ... Aber das war nichts, was sich nicht bewältigen ließ. Jetzt, nachdem Le und er aus der Konservierung befreit worden waren, wuchs seine Zuversicht wieder. Vor allem musste er nicht mehr auf die Reaktion der Ordnungsmächte warten. Er hatte es eben gehört, und das war ziemlich das Einzige, was er glaubte. Die Kosmokraten gingen kompromissloser vor, als selbst THOREGON zu wissen schien, Curcaryen Varantir schickte einen zornigen Blick in die Runde. Er spuckte Atlan vor die Füße. »Wir fliegen in die Verbotzone ein!«, bestimmte er. »Ich warte nicht länger. «

ENDE

Dank der Geschichte der beiden Algorrian, die nun mit den Besatzungsmitgliedern der SOL in direktem Kontakt stehen, können Atlan und seine Begleiter grundsätzliche neue Erkenntnisse über das Erste Thoregon erlangen. Wie sie diese anwenden können und ob es überhaupt gelingen kann, daraus eigene Schlüsse zu ziehen, muss sich allerdings erst erweisen. Im PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche wechselt die Handlungsebene allerdings erst einmal. Es geht in die heimatliche Milchstraße - und zu Roi Danton. Der Sohn Perry Rhodans stößt auf eine merkwürdige Erscheinung...

Autor dieses PERRY RHODAN-Bandes ist Ernst Vlcek. Sein Roman erscheint unter dem Titel

MIT DEN AUGEN DER CISHABA